

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1745)

Artikel: Fortsetzung mit historischer Beschreibung der denckwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fortschung mit Historischer Beschreibung der denkwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben.

Sind nun drey Jahre verflossen, daß Europa nicht nur zum Schauplatz verschiedener Staats-Angelegenheiten, sondern des Krieges in allen Ecken geworden. Kaum hatte Kaiser Carolus der Sechste sein Haupt geneigt, und sich zu seinen Vätern versammelt, so sienge das Kriegs-Feuer in allen Winkeln seiner hinterlassenen Staaten, liechter Lohe an zu brennen. Von Mitternacht kamen die Preussen, und schnapten ganz Schlesien fast augenblicklich hinweg; über den Rhein kame ein grosse Flutt Franzosen, und fielen mit den Bayren ins Herz von Oesterreich und Böhmen, alles mußte sich ihnen unterwerfen. Der Thurfürst von Bayern wurde zum König von Böhmen und Herzog von Oesterreich ausgerufen. Der Reichstag in Frankfurt mußte nach dem Willen der Franzosen ohne zum Römischen Kaiser erwehren. Es hatte das Ansehen, als wann das Haus Oesterreich mit dem verstorbenen Carl ausgelöschen seyn sollte, die Pragmatische Sanction, krafft welcher die Verlässlichkeit Kaiser Carls, seiner ältesten Tochter, der Königin Maria Theressa, von den meisten Europäischen Mächten garantiert worden, wurde aus aller Acht gelassen. Viele Tausend der bräfsten Soldaten und Einwohner der Oesterreichischen Landen wurden zu blutigen Schlachtopfern dieser Pragmatischen Sanction. In Italien stelen die Spanier ein, und wolten da für den dritten Spanischen Prinz die Oesterreichische Staaten hinweg fischen. In Summa, es sahe aus, als wann die Königin Maria vollends unterdrücket werden mußte. Allein die Englische Nation, und Georg, ihr tapfere König, fielen ihr mit allen Kräften zu; sie eröffneten ihre Schäze, und setzten sie in Stand, mit Beihilff ihrer getreuen Ungarn, ihren häufigen Feinden die Spize zu bieten; es kamen noch nie so unerhörte fremde Truppen zum Vorschein, alles wagete für die beträngte Königin gutwillig sein Leben. Es erschienen auf den Kampfpläzen hier eine Menge der tapfersten Husaren, so viel als Heuschrecken, und machten die eingefallenen Franzosen zittern; dort zeigten sich die muntern Croaten, und jagten ihre Feinde mit Schrecken fort; die Vanduren machten solche zu beben; die Tolpatschen, Licaner, Morlacken, Saustrohmer, Theisser, und andere nie erhörte Völker, halffen das Land von diesen ungebetteten Gästen säubern, wiesen ihnen den Weg mit blutigen Köpfen nach Haus, und den meistern ins Grab. Der vortreffliche Khevenhüller räumte in einem einzigen Winter das Land so rein von diesen Gästen, daß keiner mehr zum Vorschein kame, bis hernach der theure Held Herzog Carl, den Sommer durch, Böhmen, Oesterreich, Bayern, Pfalz, von allen Franzosen reinigte, und solche nach Haus gejaget. In Italien hat der General Traum beyzeiten den Spaniern die Hitze am Panaro abgekühlet; und der unerschrockene König von Sardinien hält den Infant Don Philipp schon Jahr und Tag an seinen Gränzen auf, und macht solche mit ihren Völkern am Fuß der härtesten und unübersteiglichen Bergen zu verzahlen. Welches alles der hinkende Gott vor Jahren summarisch dem geehrtesten Leser verzelet; und dßmal neben andern Merkwürdigkeiten, so in Europa, und andern Welt-Theilen, vorgefallen, nach Möglichkeit beschreiben wird.

Verrichtung der Flotte von Brest.

Das vorige Jahr sienge unser hinkende Gott an mit Beschreibung kläglicher Feuersbrünsten, so hin und wieder entstunden, und viel tausend Per-

sonen in größten Schrecken, Faimer und Schaden gesetzt. In diesem wendet er sich vors erste auf das fürchterliche Element des Wassers, um so viel desto eher, als schon vor Anfang der Haustagen erschreckliche See-Treffen vorgefallen sind.

Nachdem

Nachdem am Französischen Hoof beschlossen war, den Engländern einen Strich durch ihre Rechnung zu machen; oder wie es die Französischen Zeitungen beschrieben, ein erstaunendes Project auszuführen; unterm 9. Hornung wurde schon aus Brest, dem Französischen Meer - Hafen, geschrieben: Dass dassge Escadre ein und zwanzig Segel stark, unter Commando des alten zwey- und achtzig-jährigen Admirals, Herrn de Roqueville, unter Segel gegan- gen. Man sprengte aus, bald das sie dem Spanischen Admiral Torres, so mit der Silber - Flotte aus America anlangen sollte, entgegen gehen werde; bald aber die Engländer aus dem Mittelländischen Meer verjagen hesssen; es befande sich aber, dass diese Flotte geraden Wegs, sich nach Engeland wendet, sie drohete gar in die Tems nach London einzulauffen; auf der andern Seiten waren unzählig viel Transport - Schiffe zu Dunkirchen parat, es marschierten unter Commando des neuen Marschalls von Frankreich, Graf von Sachsen, fünfzehn tau- send Mann, welche zu gedachtem Dunkirchen, nebst vierzig tausend Flinten und zehn tausend Sättel, eingeschiff wurden. Alle diese Kriegsrüstungen waren, wie man sagt, auf das Königreich Engeland, und seinen theuren König Georg, gemünzet. Daun es wurde der älteste Sohn des Englischen Prätenden- ten, so schon lange Jahr von Thro-Päbstl. Heiligkeit erhalten wird, I Namens Carl Edouard, in grösster Stille, von Rom nach Frankreich beruffen, er be- fande sich den 28. Hornung wirklich in Calais, und die Französische Flotte, so den 24. Hornung von Brest ausgelassen, ware im Gesicht dieses Hafens. Nachdem nun alles veranstaltet, und ganz Paris einen guten Erfolg von dieser weit ausschenden Unternehmung gehoffet, indem man vorgegeben, der Catholische Cron - Prätendent habe in Groß-Brittanien eine grosse Anzahl Anhänger; es folgten auch wirklich viele Catholische Schott- und Irlandische Herren dem Prätendenten auf Calais. Dieser junge Prätendentische Prinz wurde allhier von einem guten Freund gewarnt, dass er von diesem Unternehmen abstehen, welches, wann es fehl schlagen sollte, ihm leicht seinen Kopf kosten könnte. Allein er gabe diese edelmüthige Antwort: Was nutzt mich mein Kopf, wann er nicht gekrönet ist? ich glaube aber, er seye froh gewesen mit ganzem Kopf ohne Cron, verdeckter Weis, sich dahin zu retirieren wo er herkommen. Es hat zwar das Parlement von Engeland auf seinen Kopf fünfzig tausend, und die Stadt Dublin in Irland, sechs tausend Duplonen gebolten? ob sie aber daraus eine Cronen, oder was anders haben wollen lassen machen, könnte der Eng-

lische Kraftmann am besten sagen. Alleine die Engländer, nachdem sie dieses Vorhaben vernom- men, feyreten auch nicht, die Admiralen Morris, Hardy und Steeward, waren fertig die Franzosen zu empfangen, und nach Gebühr, über ihr freches Unternehmen, abzustraffen. Ja es schiene als ob der Himmel selbst, und alle Elemente, für Engeland streiteten; laut sicherem Berichten von Brest selbst, wurde Anfangs Merz die Französische Flotte, samt dem darauf sich befindenden Volk und Kriegsgeräth, durch grausame Stürme, zu ihrem Glück, von den Englischen Küsten abgetrieben, dann der Englische Admiral Morris ware wirklich mit dreißig Schiffen aus den Duynen (ist das Gewässer zwischen Douvres und der Bay von Sandwich in Engeland, da sich die Englischen Flotten gemeinlich versammeln, gerad Dunkirchen über) ausgelassen, segelte gerad nach der Französischen Flotte, so von der Insul Wigt, allda sie dren Tage in heftigem Sturm ge- standen, nach der Insul Peres sich begeben, und wolte solche, als weit stärker, aufreiben. Er hielte sie auch wirklich eingeschlossen, alleine der Wind hielte die Engländer ab, dass sie nicht an die Franzosen gerahthen könnten. Hierauf hielte der Französische Admiral Roqueville schleunig Raht, es ware einhellig beschlossen sich zu retirieren, alle Sturmwinde wurden nicht geachtet, auch die finstere Nacht hielte die tapfere Herthaftigkeit der Franzosen nicht ab zu siehen; eher wolten sie eine Speise der Fischen, als ein blutig Opfer der unbarmherzig und erzürn- ten Engländern werden; kurz, es ward bey Nacht und Nebel geslossen, und den Engländern die grau- samen Wellen des tobenden Meers zu bestreiten über- lassen. Von sibenzehn Französischen Schiffen lang- ten den 24. Merz kaum siben zu Brest an; der Ad- miral auf seinem Schiff, der Hochmütige genannt, ward vermisst, bis er etliche Tage hernach, in sei- nem zwey und achtzig-jährigen Alter, tot daselbst anlangte. Zu Dunkirchen wurde auch der dassige Transport schr unglücklich, die Sturmwinde zer- schmetterten die Schiffe, von fünfzehn tausend Mann die eingeschiffet waren, mussten bey fünf tausend auf der wilden See das Leben einbüßen. Die Kü- sten von Newport, Ostende, ja die Holländischen selbst, waren mit Französischen Leichnahmen ange- füllt; die beherztesten Generals, der Graf von Sachsen, und Herr du Barail stiegen muhtlos an das Land, und eilten auf Paris, den leidigen Bericht von ihrer unglücklichen Seefahrt und Landung in Engeland abzustatten, nachdem sie vierzig Tage auf dem Meer in grossen Schrecken, und grausamen Stürmen zugebracht.

Brand

Brand zu Brest.

Schon unterm 20. und 21. Jenner, ward von Brest nach Paris geschrieben: Wie allda alle Königliche Magazin und Gebäude, mit allem Vorraht durchs Feur verzehret worden. Wie gross dieser Verlust seye, ist darben zu merken, daß das General-Schiff-Magazin zu Brest, das allerprächtigste See-Zeughaus in ganz Europa gewesen. Es ist genug, wann man saget, daß es ein Werk Ludwig des XIV. gewesen, welches seine Vorfahrere, so die Nothwendigkeit dieses ins Werk zu stellen, um sich gegen Spanien und Engelland auf der See in gute Verfassung zu setzen, wohl ersahen, sich aber wegen besagten Machten und ihren Drohungen niemals untersangen dorßten; in vierzig Jahren brachte Ludwig der XIV. solches in Stand, und sammelte alda mit unermeßlichen Kosten was zum Schiffbau und Ausrüstung einer Flotie nötig ist, neinlich eine unbeschreibliche Menge Holz, Hanf, Thauwerk, Segeltücher, Nollen, Segelstangen, Maste, Pech, Eisen, Kupfer, und dergleichen, so daß dieser Verlust an Gebäuden fünfzehnmal hundert tausend Pfund, und an vorrätlichen Sachen auf sechs Millionen Pfund, anfs wenigste, sich beloffen; es ist zwar dieser Verlust für ein so mächtig Königreich, da die Millionen leicht zu erheben, gering, aber der Schaden dennoch unermeßlich, weil es lange Zeit erfordert bis diese Gebäude wieder in Stand, und was darein gehört herben geschafft ist. Es waren also Anfangs ditz Jahres dren Elemente die sich Frankreich, die Spanische Unternehmung zu unterstützen, widersezt haben. Vulcanus hat die prächtigen See-Magazins Ludwig des Grossen aufgefressen; Luft und Wasser haben so lange getobet, bis der Anschlag auf Engelland zu Wasser war; zu geschiessen was Feur, Luft und Wasser auf der Touloner Meer-Höhe für eine Widrigkeit bewiesen; es kommt darauf nun auch an, wie die Erde und die hohen Gebirge in diesem Jahr sich geneigter als in den vorigen erzeigen werde, und die Französische Unternehmung, zu Spaniens Gunsten, beglücken, und den von Land und Leuth veriągten Durchläuchtigen Kaiser Heil verschaffen werde, solches wird der Erfolg unserer Beschreibung treulich berichten.

Herzog Carl von Lothringen hält Hochzeit.

Zu Anfangs verwichenen Wintermonats lieffe zu Wien ein Courier von Herzog Carl von Lothringen ein, mit Vermelden, wie daß selbiger noch selbigen Abend zu St. Pölten eintreffen werde. Alsobald

verreiste Thro Königliche Hoheit, der Herr Groß-Herzog, Dero Herr Bruder, Thnen entgegen; Thro Majestät die Königin von Ungarn aber, samt vielen Caballiers und Damen, verfügten sich nach Maria-Brunn, zwey Stund von Wien, den Prinzen alda zu empfangen, welcher schon um Mittag in der Königlichen Burg eingetroffen. Es wurde der Prinz von der verwirblichen Kaiserin Elisabeth auf das jährlichste empfangen, und wegen glücklich geendetem Feldzug complimentiert. Indessen wurden in ganz Wien recht Königliche Anstalten zu diesem hohen Hochzeitfest vorgekehret; der ganze Hof setzte sich in äussersten Pracht, es wurden keine Kosten gespart recht propre aufzuziehen, ein i der machte sich eine Freude diesem hohen Ehe-Paar zu Ehren Umkosten anzuwenden. Es wurden Tags vorher von dem Groß-Herzog sechszenne neue Ritter vom goldenen Blieb er-irt, die alle in schönster Galla erschinnen; der sehnlichst-erwünschte Beylagers-Tag erschinn auf den 7. Jenner, alles wurde mit äusserster Magnificenz vollzogen; Herzog Carl genosse die Früchte seiner ausgestandenen Mühe und Arbeit in den Armen seiner Durchläuchtigen Marianne. Den 8ten wurde auf dem Königlichen Theatro die für zehn tausend Gulden veraccordirte Opera zu höchsten Vergnügen vorgestellet. Den 9. wurde auf dem Königlichen Saal ein herrlicher Ball gehalten, alda die Kleidungen mit Gold, Silber, und Edelstein so reich geziert waren, daß auch die Augen den Glanz darrow kaum ertragen konten. Den 10. geschah der Aufbruch nach Schönbrunn, alda etliche Tage der Aufenthalt in aller erinnlichen Lustbarkeit zugebracht, hernach aber vermasquiert auf Schlitten in die Königliche Burg zurück gekommen, alda wieder Ball gehalten, und endlich diese Hochzeit mit vielen Vergnügen geendiget worden. Es waren bei diesem hohen Beylager über sechs tausend Fremde gerechnet, welche als Zuschauer den Wirthen und Kaufleuten namhaftesten Gewinn verschaffet. Die Geschenke vor dieses Durchläuchtige Paar waren namhaft; der Cardinal Paolucci so sie eingesegnet beschenkte sie mit einem Kreuz von zwölf tausend Gulden werth; die Österreichische Landstände überbrachten Geschenke so sich auf etliche Tonnen Goldes beloffen; der Brabantischen Landstände Deputierte, so auf Beschleunigung der Abreis anhielten, überreichten neben andern Geschenken auch ein Hoofkleid von puren Niederländer Spiken verfertigt, und andere unbeschreibliche Kostbarkeiten mehr, so von allen Königlichen Erblanden in Menge hargestossen waren.

Dero Abreiß nach den Niderlanden.

Nun ware dieses Allerdurchläufigsten Ehe-Paar Copulation vollzogen, die Brabantischen Stände fehnten nach Dero hohen Gegenwart. Der König von Wohlen hat einen Expressen aus Dresden nach Wien abgesandt, und ersucht, daß sie so viel möglich seine Lände und die Haupt-Stadt mit Dero hohen Einkehr beehren möchten. Anfangs Hornungs fingen die Herzogliche Hofbediente an nach Brüssel abzugehen; ihre Bagage nebst gemeinen Dornestiquen wurde von Wien nach Brüssel abgesandt, auf ieder Post-Station wurden hundert und vierzig Pferde vor Thro Durchläucht und das Hoof-Gefolg ordniert; es erfolgte aber Dero würtliche Abreiß, weilen die Gegenwart des Prinz Carls, zu Errichtung der Kriegs-Operationen für das künftige Jahr, annoch in Wien sehr nöthig war, erst den 23. Hornung. Die Reise wurde Nachmittags um zwei Uhr, unter Lösung aller Canonen um Wien, angetreten; Thro Majestät die Königin, nebst dem Groß-Herzog Threm Gemahl, begaben sich eine halbe Stunde zum Voraus nach Stockerau, erwarteten das hohe Paar daselbst, allda aufs alter-kärtlichste Abschied genommen worden. Thro Königl. Hoheit der Groß-Herzog waren fest entschlossen die Reise mit bis Prag zu machen, allein ein starker Cathar hatte sie daran verhindert, also daß sie des andern Tags mit der Königin in Wien wieder zurück gekommen; das Durchläufig reisende Paar langte endlich den 28. würtlich unter viel Ehren-Bezeugungen in Prag an; den 2. Merz kamen sie nach Dresden, und wurden allda unter dreymaliger Abfeuerung aller Canonen von Thro Majestät dem König empfangen, an einer Tafel von acht und vierzig Personen bewirthet, mit einer herrlichen Music von der Königlichen Hoof-Capelle beehret, und mit einem zierlichen Geschenke von dreymal hundert tausend Thaler werth, beschenket. Worauf die Abreise den 5. auf Leipzig zu erfolget, allda Hoch-Dieselben von dem Stadt-Magistrat, unter Abfeuerung der Canonen, empfangen, von der Universität-Deputierten bewillket, und in die Königliche Zimmer einquartiert worden; wegen angekündigtem Gewässer erfolgte die Abreiß aus Leipzig erst den 14. Merz, der Marsch gienge alsdann über Eisleben, Blankenburg und Wollfenbüttel, da sie jeden Ort etwas ausgeruhet, und sodann die Reise über Dernold, Lippstadt, Duisburg und Düsseldorf nacher Brüssel fortgesetzt haben. In allen passirten Länden ist mit thnen gleiches Ceremoniel wie bei der verlorbenen Erzherzogin und Gouvernantin Elisabeth observiert worden.

Einzug in Brüssel.

Es langte endlich die Durchläufige Erzherzogin und Gouvernantin von den Österreichischen Niderlanden, samt ihrem Gemahl Prinz Carl, den 21. Merz zu Mecheln an, ruheten allda aus, darauf sie am 25. den öffentlichen Einzug in Brüssel mit allem ernstlichen Pracht gehalten. Es befanden sich allda ben zwanzig tausend Fremde, den Einzug, die Triumphbögen, und übrige Solemnitäten zu besichtigen; drey Tage nacheinander sind Freudenfeste und Illuminationen zu sehen gewesen. Aus allen Provinzien kamen die Landstände an, um die Glückwunschkungen bey dem hohen Paar abzulegen. Die Stadt Antwerpen hat der Erzherzogin ein Kreuz von Brillanten von hohem Werth, und dem Prinz Carl vierzig tausend Ducaten zum Präsent gegeben. Den folgenden Tag hatte der Magistrat von Brüssel die Gnade den Ehren-Wein zu präsentieren, solcher lage auf einem Triumphwagen, mit sechs der schönsten Pferden bespannet, eine prächtige Reuteren von Studenten, so in treflicher Kleidung, auf einer Anzahl allerhand Thieren sassen, begleiteten solchen, vor dieser Reuteren gienge eine Compagnie Burger mit Granadier-Kappen und Tiger-Pelzen bekleidet, samt einem Chor-Musikanten. Die Deputierte der Universität Löwen in Ceremonien-Kleidern hatten die Ehre in lateinischer Sprach die Aurode zu thun. Alle Deputierte erhielten gleiche Ehre und brachten wichtige Präsente mit. Unter andern Triumphbogen stellte einer den Kriegs-Gott Mars, auf der andern Seiten aber den Friedens-Gott vor, mit der Überschrift: Es führe Carolus die Kriege, die Gemahlin regiere im Frieden, so werden die Niederländer forthin nichts Beschwärliches haben.

Des Groß-Fürsten von Moscou Braut.

Unterm 8. Hornung wurde aus Petersburg geschrieben, daß allda die Fürstin von Anhalt-Zerbst mit ihrer Prinzenin Tochter erwartet wurde. Thro Majestät die Moscovitische Kayserin hatte Denen selben den Kneß Repnin und drey Dames zum Begleit nach Moscou zurück gelassen, und den Cammerheren Mariskin mit wichtigen Präsenten und gar kostbarem Pelzwerk entgegen gesandt. Es solle diese Prinzenin von so ungemeiner Schönheit seyn, daß darvon der Ruhm in allen Länden erschallet. Als solche in Mittleren Merzen zu Moscou angelangt, ist das einzige Augenmerk des Hoofs und der Stadt allein auf diese anmuhtige Prinzenin gerichtet gewesen; so wohl die Negociationen als Staats-Sachen blieben vergessen,

man redte und schaute auf niemand als sie ; das
sehnliche Verlangen aller getreuen Russen ware , daß
die Declaration der Mariage mit dieser schönen Prin-
zessin möchte kund gemacht werden. Beyde Prin-
zessinen die Mutter und die Tochter wurden mit aller
Hochachtung tractiert ; es wurde Morgens und Ab-
ends in Dero Zimmer offene Tafel gehalten , und
wurden die fremden Minister und Personen vom er-
sten Rang darzu eingeladen ; indessen wurde diese
Prinzessin in der Griechischen Religion unterwiesen ,
und solle das hohe Beylager , dem zarten Alter ohn-
geacht , da der Grossfürst mehr nicht als sechzehn
die Prinzessin aber mehr nicht als vierzehn Jahr alt
ist , ehestens vollzogen werden.

Adolph Friederichs , Schwedischen Thronfolgers Vermählung.

Was massen der Herr Bischoff von Lübeck , Her-
zog von Hollstein-Gottorff , durch den Friedens-Trac-
tat der Schweden mit den Moscovitern zum Schwei-
dischen Thronfolger ernannt , durch die Schwedische
Flotte abgeholet , und in Stockholm Königlich ein-
geführt worden , das ist das vorige Jahr beschrieben
worden. Nur dieses ist beyzufügen , daß die Prophe-
zeiung des bekannten Nostrodamus erwähret , welcher
meldet , daß im Jahr 1744. ein Schwaan , so der
Hollsteiner Wappen wegen der Provinz Storinarn ist ,
in Norden mächtig seyn , und allda regieren werde ,
indeme jezund zwey Herzogen von Hollstein , der
einte Moscovitischer , der andere aber Schwei-
discher Thronfolger erwehlet worden. Von der Mariage
des Russischen Grossfürsten , mit der Prinzessin von
Herbst , so des Schwedischen Thronfolgers Schwei-
dische Tochter , haben wir eben geredet ; es wurde aber
der Fürst Adolph Friederich von den Schwedischen
Landständen ersucht , durch eine Heirath ihnen Hoff-
nung zu Erben zu machen ; viele Prinzessinen kamen
in Vorschlag , unter allen war die Preußische Prin-
zessin Louise Ulrica beliebt , solche wurde vom Schwei-
dischen Ambassador zu Berlin von Thro Majestät
Dero Herr Bruder abgesordert , welcher den Herrn
Gesandten zu der Königlichen Frau Muter gewiesen ,
solches ist daselbst ~~zu~~ allen Ceremonien beschehen ;
worauf Thro Majestät die Königin den 17. Merz
declarirt , daß die Vermählung Ihrer fünften Prin-
zessin mit Thro Königlichen Hoheit dem Schwei-
dischen Thronfolger nunmehr beschlossen , und künf-
tigen Heumonat vollzogen werden solle. Alsobald
wurden bey Allerhöchst-Derselben und der Prinzessin
Braut die gewöhnliche Glückwünschungen abgelegt ;
es langte auch eine solenne Gesandtschaft aus Schwei-
den am Berlinischen Hoof an , und thate die gezei-

mende Absforderung. Indessen wurden die Zurei-
stungen zu der bevorstehenden Hochzeit gemacht. Den
17. Heumonat darauf wurde dieser Prinzessin hohes
Trauungs-Fest gehalten , der Prinz von Preußen ,
Dero Herr Bruder , als Bevollmächtigter vom Kö-
niglichen Thronfolger , vertrat die Stelle des Brä-
utigams , der Herr Probst von Noloff verrichtete die
Trauung. Die Abreis der Königl. Braut nach Schwei-
den geschah unter einem grossen Begleit bis Stralsund , allda der Prinzessin Königliche Ehre von der
Garnison und der Bürgerschaft wiederfuhr. Die
Belustigungen dauerten fort bis guter Wind kame , da
dann der Groß-Admiral Daube die Königliche Prin-
zessin in das für Sie zugerüstete Schiff aufnahm ,
und nach Schweißen segelte.

Das Buhlen schlägt einem Officier nicht wohl an.

Im vergangenen Herbst hatten die Piemonteser
sich grausam zu wehren gegen die Franzosen und
Spanier , diese waren über die hohen Alpen bis
zum Schloß Dauphin angerückt , und wolten diese
Burgung wegnehmen , nach einer blutigen Schlacht
wurden die Allierten von den Piemontesern zurück-
geschlagen , die Übergebliebene müssten den gähn
Weg über Hals und Kopf zurück eilen , und wider
nach Dauphine und Savoyen zurück gehen , den
Schmerzen und die Wunden zu heilen ; da genossen
die Piemonteser wieder Ruh ; ein jeder suchte sich
ein gut Winter-Quartier aus. Ein Piemontesischer
Officier hatte das Glück in einer bekannten Burgung
sein Quartier im vornehmsten Gasthof zu beziehen ,
da war guter Wein , gute Beth , gut Tractament ,
freundliche Wirthsleuth , ein überaus schöne Tochter ,
und Lisette ein dienstfertige Cammermagd ; also sahe
alles kostlich aus für unsern Officier , der Gelust ka-
me ihn an , die schöne Tochter in Geheim zu sehen ,
die Cammermagd müste darzu behülflich seyn , durch
viele Trinkgelt brachte er sie auf seine Seiten , sie
versprach ihne heilig zu seinem Vorhaben behülflich
zu seyn , und einen nächtlichen Besuch in der Toch-
ter Gemach zu verschaffen. Das Ubelste bey dieser
Sache war , daß die Tochter ihr Logement zu oberst
im Haus hatte , und der Eingang durch der Mutter
Gemach gienge ; aber die Liebe vermag alles , der
verliebte Officier neben der Cammermagd nahmen
zu Acht , daß der Bräterstein , wann er aufgezogen
ward , gerad vor der Tochter Fenster zu stehen kam ,
es ward verabredet , daß der Verliebte bey dunkeler
Nacht , da alles schlaffen war , sich auf den Bräter-
stein stellen , und von der treuherzigen Cammermagd
hinauf gezogen werden solte , solches ward vollzogen ,

der Verliebte kam hinauf, aber, au wey! die Tochter hatte die Tülläden beschlossen, er gäbe zwar in Stille die Zeichen eingelassen zu werden, aber da war kein Bescheid, noch viel weniger Offnung, alles Rüsseln, Husten, oder andere stille Liebeszeichen halfen nichts, kurz, der verliebte Officier mußte die ganze Nacht, gleich einem Soldaten, auf der schlüssigen Hochwacht des Brätersteins zubringen, alle Kräften mußte er anwenden, daß er nicht Hals und Bein entzynne falle; also vergieng ihm der Kitzel in dieser einzigen Nacht, die Cammermagd aber erwartete nicht das versprochene Trinkgeldt, sondern fande gut ein heimlichen Abtritt zu nehmen.

Unruh in Pohlen.

Es entstuhnde zwischen dem Fürsten Radzivil und dem Grafen Tarlo schon seit geraumer Zeit wegen denen Sobieskischen Güthern, welche der verstorbenen Herzogin von Bouillon zugehört haben, viele und grosse Streitigkeiten. Es ward nun schon lange deswegen mit der Feder gefochten, das hohe Tribunal erkennte, daß diese Güther dem Fürsten solten ausgeliefert werden; welcher Ordre Graf Tarlo nicht genug thun wolte. Von diesem Federkrieg gerieth es zu den Waffen. Aufangs Merzen griff Fürst Radzivil mit Gewalt der Waffen zu, eroberte das Städtlein Kulikow, und nahme den Commandanten gefangen. Die Stadt Holzow attaquierte er bald darauf, den 9. Merz ware selbiger bis an die Stadt und Schloß Zlokovo schon völlig Meister, dasiger Commandant erklärte sich bis auf den letzten Mann zu wehren, in Hoffnung der Graf Tarlo werde mit der versprochenen Hilf anrücken, allein es hatte der Graf Tarlo das Unglück von dem Cron-Cammerherrn Graf Poniatowsky in einem Zwischenkampf entlebet zu werden. Seine Königliche Majestät in Pohlen legten sich in höchster Person in die Streitigkeiten dieser zwey hohen Häuser; alle Magnaten nahmen Theil daran; der Cron-Groß-Feldherr ward von dem König ersucht, sich in diese Handel mitnichten zu mischen, weilen Er diese grosse Streitigkeiten beym künftigen Reichstag abzuthun entschlossen. Es hat aber des unruhigen Graf Tarlos Tod in dieser Streitigkeit die Stille ausgewürkt, dann seithar nichts mehr davon gemeldet worden. Um gleiche Zeit aber ware in Litthauen ein gefährlicher

Aufstand von den Bauren,

Es waren deren im Hornung schon bis zwanzig tausend Misvergnügte, alle beklagten sich, wie sie von den Juden, so von den Magnaten die Lehen

in Bestand hatten, aufs unbartherrigste mitgenommen und erbeutelt wurden. Der Haß wider diese Mauschels ware bey ihnen so groß, daß sie alles was sie von ihnen erdappen könnten, samt Weib und Kind, ohne Compliment tod geschlagen; die Adeliche Höfe, sonderlich die Radzivilische, samt den Dörfern, plünderten sie rein aus, und raubten was sie konten, sogar haben sie in etlichen kleinen Städten Brandstädungen eingefordert, und ihren Muhtwillen an Burgern und Bauren ausgeübt. Die Regierung in Preussen ware wegen diesem Bauren-Aufstand in größtem Allarm, sie stellte einiche tausend Mann gegen selbige an die Gränzen, ihnen den Eingang zu verwehren. Die Pohlische Cron-Armee wurde gegen diese Aufrührer aufgebotten, einiche tausend Mann stiessen auf selbige los, und wurden alle wie Spreuer veriątet, unbartherrig nidergehauen, der Rädelsherr viele gefangen, etliche lebendig gespißet, andere erbärmlich aufgehenkt, einige geradrecht und von den Pferden zerrissen, also wurde ihr Muhtwillen erschrecklich gedämpft und gestrafft.

Herrnhuter in Lissland.

Aus Riga, der Haupt-Stadt in Lissland, wurde unterm 14. Hornung geschrieben: Dass in dasiger Provinz seit einigen Jahren die Herrnhutische Bruderschaft sich hervorgethan; allenhalben wurden Bruder- und Schweste - Gemeinden aufgerichtet, Bätthäuser erbauet, und Hirten darzu erwehlet, ihre Sach geriethen nach und nach in solches Aufnehmen, daß sie anstiegen das Haupt empor zu heben, und alle, so nicht von ihrer Gemeind waren, zu verachten, bis daß auf Kaiserlich-Moscovitischen Befehl ihnen ihre Bätthäuser zugeschlossen, und die Versammlungen verbotten worden. Die Frau Gräfin von Zinzendorf kame just zu selbiger Zeit daselbst an, und wolte nach Petersburg reisen, in der Meinung, weil ihre Religion von der ersten Griechischen Kirchen her seye, so würde sie an Thro Majestät der Russischen Kaiserin eine mächtige Beschützerin finden, allein sie bekam zur Antwort, wann sie sich zuvor zu der Russischen Kirche bekennen würde, solte sie angehört werden; in Lissland wären geordnete Prediger zur Genüge, so sie aber Heyden zu befehren Lust hätte, so solte sie sich nach Siberien wenden. Es ließe hierauf von den Mährischen Bischöffen ein Schreiben an das General-Gouvernement zu Gunsten der Lissländischen Herrnhuter ein, und offerierten ein Gespräch zu halten, weilen aber darauf keine Antwort erhalten worden, so kame endlich der Herr Graf von Zinzendorf selbsten unter einem verdeckten Nomen an, und vermeinte die Sach mit

den
gen-
serlic-
anzu-
gen;
aber
Ver-
gebr-
tisch-
ein-
rahte-
wort-
ihne-
word-
das-
das-
Müt-
Wut-
nigre-
Leut-
man-
gesch-
der-
liger-
anden-
vügte-
arme-
Tran-
besch-
er ih-
Begi-
ge Al-
nun-
schw-
vor f-
wolle-
lier,
ihren-
alsob-
sie he-
Herr-
Milo-
na ei-
aufri-
sonde-
Anve-
und-
ren-
waut-

den Gottsgelehrten, wie er geschrieben, zu vereinigen. Aber es war von Petersburg schon ein Kaiserlicher Befehl angelangt, ihne vor der Stadt Riga anzuhalten, und verwahrt auf die Festung zu bringen; seine Vorschläge wurden zwar an Hof gesandt, aber verworfen, und der Herr Graf unter starker Bewahrung, ohne Pass, wirklich zum Land hinaus gebracht. Die ausgesandte Emissarii, so herrenhüttische Priester waren, darunter ein Perruquennacher, ein Arzt, und Student, sind in Gefangenschaft gerathen, ihr ferner Schicksal aber ist nicht bekannt worden; ihre Bücher aber in Lettischer Sprach sind ihnen über zwey tausend an der Zahl weggenommen worden. Also hat der Graf von Zinzendorf weder das vorige Jahr zu Philadelphia in America, noch das heurige im Russischen Reich, ohngeacht seiner Mühe und grossen Eifers für seine Religion, viele Wunder ausgerichtet.

Der unglückselige Ehebruch.

Diese Geschicht hat sich zugetragen in dem Königreich Engelland, und weilen es sehr vornehme Leuthe sind, die dieses Schicksal betroffen, so wird man deren Namen hier unbenannt lassen. Ein angesehener Herr verheyrathete sich mit einer nicht minder Adelichen Fräuli, und lebte etliche Jahr in völiger Zufriedenheit und Liebe, worinnen eines das andere zu übertreffen bemühet schiene. Aber diese verwugte Einigkeit sollte nicht immer währen, dann die arme Fräulin Juliana ware zu einem unerhörten Trauerspiel versehn, indem Eduard ihr Eheherr beschäftiget ward Mittel und Wege zu finden, wie er ihre Ehre beschmitten, und in ein lasterhaftes Beginnen verwickeln möchte, weilen er anderwärtige Absichten hatte sich zu verehlichen. Eduard gieng nun also zu Werk mit seiner schönen Juliana, und schwätzte ihr vor, er habe eine unumgängliche Reis vor sich nach denen Americanischen Pfanz-Städten, wolle aber einen wahren Freund und lustigen Cavalier, von angenehmem Umgang, bereden, ihr auf ihrem Schloß Gesellschaft zu leisten. Milord wurde also bald von Eduard seiner Gemahlin präsentiert; sie hatte sich wohl nicht einbilden können, daß ihr Herr einen so bösen Vorsatz hatte, sie durch diesen Milord in das äusserste Verderben zu setzen. Juliana empfinge diesen Herrn mit allen ersinnlichen und aufrichtigen Kennzeichen der Freundschaft, aus besonderer Hochachtung gegen ihren Gemahl, dessen Anverwandter er ware. Nach den verbindlichsten und herzlichsten Umfahungen mußte die Fräulin ihren Herrn von sich scheiden sehen; der ihr anvertraute Freund aber thate sein Bestes, die liebliche

Fräuli zu trösten, und zu dem abgeredten Trauerspiel, und ihren verrähterischen Anschlägen, den Anfang zu machen. Milords Luppen troffen allerdings von Honigseim, und seine erste Aufführung ware so sittsam und voller Ehrfurcht, daß sie nicht das geringste von seiner geheimen Zuneigung entdecken könnte, ungeacht seine Seele vor Verlangen brannte; der Lord warff die Lockspeise nicht so blindlings ein, ohne auf die Angelschnur gute Achtang zu geben. Indessen drückte dieser Verrähter seine Liebesschmerzen mit solchen geheimen und verstellten Seufzern aus, daß er auch bey der Fräulin eine gewaltsame Flamme entzündet. Milord unterließ indessen auch nicht allerhand Fehler an Eduard ihrem Gemahl auszusehen, und ohne insonderheit deswegen tadelte, daß er eine solche Anbaltungs-würdige Schönheit, wie sie Juliana, nicht nach Verdienst zu schätzen wisse; sonder Zweifel, fuhre er fort, hat Eduard einen heimlichen Magnet, der ihn von der Fräulin ab, und andernwo hinziehet, seine Geschäfte sind nur erdichtet, ic. dergleichen Reden führte er, damit die annoch tugendsame Juliana eine üble Meynung und Verdacht auf ihren Herrn fasse, und ihren Fall, den man ihr zubereitet, desto mehr auf die leichte Achsel nehme. Milord hatte nun seinen Zweck erreicht, und hatte einen freyen Umgang mit der schönen Juliana, der ihr vorgab, ihres Gemahls Befehl gienge dahin, sie so oft zu küssen, als er sie seufzen sehe; worauf Juliana versetzte: Eduard muß bey seiner Abreise sehr aufgeraumt gewesen seyn, daß er euch einen solchen Befehl hinterlassen. Wie ge- redt, so gethan. Indessen wurde diesem Weiblein auf Veranstaltung Eduards, so sich nur in der Nachbarschaft befande, von etlichen Hausgenossen der gestalt aufgepast, wie die Füchse einem fetten Huhn, er befahle ihnen scharff, daß man mit dem Anbiss wartete, bis der Angel recht hinunter geschlucket wäre; sie erwiesen sich in solchem schelmischen Befehl recht dienstfertig, wofür sie auch wohl bezahlt wurden. Indeme diese verliebte Händel also vor- giengen, und man nicht sagen könnte, ob sich Milord oder Juliana am eiferigsten erwiesen, erschien einstmals Eduard bey Haus. Man kan sich leicht einbilden, daß man seiner noch nicht erwartete, und also kein angenehmer Gast ware; dann anstatt daß Juliana sich chemals von Herzen freute, wann ihr Gemahl heimkame, fande sie sich einer schwären Schuld bewußt, so ihr den Angstschweiß austriebe. Der betrieberische Milord hatte seinen Freund Eduard genugsam berichtet, daß er nach dessen Abficht die Fräulin lieb gewonnen. Eduard sahe nun, daß sein Fund angegangen, merkte auch wohl aus seines

seines Weibes Angesicht, daß sie ganz darnieder geschlagen. Dß ware Eduard noch nicht genug, er wolte daß man seine Frau auf der That ausnehme, damit er desto besser zu seinem Zweck, und vor der ehrbaren Welt der beleidigte Theil zu seyn schiene. Dren Håscher wurden zufolg mit Milord gepflogener Abrede in das Cabinet versteckt, wo er die Juliana zu besuchen pflegte, und laureten mit grossem Verlangen auf ihren Raub, bis die arme Unbedachtsame in Milords Armen erhaschet wurde.

Neun Uhr war diese Unglücks-Stunde,
Da man sie bey einander funde;
Sie setzten sich in vollen Flammen,
Genau hin auf das Beih zusammen,
Die Liebe gab der Furcht nicht Zeit,
Allein die Läuscher warn nicht weit.

Die unglückselige Juliana fiel auf ihre Knyte, sie bott ihnen ihre zarte und schnee-weise Brust dar, mit innständiger Bitt, ihr die Barmherzigkeit zu erweisen, und ihr den Dolch ins Herz zu flossen, und sie von der unvermeidlichen Schmach und Schande die hieraus erfolgen wurde zu befreien. Sie hielte die Verrächter fest, und bat flehentlich um Erbarmen, welche sie aber auf der Erde mit fort-schleppten. Schonet nur, sprach sie, das zarte und unschuldige Kind in meinem Leibe, lasset mir nur um dessentwillen Barmherzigkeit wiederauffahren, ich fühle daß es sich bewegt, und seiner lasterhaften Mutter ihre Schuld vorrückt. Betrachtet meine Jugend, und mein unachtsames Alter; bedenkt wie viele Jahre ich meiner ehrlichen Familien zur äussersten Schmach und Verachtung leben kan, wann mich euer großmütiges Mitleiden nicht davon befreyet; verschweigt diese meine Schande, oder thut mir, wie ich verdienet, den augenblicklichen Todt an. Also bittete sie um Gnad, bis sie sich ihr mit Gewalt entrissen, und sie sprachlos auf dem Boden ligen ließen. Mithin langte der Eduard auch an, und befahl, daß man sie unverzüglich ihrem Herrn Vatter zuführen solte, und verstopte sie also aus seinem Hause, da sie dann in wenig Stunden die Geburtschmerzen überfielen, und sie samt ihrer Leibesfrucht ins Grab versetzten. Milord, der sich so verrähterischer Weise zu einem solchen recht gottlosen Instrument gebrauchen lassen, wurde nun zur Verhör gezogen, und das Gericht erlante dem Eduard zehn tausend Pfund Sterlin, wegen seines erlittenen Unrechts zu, und also wurde seine Untreue trefflich belohnet. Dieses sind die bitteren Früchte die auf dem verbottenen Baum des Fleischlichen Vergnügens wachsen.

Man hat der verstorbenen Juliana folgende Grabschrift bengesetzt:

Hier liegt Juliana die Vestung keuscher Liebe,
Bis Schmelcheley und List sie in die Enge
triebe,
Dß dem geliebten Feind sie solche übergab,
Und samt der Leibesfrucht hier fand ihr küh-
les Grab.

Das böse Gewissen über dieser verübtten That, plagte den Eduard nach Vollziehung dessen so hart, daß er seines elenden Lebens müde war, befürderete auch seinen Tod in wenig Wochen darauf, und jagte ihm auf gut Englisch zwey Augen durch den Kopf.

Wunder-Gesicht zu Schreck.

Es ist das Dorf Schreck, in dem Baden-Durlachischen Gebiet, dieses Jahr sehr berühmt worden. In diesem Ort isth wie hernach gemeldet werden soll, Thro Durchläucht Prinz Carl von Lothringen mit der Österreichischen Armee über den Rhein ins Elsaß gegangen. Nun in diesem Dorff erblickte den 22. Hornung dß Jahres, die Dorffwacht nachfolgendes Wunder am Himmel: Zwischen zwölf und ein Uhr dieser Nacht, ware an dem Firmament daselbst eine feurige Wolke zu sehen, aus dieser Figur hat es sich verändert in ein groß Schiff ohne Mast und Segel, auf dem vordern Theil des Schiffes stuhnde eine grosse feurige Kugel, aus diesem veränderte es sich wieder in einen Kopf mit dem Hals und Gesicht; aus dem Kopf änderte es sich wieder in einen halben Mond, so aber sehr dick von da anzusehen war; die Veränderung kame wieder in ein groß feurig Schiff, doch mit einem starken schwarzen Strich eines Arms dicf, der Länge nach durch das Schiff; aus dieser Figur aber theilte es sich in drey Sterne, welche wie der Blitz auf einander zufuhren. Daraus formierte sich wieder ein feurig Schiff mit dem schwarzen Strich, und dann zum Ende zeigte sich der Kopf wieder mit dem Hals und Gesicht, und verschwand. Das ganze Gesicht währete eine halbe Stund, und ist neben der Wacht von mehr dann zwanzig Personen gesehen worden. Dieses Wunder erregte die Baursame im Dorff, ein jeder redete davon, was es doch zu bedeuten hätte? Es erweckte grössere Angst als wann zehn Cometsternen erschienen wären. Weder in dem Dorf noch der ganzen Nachbarschaft war niemand der eine Deutung über dß Wunder geben könnte; zum Unglück ware keiner von benachbarten Priestern und Vorständern der ein Prophet war. Ob aber dieses Wunder nicht den erfolgten Übergang über den

den Rhein in den Schiffen; die feurige Kugel, die Bomben und Granaten; der Kopf, der Herr Obrist Trenk mit seinen Vanduren, so zu erst sich hinüber gewagt; die drey Sternen, so wie ein Blitz auf einander führen, die drey Armeen, so sich in der Lauferburger Linien dapfer herum geschlagen; und dann der Kopf wieder, so verschwunden, der Rückgang der Ungarn über den Rhein nach Böhmen bedeute, kan der geehrte und gelehrte Leser selbsten urtheilen.

Marseille von den Engelländern gesängtiget.

Die vortreffliche und reiche Französische Handstadt Marseille, am mittelländischen Meer, ware Anfangs Brachmonais in großer Bestürzung, es nahele sich nemlich derselben die Englische Flotte; von der Kirchen Ufer Frauen de la Garde nahme man wahr, das zwölf Englische Schiffe drey mit Frucht beladene Französische Schiffe weggenommen; alsbald ergriffen bey zwanzig tausend Einwohner die Waffen, die vier Bürgermeister führten die vier ersten Compagnien; alle Läden wurden zugemacht, die Weiber und Kinder schlossen sich in ihre Häuser ein, die Küsten, Batterien und Thor wurden aufs sorgfältigste bewahret, achttausend Bäuren wurden bewaffnet, zu welchen regulierter Volk gestossen. Von Easis einem kleinen Meerhafen, drey Meil von Marseille, kamen iwen Deputierte, und begehrten Hilf vom Graf von Mirepoix, weil sie von den Engelländern, denen sie Waffen abgeschlagen, beschossen wurden, so ihnen achthundert Mann gegeben. Diese Blockade der Stadt Marseille machte eine solche Theurung im Holz daselbst, das gar keines weder theur noch wohlfel zu bekommen, darzu sie noch Brandschaltung von viel hundert tausend Pfund forderten, und den Arles viel Vieh ab dem platten Land weggenommen.

Merkwürdige Geburt.

Unterm zten Heumonal dieses Jahres wurde von Montpelier, der berühmten Universität in Frankreich berichtet, das daselbst von den Herren Professoren der Universität Axum in Abyssinien, so das Morenland in Africa ist, und welche Einwohner meistens der Christlichen Religion zugethan, eine weilläufige Schrift angelanget, darinnen diese Herren deren von Montpelier und anderre Gelehrten Urtheil, über eine sehr seltene Begebenheit verlangen; nemlich, es seye zu Gonthar, der Kaiserlichen Residenz Stadt in Abyssinien, eine Weib-

person mit zweyen Kindern, einem Knäblein und einem Mädchen niedergekommen, davon das erste gleich nach der Geburt, ohne einiche Hilf, der Mutter aus der Schoos gellossen, und das letztere zu aller Umstehenden Verwunderung, ganz, obwohlen nicht gar verständlich, habt reden können. Diese Wundergeschicht veranlaßete die Umständer, das sie alsbald den Vorständen der Gemeind, einen Priester, berussen, der von diesem Wunder ein Zeuge seyn könnte; dieser Priester, so vormahls mit einem Dänischen Missionario bekannt, auch in allerhand Sprachen erfahren, und sonst ein gelehrter Mann ware, sienge mit diesem Kind an zu reden, und bezeugete, das es die reine teutsche Sprach redete, deswegen er urtheile, es müsse die teutsche Sprach entweder die Muttersprach aller andern seyn, oder das die Menschen vor Erbauung des Thurns zu Babel sich derselbigen bedient haben. Die schwarzen Herren Professoren von Axum verlangen sehnlich von den Europäischen Gelehrten diese Sach aus dem Fundament zu untersuchen, und ihre Meynungen darüber einzusenden, welche nur nach Montpelier an dafige Herren Professoren zu adreszieren sind.

Der unglücklich buhlende Husar im Elsaß.

Es hatten die Husaren seit ihrem Übergang über den Rhein die größten Strapazen aufgestanden, bald mußten sie sich mit den Kaiserlichen, bald mit den Franzosen herumschlagen, bald aber die Elsässer Bäuren für ihre Zehrung zusammen zu treiben. Nach aller dieser Arbeit erfolgte eine kleine Ruhe, die beschäftigte Husar lag bey Weissenburg bey seinem Wirth, und ließ sich wohl aufwarten; Catrinchen das Mägdgen, und ihre Schwester warteten ihm auf; so bald der Husar den Magen angefüllt, beliebte ihm bey Catrinchen Amour zu machen, das Mägdlein erschracke zwar, doch gab es ihm das Wort an ein Ort im Hof und legte mit der Schwester an, wie sich von dem Husar zu retten, solches ward verabredet; der verliebte Husar fande sich in der Finsternis bey seinem Schak im Hof ein, die Arbeit sollte in Stiften und Sporen angehen, allein die Schwester machte Lermen, das Catrinchen verbarg den Liebsten unter eine Bütte, hende beschwärten solche mit grossen Steinen, und hielten den hizigen Husar alda gefangen, doch möchte das Catrinchen ihrem Liebsten das Kusloch in der Bütte auf, und ward also dem Husar seine Hit bis am Morgeu vollkommen gedämpft. Dieser wird sich besinnen, mehr unter eine Bütte zu schleussen.

G

Übergang

Übergang der Österreichischen Armee über den Rhein.

Es ware die Österreichische Armee unter Herzog Carl von Lothringen an gehends Brachmonats an dem Rhein versammelt, sie hatte sich von dem Margraf-Durlachischen Gebiet an bis Mayn hinunter über zwanzig Stund weit gelagert. Die Durchlaucht der commandierende Herr General hatte das Lager bey Ladenburg, die Ungarn unter General Nadasti das ihrige bey Bruchsal, diese waren der Kaiserlichen Armee so unter den Stücken zu Philippsburg bis über die Zähn verschanzt lagern, unaufhörlich in Haaren, also daß sie zuletzt die Retirade übern Rhein zu den Franzosen nahmen; ausgehends Brachmonats ward ben Prinz Carl Kriegerkraft gehalten; es kam in die Trag, ob doch möglich im Gesicht zweier grosser Armeen, der Kaiserlichen und Französischen, die Vahierung des Rheins zu unternehmen. Es ware in diesem Raht und der ganzen Österreichischen Armee alles mit Französischen Spionen angestület, solches wußte der Prinz, er konte in seinem Raht solche mit Fingern zeigen, deswegen er heimlich nur unter vier seinen Vertrautesten den Übergang über den Rhein beschlossen, im Raht selbst aber solchen, als unmöglich verworfen. Darauf wurden die Ordres den commandierenden Generalen versiglet zugestellt, General Nadasti kam Befehl über, den 30. Brachmonat in der Nacht bey Schreck, einem Dorff acht Stund ob Philippsburg den Rhein zu vahieren; da ward der Anfang durch den Obrist Trenk und seine Vanduren mit siebenzehn Schiff voll gemacht, der Rhein glücklich vahiert, Posto gefasst, und daß Seichen darzu über Rhein gegeben, alsbald ward eine Brück geschlagen, Morgends am Tag stuhm den schon acht tausend, am Abend aber zwanzig tausend Mann Österreichische Völker jenseit dem Rhein, und sochtet mit den Kaiserlichen und Franzosen um die Weissenburger Linien; indessen der General Bernklaus bey Stockstadt ob Mayn, und bey Waloff, unter Mayn, zugleich den Angriff thate, bey Stockstadt hielte es hart, weil die grösste Macht der Franzosen da war, allein da der bey Waloff über den Rhein gegangene Haussen ihnen in den Rücken fiel, und die Nachricht einkam, daß eine starke Armee ob den Weissenburger Linien bereits den Französischen Boden betreten, und alles, was Französisch, forsjagten, da kam der Schrecken in die Französisch-Kaiserliche Armee, die Feld Marschall von Seckendorff und Coigny eilten ihren zu unerwöndlich gehaltenen Linien zu, griffen

den Obrist Forgatsch zu Eron-Weissenburg an, dieser wehrte sich mit seinen Hungarn wie die Löwen; General Nadasti kamme ihm zu Hülfe, das Gefecht währte den ganzen Tag, und nachdem die Ungarn sich verschossen, mußte mit dem Säbel in der Faust Widerstand gehabt werden; also daß nachdem viel Hundert gefallen, der Überrest in dem tapfern Obrist sich zu Gefangenen dargeden müssen, aber die Bernklausche Armee kam bald, aber doch zu spät nach, der Tanz gienige auf neue an, von unten her mußten die Franzosen sich gegen den Bernklaus von oben her aber gegen Nadasti wehren; kurz, sie wurden wieder aus ihrem Linien geschlagen, und nahmen den Reichsauß gegen das Gebirg, und verschanzten sich hinter dem Mosler-Fluß. Der ganze Verlust bei Vahierung des Rheins, ward Österreichischer Seus, bis zur zweyten Einnahm der Linien, auf tausend, Französischer Seits aber auf zehn tausend Mann gerechnet. Indessen ward ein Courier nach dem andern nach Flandern an den König gesandt, um Hülfe nach dem Elsaß zu senden. Anfangs wußte Ihr Majestät nicht glauben, daß die Österreichische den Rhein, im Angesicht seiner Armeen, also posieren können; als Er aber durch ein zweytes Schreiben die Gewißheit erfahren, so gabe Er Ordre, daß zwey Generalen, der Herzog von Harcourt und Belisle, jeder mit einer Armee von zwanzig tausend Mann, ins Elsaß zur Hülfe eilen solten; Er selbst aber hemmte den Lauf seiner glücklichen Waffen, und reiste nach dem Elsaß zu, beym Aufbruch aber bedeutete Er, das Kriegsgefeuer wieder in die Mitte Teutschlands zu bringen. Im mittelst rückte der Prinz Carl mit seiner Armee besser ins Elsaß hinauf; Fortouis wurde eingeschlossen, und mit einer Belagerung bedrohet; das Groß der Österreichischen Armee rückte vor Straßburg hinauf, Bergzabern wurde eingenommen und grausam gebrandschatzt. Im ganzen Elsaß stützten die Bauren ihre beste Hand in die verschlossene Städte, die Burger aber ihre beste Sachen in die Schweiz; solches währte bis der Succurs ankam. Die Feld-Marschallen Seckendorff und Coigny waren über Straßburg hinauf gestochen. Als der Marschall von Harcourt bey Pfalzburg anlangte, und auf Bergzabern eintrange, da gab es derbe Söß, in der ersten Attacke da die Franzosen angegriffen, blieben ihrer Seits fünfhundert Mann, und Ungarischer Seits zweihundert. Es erfolgte aber bald daran eine andere kleine Schlacht: Die Französische Jäger, nedst einmann tausend ihrer Husaren, fielen an einem Ort gegen die

an,
Ed-
das
deine
Säbel
das
m i
leben
bald,
auff
i sich
Das
ihren
legen
Nost
des
zur
can-
ge-
n an
um
viele
tre-
also
ytes
Er
von
von
eilen
einer
zu,
feur
Im-
mee-
nges
das
ras-
und
ich-
los-
hen
vur-
und
jen-
ur
gao
zam-
peri
G
zine
zma
gen
die

Eigentliche Vorstellung, wie Thro Durchläucht Prinz Carl von Lothringen die Österreichische Armee über den Rhein ins Elsaß geführt.



A. Seine Durchl. Prinz Carl. B. General Bernkau. C. General Nadasti. D. Obrist Trenck. E. Schiffbrücke. F. Das Dorf Schreck. G. Schiffbrücke. H. Springelsdorf. I. Weg nach Rheinzabern. K. Leimersheim. L. Herten.

die Sora ein, und vermuhteten keinen Feind, allein es fielen etwann vier tausend unerwartet auf diese, und wurden bis an das Dorf Mindelheim zurückgeschlagen; die Kaiserlichen Granadier kamen ihnen zwar zu Hilf, der Partenberger Eschrey machte ihnen Lust, allein das Gesicht wurde nur desto harndäcker, und fielen neben einer grossen Anzahl Gemeiner, manch braver Officier durch die Schärfe des Schwerdes. So weit hatten die Oesterreicher ihre Siegen in dem Elsaß ausgebreitet; in Zeit von sechs Wochen, da sie sich darum aufgehaleen, hatten sie das Land in schwäre Kontribution gesetzet, und die so sich widerspanstig erzeiget, gebrandschäzen.

Rückmarsch der Oesterreichischen Armee über Den Rhein.

Als aber bey der Oesterreichischen Armee im Elsaß die unvermuhte Nachricht eingelassen, wie der König in Preussen mit drey starken Armeen ins Königreich Böhmen eingefallen, und solches, zu Gunsten Ihrer Kaiserlichen Majestät, weigern sich annehmen Vorhabens seye, solches zwange Prinz Carl den Lauf seiner Waffen im Elsaß zu demmen; es mußte der Rhein mit gleicher Fertigkeit repariert werden, als er den 1. Heumonat passiert war, solches geschahen den 24. Augustmonat in der schönsten Ordnung, im Gesicht der Französischen und Kaiserlichen Armee, so sie ganz ruhig zurück gehen lassen, ausgenommen das die Vanduren, so die Alteire Garde formierten, ein besligen Scharmützel mit den Franzosen austehen müssen, da es dann auf beyden Seiten blutige Kopfe gesetzet.

Freude der Franzosen und ihrer Allierten.

Nun ware auf Französischer und ihrer Allierten Seiten aller Orden Freuden geschossen und gesungen. Es ritt in Frankfurt ein Courier mit sechs lebend blasenden Postillionen ein, mit der Zeitung, daß die Ungarn aus den Weissenburger Linien geschlagen, ob es schon nur ein Tag gewahrt; zu Madrid ward Te Deum gesungen über Eroberung der Passen auf den hohen Alpen; Te Deum über Einnahm Nice, Villa Franca, Monte Libano. In Frankreich schosse man aller Orden Freud, zu Versailles Freud über Eroberung Menin, a la Vieille du Roy; zu Paris Freud über Opern, zu Fontainebleau über Füner. Nur allein in Neapel wollten die Triumph. Fieder nicht angehen, Fürst Lobkowitz drückte alda die Neapolit. Spanier hart,

es hatte wenig gefehlet der König / mit Herzog von Madsena, General Gages / und der ganzen Armee vornehmste Officiers, wäre ihm zu Theil worden, einmal die Bagage müsste herhalten, und den Husaren, Vanduren und Croaten, zur Monatur auf Französische und Spanische Mode beimdiennien.

Der fleissige Husar wohl belohnt.

Obngefehr in Mitte verwichnen Heumonats sasse ein Husar mit seinen Eameraden in dem Elsaß im Grünen; dieser hatte die Landkarten von Lothringen, und besahe solche, erläuterte ihnen auch selbige; als nun Ihr Durchlaucht Prinz Carl obngefehr vorbe passierte, und gefraget, was sie da machen? da antworteten sie: Das sie sich in der Karten von Lothringen beschauten, um wann sie alda angelangt, die Wege desto besser zu finden. Der Prinz fragte den Husar, wo er solche her habe? Er bezeugte hierauf, daß er solche vor einem Jahr einem Franzosen, den er niedergebauen, mit etwann vierzig Ducaten, abgenommen; und wann damals Ihr Durchlaucht sie über den Rhein nach Lothringen, wie sie vermuhtet geführet hatte, so wäre er der Hoffnung gewesen, zu diesem eroberten noch mehrere Louisdor zugelegt und gewonnen zu haben; allein den vergangenen Winter durch habe er seine gewonnene Ducaten, theils wieder verslossen, theils verspielt, und nichts als diese Landkarten, in Hoffnung solche mit seinen Eameraden zu ihrer Fortun zu gebrauchen, behalten. Dieses brachte Prinz Carl in Verwunderung, er empfing eine Hochachtung über diesen Husar, mußte alsbald seinem Leib-Corpo zugehahen werden, und wurde von Ihr Durchlaucht mit ein paar Dozend Ducaten beschenkt.

Holländischer Succurs nach Engeland.

Es wurde von London schon ausgehenden Hornung der Herr General Wenthwoorth in Haag gesandt, alda er im Namen des Königs und der Englischen Nation vorgestellt, wie daß von Seiten Frankreichs welches seit etlichen Monaten den jungen Catholischen Eron. Prätendenten heimlich wider alle heilig geschworene Tractaten aufenthalte, auch zu Dunkirchen grosse und namhafte Zutastungen zu einer Übersahrt gemacht, viel tausend Mann zum Überschiffen parat, eine grosse Anzahl Flinten/ Sättel, und andere Kriegsgeräte wirklich eingeschiffet, und die Bresler Flotte sich gegenwärtig in den Englischen Gewässern sezen lasse, ein Über-

fall besorget werde; deswegen nicht nur in Engeland alle Mensch, mögliche Anstalten zur Gegenwehr gemacht, sondern die Truppen in und um London würcklich auf den Beinen sich befinden, daß denen Herrn General Staaten beliebe, die zur Zeit eines Einfalls in Engeland durch gemachte Tractaten bestimmte sechs tausend Mann fertig zu halten, und nach Engeland zu übersenden. Solches wurde alsbald accordiert, die Holländische Truppen wurden versammelt, und unterm General-Lieutenant Schmid ausgebend Merzen dazin abgesendet, alda sie mit gutem Wind glücklich angelanget.

Die Königin von Ungarn reiset nach Preßburg.

Die von allen Orten har auf die Königin von Ungarn herannahende Kriegerflamme, da das Kriegsfeuer durch die Preussen auf Böhmen und Mähren mit fast hunderd tausend Mann, durch die Kaiserliche und ihre Hilfs-Völker auf Bayern mit etwann vierzig tausend Mann, durch die Franzosen auf das Breisgau und Schwaben mit wohl achtzig tausend Mann, wie eine grimmige Wuh, auf sie dahar stürmte, bewogen Allerhöchst. Dieselbe abermal eine Reise zu ihren getreuen Ungarn zu machen. Anfangs Augustmonats gienge Ihr Majestät von Wien mit einem kleinen aber dem ausserlesenen Gesolg nach Preßburg ab, alda die samlich Ungarische Landstände versammelt waren. Die Haupt-Ursach ware, eine frische Ungarische Armee zu ihrem Behelf zu verlangen. Anfangs batte der Königin Begehrn viele Schwierigkeiten, die Reformierten strangen auf mehrere Freyheiten, ihre Religion ungehindert auszuüben; samliche aber die schon längstens versprochene Handlungs-Freyheit an Wein, Früchten, Bieb und andern Ungarischen Waaren, vollkommen zu erhalten. Bey solchen gefährlichen Umständen erhielten die Ungarn von ihrer Königin das meiste, die Königin aber ihr Ansuchen; die vierzig versammelte Stände, machten alsbald vierzig tausend Mann neue Insurgenten fertig, alle waren willig Gub und Blut vor ihre Königin aufzropfern. Die Reformierten Ungarn insonderheit waren die Eiferigsten für Ihr Majestät, nicht lange darnach erschne eine grosse Anzahl dieser Völker bey Wien; daselbst hatten die Waffenschmieden alle Hände voll zu thun/ den angelommenen Ungarn ihre Waffen zu versetzen; überzüglich marschierten dieselben nach Böhmen, Mähren und Bayern ab, die dortigen Armeen zu verstarken. Also brachte die Königin mit grossem

Vergnügen ihre Zeit zehn bis zwölf Tag zu Preßburg in Ungarn zu und kame hernach in ihre Residenz. Stadt glücklich wieder an.

Türken geben der Ungarischen Königin Pferdt.

Das strenge Verfahren ein und andern Christlichen Potentaten gegen Ihr Majestät die Ungarische Königin, da selbige jetzt schon über vier Jahr von den vier mächtigsten Königen angefeindet, hat die Türken bewogen, ihr oderhand Vorschub zu thun. Es ware, wie man sagen wollen, eine von den Christlichen Potenzen, die durch ihren am Ottomanschen Hof zu Konstantinopel residierenden Gesandten, die Pforte wider die Königin von Ungarn aufzubringen, und selbige ins Ungarland einzufallen bereden wolte, alleiret er wurde nach gehaltenem Divan kurz abgewiesen, und ihm geantwortet: Das waren schon die Christen ihre geschworene Tractaten und Bündnisse brechen, und selbige nicht halten, die hohe Pforten dennoch die Thinge / sonderlich die mit dem Haus Österreich errichtete, heiliglich in Acht nehmen werde. Zum Zeichen des guten Vernehmens war Anfangs Mähens ditz Jahrs berichtet, daß die Ottomansche Pforte, dem Hof zu Wien, zu Fortsetzung guter Nachbarschaft und Zeichen beständiger Freundschaft, zwey tausend der schönsten Remonta-Pferden für die Husaren, das Stück nicht höher als dreyzig Gulden, aus dero Landschaft über dem Saustrohm überlassen habe. So haben auch die Türkische Befehlshaber verstattei, daß etlich hundert Christliche Einwohner mit samt den Pferden / in Königlich. Ungarische Dienste treten dorften. So gefällig waren die Türken seit vielen hundert Jahren nicht gegen die Christen.

Von dem im Jenner ditz Jahrs erschienenen Cometen.

Der zur selbigen Zeit am Himmel gestandene Comerstern, so in ganz Europa gesehen worden, hat den Naturkündigern wieder etwas zu gucken, den Unkündigen aber darvon zu reden Unlaß gegeben. Jene haben ihre Curiosität nunmehr zimlich gestillt, und ihne vom Kopf bis zum Schwanz besehen und gemessen. Zu Lucern haben die Gelehrten ihne über achthundert Stund lang befunden. Die se aber möchten doch wissen, ob ein solcher Comet nicht ein trauriger Vorbott von Krieg, Pest und Theuerung seye? Ditz ist nun das

dritte Jahr daß unser hinkende Gott von denen alle Jahr erschienenen Cometen geschrieben; want wir die Cometen, als in der Luft scheinende Zeichen zu seyn glaubten, die da von den Gerichten Gottes über die Städte und Länder vorher lauffen, konte man den vor zwey Jahren erschienenen Comet als ein Vorbott der Verderbung des Bayerlands und Königreichs Böhmen; den ferndrigen Comet als eine Anzeig der Vertreibung des Franzosen aus dem Hellenen Römischen Reich; und den heurigen als einen neuen Vorbott Götlicher Straffgerichten wieder über Böhmen und das Churfürstenthum Bayern, als welche wütlich durch achtzig tausend Preussen, dreyzig tausend Sachsen, hundert tausend Ungarn, und vierzig tausend Rässellischer Völker heimgesucht sind, beschreiben; allein der hinkende Gott ist gar kein Prophet, weniger ein Weltweiser, der zu des Lesers Vernügen von dieser Sach etwas gerechtes schreiben kan; derowegen er nur folgendes dem gläubigen Häuslein zum Trost, und den Ungläubigen zum Schrecken, von ihrer Bedeutung allhier erzählen soll. Überhaupt ist es eine grosse Vermessenheit, wann man aus einem erscheinenden Comet deutlich vorsagen will, was der Elbe einem Königreich, Stadt oder Land, auch hohen Personen, für Straff drohe, oder wütlich auf den Hals ziehe, solches ist schon in den aller ältesten Zeiten für straffbar gehalten worden. Wann man aber die alten Historien durchgehet, so findet man nirgends, daß nach einem gesehenen Comet etwas Gutes, aber wohl viel Böses erfolget. Solches erkennen schon die alten Heyden, dahar sie bezeugten, daß niemals ein Comet am Himmel leuchtet, welcher nicht Böses nach sich gezogen. Christliche Lehrer haben bezeuget: So oft Cometen brennen, bedeuten sie allzeit grosse Unglück. Aus der Erfahrung hat man, daß solche außer dem Lauff der Natur erschienene Cometrüthen, niemal vergebens am Himmel gestanden, sondern den Bösen allezeit die wohl verdiente Straff gedrohet. In der Natur haben die Cometen oftmal grosse Kälte oder ungewohnte Hitze und dahar entstandene Theurung, Hunger, Krankheiten, und Vieh, Presten, ic. In der Polizey, Umkehrung grosser Städten und Ländern, Veränderung der Königreichen und Fürstenthümer, den

Tod grosser Herren. In der Kirchen aber zweytracht, Irthum, und Verfolgung vorbedeutet. Es soll aber niemand, wann die Cometen brennend erscheinen, freuer Weiß eine Erfüllung vorsagen, dann das wäre aus nichts etwas machen, und über die Geissen der Leuthe herrschen, hat Stephan Bahori, ein gewaltiger König in Pohlen, gesagt. Im Jahr 1314. hat ein Comet geleuchtet, darauf die zwey wider einander erwehrte Römische Kaysere, Ludwig von Bayern und Friederich von Oesterreich, in Teutschland grosse Untuh erwecket haben. Anno 1475. ware der erschienene Comet ein Vorbott aller der Untuh, so Herzog Carl von Burgund in Frankreich, der Schweiz und Teutschland erregt, die er aber zu Grandson mit seinem Ruth zu Murten mit der Seinen Blut, und zu Nanci in Lothringen mit seinem eigenen Leben, alles durch die dapfere Hand der Schweizer, eingebüßt. Mehrere Exempel haben wir vor zwey Jahren in unserm hinkenden Gott angebracht, als wohin wir den geneigten Lser gewiesen haben wollen. Es wird aber das richtigste seyn, wann wir glauben, daß diese Sternen gleich andern allezeit am Himmel stehen, und ihren Lauff anders als andere Sternen haben, wann sie hoch sind, oder von der Sonnen entfernt seien wie davon nichts. Es ist nicht zu zweifeln, wann ein Schiffer, der ganze Jahr auf der offnaren See herum schwarmet, wie der Englische Commandeur Anson, darauf mehr Acht haben wolte, als auf den zeitlichen Gewinn, so hätte man von den Cometen so viel Nachricht, als von dem Heerwagen, Milchstrass, ic. und andern bekannten Sternen. Genug die Cometen sind wandernde Sterne, die zuweilen vorkommen.

Der Französische Staats-Minister, Herr Amelot, kommt in Ungnadt.

Der Französische Staats-Minister Herr Amelot, so die auswärtige Sachen am Französischen Hof besorget, ware kaum fertig, die Sachen der Engelländer seit declariertem Krieg wider dieselbige, mit dem Englischen Gesandten Herrn Thomson, in Richtigkeit zu bringen, so befande er, daß das Glück auch sein Spähl mit ihm hatte. Eines Tags Anfangs des Maymonais arbeitete er mit dem König im Cabinet, und Morgends brachte ihm sein Herr Colleger, der Graf von Maurepas, einen versiegelten

versiegelten Zettel, des Inhalts: Du kannst nicht mehr Haushalter seyn. Er soll zwar seine Pension, von zwanzig tausend Pfunden, behalten; doch hat ihm der König alle Zimmer und Schriften versiegeln lassen, und sich seiner ferneren Dienste bedankt. Bis diese Stund hat man nicht erfahren können, warum dieser grosse Minister also auf einmal gesprungen ist; doch was ist veränderlicher als der Hof. Lust?

Aufruhr zu Constantinopel.

Kulikan der dismalige König in Persien, hat sich seit der Zeit da er den Persischen Thron bestiegen, durch seine geführte Kriege also forchterlich gemacht, daß bald alle benachbarte Könige und Fürsten seinen Scepter verehren müssen, selbst den Gross-Mogol in Indien hat er gedemüthigt, und ohne seines Reichthums beraubt. Mit den Türken hat er nun eiliche Jahr Krieg; er verlangt von ihnen die Freyheit mit gewaffneter Hand nach Mecca, zum Grab Mahomed's, ihres Lügen-Propheten, gleich den Türken Wohlfahrten zu können, so den ihnen eine unleidliche Sache ist. Er will das Persische Reich wieder in seinen alten Gränen wissen, deswegen er dieses Jahr mit einer grossen Macht die Stadt Erzerum, und sein Sohn die Festung Kars, zu belägeren angefangen haben. Es wurde von den Türken eine zahlreiche Armee von Persern entgegen gesandt, der Kern der Janitscharen ware darunter, und man hoffete, daß diese der Türken Sache an den Persischen Gränen wieder herstellen würden; allein die Janitscharen, als sie zu Erzerum angelangt, haben sich, anstatt mit den Persen zu schlagen, aufgelehnt, und ihren Aga selbst niedergesetzt; so bald solches in Constantinopel rückbar, suchte man im Seraglio diese böse Zeitung zu verborgen, es wurden einiche Personen vom höchsten Rang denen auf Constantinopel anrückenden Janitscharen entgegen geschickt sie zu bestimmen; die Löwen-Thaler, sonst das schwerste Mittel wider die Aufruhr, wurden häufig verbraucht, allein der erbitterte Janitschar achtete dismal alles nicht, er setzte seine Reis nach der Hauptstadt des Ottomanschen Reichs fort, um sich mit dem Pöbel daselbst zu vereinigen, und so gar den Gross-Sultan abzusezen. Vom Gross-Sultanschen Hof wurden täglich viele falsche Zeitungen rückbar, um den Pöbel in Ungewißheit zu halten; und obsondern der Pöbel zu Constantinopel bey seinen aufrührerischen Gedanken verharrte, so wurden doch die Janitscharen von der Haupt-Stadt aussern gehalten, und der Aufstand gedämpft.

Don Philipp und Prinz Conti in Feurs-Gefahr.

Es waren beyde Ober-Häupter der Französischen und Spanischen Armeen in dem Gebirg gegen Piemont, nach gewonnener Schlacht bey dem Schloss Dauphin, und dessen Einnahm, beschäftigt, das Berg-Städtlein Demont, samt dessen westlichem Schloss zu belagern; in Mitte des Augustmonats hatten die Franzosen und Spanier ein entzündliches Feuer auf diese Festung gemacht; die Schüsse hörete man durch Berg und Thal über vierzig Stund weit; die beiden Prinzen hatten Ihr Quartier in dem Flecken Isson, ein Stallknecht des Infant, war unvorsichtig mit dem Feuer, das Logement, darinnen er logiert war, gienge im Rauch auf, beyde Prinzen retteten sich kämerlich im Hembb und Schaffrock, der ganze Flecken wurde entzündet, und brannte bis auf den Boden ab. Der Graf von Rohan, und andere Französische Offizierer, die den Prinzen zur Rettung kommen, hatten das Unglück, daß einige Brandstellen mit ihnen eingeschlossen, worbey sie Arm und Bein gebrochen; der grösste Theil der Equipage ist verbrunnen, wie ingleichem viele Pferd in den Ställen.

Panduren.

Diese Nation, so nur in den jzigen Kriegen von der Königin von Ungarn auf den Schauplatz der Welt kommen, haben von sich viel Redens und Schreibens gemacht; wo sie freye Hände haben, sind sie nicht von den subtilsten Leuthen, sie achten auch der Schlägen nicht, wann sie deren bekommen, und selbst das Ross abhauen scheinet ihnen etwas gleichgütiges zu seyn. Im Elsaß, h y Bergzabern, da sie auch des Cardinal von Rohans Pallast nicht verschonet, hat man wahrgenommen, daß wie im Dorf Leimersheim einer ließer Panduren ein Brod zur Erden geschmissen und mit dem Sabel darein gestochen, derselbe dreihundert Drügel darsür ganz geruhig aufgehalten hat. Ein anderer, welcher einem Wirth ein Fass Wein auslaufen lassen, ließ sich auf der Stelle deswegen arquebusieren, mit einer solchen Geschlossenheit, als wann es bloß um eine Gans niderzuschissen zu thun wäre. Kurz, die Panduren sind solche Leuth, die weder Gefahrliekeit noch Bande, ja den Tod selbst nicht fürchten.

Der von den Österreichern gefundene Vorrath in Speyer.

Als die Österreichischen Truppen verwilderten Heimes

Heumonat die Stadt Speyer ersuchet / hatte die Avant-Garde, so vast in lauter Vanduren bestuhnde, sich an dem gefürchteten Vorhah nicht verfügen wollen, ob es schon ihre Tracht war, sondern es mühten noch die Französische Weine hervor, und wurde davon folgender Vorhah hervorgebracht: Neun und siebenzig Ohmen Burgunder-Wein, zweihundert und vierzig Ohmen ordinari rohten Wein, neun und dreißig Ohmen Neckar-Wein, vierzig Ohmen Rhein-Wein, drey tausend fünfhundert sieben und zwanzig Bouteilles Champagner-Wein, siebenhundert Bouteilles Frontignacker-Wein, und noch fünf Ohmen Landwein, welches alles die Franzosen zurück gelassen. Darauf mußte die Bürgerschaft weiters alles hergeben was ihnea die Franzosen aufzubehalten geben, also ist ferner gesunden worden: Achtzehn Koffers mit Bagage, vierzehn lare Rüstkästen, und zwölf Karren mit Bagage; Item, eine hinterlegte Kisten mit Geldt von sieben tausend Gulden, denne Proviant für zwölf tausend Mann, auf fünf Tag lang; mehr, Heu und Haber für zwölf tausend Pferd, für neun Tag lang, und anders dergleichen mehr; welches alles denen Husaren, Vanduren, Kroaten, und andern Ungarischen Truppen, zur Erquickung nach ausgestandenen Strapazen, wohl bekommen.

Schreiben des Königs in Frankreich, an seinen Sohn, den Dauphin.

Lieber Sohn! Ich gebe nach dem Elsaff. Dieses ist eine Reise, deren ich mich nicht vermuht habe. Mich beweget darzu noch weit mehr das Wohlseyn meiner Untertanen, als meine eigene Gloire. Ich bin derselben König, daß ich sie vertheidige. Bittet den Himmel, daß er meine Absichten segne. Derselbe prüffet meine Standhaftigkeit, indem er mein ersteres Project verkehret. Ich unterwerff mich dessen Willen. Gerne hieraus, daß ein Herr auch über die Könige ist. Von demselben allein erwarte ich die Fortsetzung glücklicher Successe, welche er bisher meinen Waffen verliehen hat. Thut bey mir keine neuen Ansuchungen, zu mir kommen zu dorffen. Es wird von mir der geringste Theil der Gefahr ausgesetzt so lang ich es alleine seyn werde, und ihr euch in Sicherheit befindet. Adieu, mein lieber Sohn! verdoppelt euer Gebätt zu dem Herrn, daß derselbe bey meinen Feinden Neigungen des Friedens und der Gerechtigkeit erwecken, und mich zu dem Zweck leiten wolle, den ich

mir vorgesetzet habe, ein Volk glückselig zu machen, dessen Beschwärden ich mehr, als dasselbe selbst, empfinde. Die Königin wird euch ein mehrers hier von sagen. Ich umarme euch. Umarmet eure Schwestern in meinem Namen.

Der Königin von Ungarn werden Subsidien-Geldter bezahlt.

Im Augustmonat ditz Jahrs hat der Englisches Hof der Königin von Ungarn neuer und frischer Dingen anderthalb Millionen Pfund Sterlin, oder elf und ein halbe Million teutscher Gulden accordiert, um selbige in Stand zu setzen ihre Armee zu unterhalten, und eine neue von zwölf tausend Mann anzuwerben.

Freygebigkeit der Englischen Kaufleuten gegen ihren König.

Singegegen haben die Kaufleute in London verwichenen Merz, als das Königreich Engelland mit einem Einfall bedrohet war, ihren Kifer zu Beschützung des Königreichs, und ihrer geist- und leiblichen Freyheiten erwiesen, da sie der Königlichen Regierung, zu besserer Bestreitung der grossen Umlösten, eine Summ von achtzehnmal hundert tausend Pfund Sterlin, biesiges Geldt sechs und dreißig Millionen Pfund, angeboten, so auch angenommen worden.

Die Französischen Bauren halten an daß der König die Pfaffen anstatt ihrer Söhne ins Feld nehmen möchte.

In einer gewissen Gegend um Paris, sollen die Bauren, wie man sagt, dem König eine Bütschrift übergeben, und darinn vorgestellt haben, daß ihre Söhne dem Staat eben so nutzlich, als des Heiligen Francisci und Benedicti Brüder, und daß das Königreich nach so vieles Karren Werbungen, eber hundert Mönchen, als einen einzeln Baursmann, entbehren könne; Seine Majestät doch belieben möchten aus den Klöstern Dero Truppen zu ergänzen, und ihrer Kindern gnädigst zu verschonen. Sie versprechen dagegen, zu Haus fleißig zu arbeiten / daß man Brodt zu essen habe, auch für jene fleißig zu bauen, wann sie eimann im Krieg nicht mehr Zeit dazu haben dorsten.

Die

Die Armeen auf dem Land.

Der Aufang unserer Erzehlung ward in diesem Jahr gemacht, von den Begebenheiten auf der See, die fünfzägige See-Schlacht vor Toulon ist mit ihren Umständen beschrieben, das Vornehmen der Brester-Flotte und Expedition von Dunkirchen gegen Engelland ist dargethan worden. Es folget seynd zu vermelden von den vielen und grossen Armeen, so hin und wieder den Frühling durch in allen Theilen von Europa zum Vorschein gekommen, und was sie gegen einander ausgerichtet haben, zuerst kommen wir zu der

Kayserlichen Armee

Unter dem General-Feld-Marschall Graf von Seckendorff, so sich im Mayen unter den Stücken zu Philippsburg gezeigt, und befande sich solche wider alles Vermuthen im besten Zustand. Bey Annlangung der Oesterreichischen Armee war selbige ganz friedlich, nicht die geringste Feindseligkeit gienge vor; man schriebe solches dem Schönfelder-Tractat zu, so beyde Feld-Marschalls Seckendorff und Levenhüller das vorige Jahr geschlossen, solches währte bis im Brachmonat, da die völlige Oesterreichische Armee am Rhein angelanget, also bald wurd die Kayserliche Armee mit Franzosen aus dem Elsaß verstärkt, alle Tage kamen derselben viel tausend über den Rhein, des Nachts aber gingen sie wieder zurück. Zuletzt da die Oesterreichische Armee achzig tausend Mann stark versammelt, die Beding des Lemelten Schönfelder-Tractats zu Ende, Herzog Carl von Lothringen bey der Armee angelanget, so fielen alsbald viele blutige Scharmuzel vor, die Kayserlichen wurden gejaget, retirten sich über den Rhein, allwo wir sie bey der Französischen Armee wieder finden werden.

Oesterreichische Armee:

Solche bestuhnde aus denjenigen Truppen, so Thro Majestät die Königin in Bayerischen Länden in Quartier gelegt hatte. Aufang Mayen brachte selbige unter 8. Generalen aus Bayern auf und giengen durch Schwaben und Franken nach dem Rhein, bey Philippsburg siengen solche an den Kayserlichen das Geblüt zu erwärmen. Eine zeitlang zeigten selbige denen Ungarn das Weisse im Aug, sie giengen aber bald, als sie forchteten den Kopf mit den Augen bey den ungezogenen Husaren zu verliehren, über den Rhein zu ihren Freunden und mächtigen Beschützern den Franzosen, von ih-

rer angebohrnen Hößlichkeit zu profitiren und ihres Elsaß-Getränks zu geniessen. Indessen langte Ihr Fürstliche Durchläucht Prinz Carl von Lothringen bey der Armee am Rhein den 19. May an, selbige wurde durch seine Ankunft aufgewecket, die Husaren streiften am Rhein bey Mainz hinauf wurde das ganze Ufer rein gehalten, die Croaten, Panduren und Tolvatschen wagten täglich einen Übergang ins Elsaß, plünderten was sie konnten, und verbesserten darmit ihr und ihrer Cameraden Tafel. Aufang Brachmonat waren schon viel Pontons zu Schlagung der Schiffbrücken bey der Ungarischen Armee angelanget, täglich kamen derselben noch mehrere an, also daß kein Zweifel mehr sowol bey den Deutschen als Franzosen jenseits des Rheins übrig war, es seye Prinz Carl weit entschlossen, den Rhein zu passiren und seine unterhabende Armeen in Frankreich zu führen, deswegen die Franzosen sich jenseits des Rheins über die Köpfe verschanzeten, ihre Linien stark besetzten, und solche vom Rhein bis in Lothringen dreißig Schuh breit gezogen. Der Angriff von den Ungarn geschahe bald obenthalb Manheim und Philippsburg in dem Durlachischen, bald zwischen Manheim und Mainz, das Haupt-Quartier der Oesterreichischen Armee ware zu Walldorff. Den 20. Junii griffe der General Bärenklau bey Stockstatt die Rhein-Insul, der Hunds-Kopf genannt, an, fassete daselbst vortheilhaft Posto, Obrist Menzel nahme unweit davon mit seinem Jäger-Corpo und einer Partie Husaren und Panduren, die Maulbeer-Insul ein, und verfertigten, alles Französischen Feuers ohngeacht, so von der andern Seiten des Rheins gleich einer Höll auf sie zu regnete, die Schiffbrück bis an disseitiges veste Land. Thro Durchläucht Prinz Carl besuchten den Obrist den 21. in seiner eroberten Insul und beschenkte dessen Soldaten mit einem Geld. Mit hin wurden die stärksten Anstalten gemacht, als wollte man daselbst über den Rhein den Übergang wagen. Indessen feyerten die Kayserlichen bey Philippsburg nicht, diejenige so noch nicht über den Rhein zu den Franzosen gegangen scharmuzierten täglich mit den streifenden Husaren und Panduren; kein Tag gieuge vorben, daß General Nasdasti nicht mit ihnen zu thun hatte. Der Kayserliche Partheygänger Geschrey machte sich der Enden sehr unauß, eroberte von den Ungarn so viel Pferde, daß er die seinige wohl beritten, und noch einen Vor- rath zurück stellen konnte. Den 25. Brachm. hielte

General Bärenklau mit seinen unterhabenden hohen und nieder Officirern in seinem Quartier zu Germersheim Kriegs-Rath, zu solchem Ende wurde Oberst Menzel von seiner eroberten Rhein-Insul heraußen, nach dessen Endigung wurde wegen Anwesenheit des Fürsten von Hessen-Darmstadt ein herrliche Mahlzeit gehalten, allda den ganzen Tag aufs herrlichste tractirt und tapfer herum getrunken worden, wie aber Abends darauf der berüchtigte, tapfere und herzhafte Obrist Menzel seinen Tod gefunden, wird in einem besondern Articul verzeihet werden. Die Kaiserlichen indessen wollten in ihrem wohl vertranchirten Lager unter den Stücken zu Philippensburg dem Landfrieden nicht mehr trauen, die Österreicher waren ihnen je länger je forchterlicher, die tägliche Besuchung etlicher tausend Franzosen über den Rhein stuhnde ihnen nicht mehr an, die Fourage für die Pferd und Lebens-Mittel für den Mann wurden sehr gnapp. Der unverschamte Pandur, der hungerige Croat, der gefräfige Tolpatsch und geschwinde Husar waren vor ihnen, wann etwas unter die Zähne der enden zum Vorschein kam, das ganze Land musste nur vor sie die Lebens-Mittel anschaffen, Allerhöchst Kaiserliche Truppen aber geriethen in Hunger und Mangel; kurz, General Seckendorff resolvirte sich mit Sac und Pack nach den Französischen Quartiren über den Rhein zu gehen, darzu aber das Volk, so an der Franzosen Freyndlichkeit in Bayern, und wie sie so hart damals mitgenommen, annoch gedachten, schlechten Lust bezeugt, weswegen der General sämtliche Armee versammelt, ihnen einen corporlichen End auflegte, nicht nur ihme ins Elsaß zu folgen, sondern auch gleich in Deutschland zu gehorchen. Solcher ge-
stalt waren die Österreicher und Ungarn auf Jozanni völlig Meister des ganzen Ufers disseits des Rheins, jenseits aber waren die Kaiserlichen und Franzosen beschäftigt, ihnen den Übergang unmöglich zu machen. Beyde Bischöfliche Städte, Speyer und Worms, waren von solchen scharf besetzt: die völlige Französische Armee war bey nahem abwerts und bis in die Gegend Maynz herab gerücket, um den vermeinten Übergang der Österreichischen Armee über den Rhein bey Stockstatt mit Macht zu hindertreiben.

Es geschah auch würcklich den 29. Brachmonat bey Stockstatt, alwo auf der Insul Werth der General Daun mit 36. Compagnien Posto hatte, ein blinder aber desto feuriger Angriff, der Feind wurde gewaltig allarmirt, und zog sich dort mit

Macht zusammen, da indessen Oberst Lieutenant Handlin mit 700. Pferden von Esterhasi, und 100. Mann zu Fuß über den Mann gesandt bey Wallendorff etliche Stunden unter Maynz den Rhein zu passiren, und dem Feind in Rücken zu fallen, so glücklich abgeloffen. Indessen aber, da der größte Lärm bey Stockstatt ware, so versuchte General Nadasti obenher Philippensburg bey Schreck den Rhein zu passiren, in der Nacht vom 30. Junii war der Anfang, der Herr Oberst Trenck fuhr um Mitternacht mit seinem Corpo in Schiffen über den Rhein, und siehe an sogleich ein Schiffbruch zu schlagen, General Nadasti folgte sogleich mit zwanzig tausend Mann zu Rheinheim, oberhalb Philippensburg; unten bey Weissenau drang General Bärenklau auch über den Rhein. Indessen hielte Prinz Carl bey Ladenburg, um oben und unten, wo nothig, secundiren zu können, so da gar nicht nothig ware, weil gesammte Französische Macht nur bey Stockstatt hut hielte. Den ersten Heumonat Abends um 4 Uhr rückte Prinz Carl mit gesamter Armee, so sich zusammen gezogen, aufwärts nach Schreck, und passirte allda den Rhein, den Germersheimer Linien oben her, solche waren alsbald occupirt, und die Armee 5000. an der Zahl hinein logiret, bey welchem Anlaß das Kaiserliche Tarische Regiment von den Panduren stark runniert worden; unten her am Rhein gieng es auch geschwind zu, daß bey Kostheim gestandene Österreichische Corps setzte auch über den Rhein, General Bärenklau griffe daselbst die Franzosen an, gabe ihnen därbe Stöß, ruinierte ein ganz Regiment, machte ein grosse anzahl Gefangene, den Rest verstöberte er und eilte der oben bey Germersheim stehenden Österreichischen Haupt-Armee zu. Der Erfolg der Operationen im Elsaß soll hernach folgen, indessen soll allhier von der

Frantzösischen Armee im Elsaß

Die Beschreibung ihres Marsches und Contremarsches beschrieben werden.

Solche hat sich Anfangs Frühlings oberhalb Straßburg versammelt, so bald aber der Französische Marshall Coigny vernahme, daß Prinz Carl bey Manheim und der Enden seine Truppen versammelte, zoge er sich mit der ganzen Armee nach Philippensburg und Speyer, und liessen ihre Bagage bey Sternberg einschiffen, und ihnen auf dem Rhein nachführen. Aber die französische Armee in Flandern thate grosse Wunder. Ihr

König

König, so sich schon im Mayen an die Spitze derselben stellte, hielte grad Anfangs, als er bey der Grenz-Bestung Valenciennes angelanget täglich mit dem Herrn Argenson 4. Stunde lang geheimen Rath. Er brauchte alle List und Vorsichtigkeit, den Krieg in Flandern zu pouzieren, ohne die Holländer völlig in Harnisch zu bringen. Der Krieg gegen Engelland, und die Königin von Ungarn ware von Seiten Frankreich schon ein Monat lang declarirt, in Flandern ware nichts anzugreissen, als die von den Holländern, krafft Utrechtter-Frieden-Tractaten, verwahrte Barriere-Städte, die der Königin von Ungarn eigenthümlich zustehen. Es langte alsbald ein vornehmter holländischer Gesandter bey dem König in Frankreich an, er thate die krafftigste Vorstellungen, den Krieg von den Holländischen Gränen abzuwenden, oder einen Stillstand der Waffen auszuwirken; er stellte vor, daß wann die Barriere-Städte sollten angegriffen werden, die Herren Holländer nothwendig an dem Krieg Theil nehmen müssten. Aber alle seine Vorstellungen waren fruchtlos, der König befahl Wigesicht der Holländischen Gesandtschaft anzugreissen. Die Stadt Cortrich wurde mit 5000 Mann weggenommen, vor der Bestung Menin wurden den 28. May die Laufgräben eröffnet und solche in Zeit von 10. Tagen weggenommen, kaum ware man Frankösischer seits mit dieser Bestung fertig, als die Neuen schon an Opern, eine grosse Bischofliche Stadt und Barriere-Bestung, kam, in selbiger lagen 2. Battallions Schweizer von Bern, etliche Compagnien, welche in einem Ausfall sich dapfer gehalten, und einen Hauptmann, samt andern Offizieren und vieler Mannschaft verlohren. Es feuerten aber die Franzosen auf diese Bestung mit ihrer zahlreichen Artillerie so stark, daß die Bürgerschaft dem Holländischen Commandant, Prinz von Hessen-Philippsthal, mit Heftigkeit ersuchet, den Platz zu übergeben, dann sie ihre Häuser und Güter nicht vollkommen in Grund richten lassen wollten; der Commandant, so die Schwäche seiner Garnison zwar wohl wußte, als die nicht halb zahlreich genug war, vermahnte solche still zu seyn, und dräuete wann sie nur die geringste aufrührerische Bewegung zu ihm, sich gelüsten liessen, er die Pulver-Thürn und Magazin anzünden, und die Stadt über einen Haufen, sie aber lebendig verschütten wolle. Dessen ungeacht muste er schon den 25. Brachmonat capituliren und die Stadt übergeben, da ihm ein ehrlicher Abzug vergönnet worden. Kaum

war diese Bestung in Französischen Handen, so mußte das berühmte Fort Knocke sich ihnen auch unterwerffen, und giengen die Franzosen gerade auf Fürenen los, solches wurde belagert, und nach einem 6. tägigen Widerstand geriethe solches in ihre Hände. Bis hieher folgte ein Sieg nach dem andern, der König von Frankreich sammelte in dem ersten Feldzuge, dem er beygewohnet, in zwey Monaten sehr viele Lorbeer-Zweige. Indessen stuhnde die Alliirte Armee in ihrem Lager still, und sahe diesen Siegen mit gelassenem Gemuth, zu jedermans Verwunderung, zu. Die Holländer aber glaubten noch allezeit, es sey dem König von Frankreich nicht recht Ernst, wann er schon eine Barriere-Stadt nach der andern weg nehme. So bald aber der König in Frankreich vernahme, daß Herzog Carl von Lothringen so glücklich ins Elsäss eingefallen, und daselbst alles in Furcht und Schrecken gesetzet, so hemmte solches seine Siege in den Niederlanden. Alsobald wurden vierzig tausend Mann von der Französischen Armee in Flandern abgesondert, nach dem bedrangten Elsäss abzugehen. General Herzog von Harcourt hatte mit zwanzig tausend Mann den Vortrab, er eilte über Hals und Kopf durch Lothringen bey Pfalzburg an, wie es dort abgeloffen, wird im Elsäss-Artikel folgen. Thro Majestät der König in Frankreich folgte denen abmarschirten Trouppen nach. Auf den 4. Augustmonat erwartete man selbigen in Straßburg, die größten Zubereitungen wurden, ohngeacht der abscheulichen Furcht und Schrecken vor Husaren, Panduren, Croaten und dergleichen, alda zum Königlichen Empfang gemacht; allein es fielen

Seine Majestät zu Metz in Lothringen Gefährlich frank.

Die Königlichen Aerzte achteten die Krankheit tödtlich, alle Hülff und Vorzeg schignen vergebens, vierzehn Stund lang waren selbige zwischen Tod und Leben, 5. Stund aber in beständiger Ohnmacht, Thro Majestät wurden darauf mit den h. Sacramenten verschen, das Weheklagen ware groß in Metz, gleich als wann in einem jeden Haus der Vatter mit dem Tod range. Man kan wohl gedenken, daß die Königliche und andere Medici nichts werden verabsäumet haben; aber ein Elsässischer Feld-Schärer hat Thro Majestät mit seinem Elixier zu dero Besserung viel geholfen. In währender Krankheit wurden die Königin, der Dauphin, die Mes Dames von Frankreich nach Metz beruffen, der König wollte von der Königlichen

hen Familien Abschied nehmen, ganz Paris war neral Lobkowitz in den Kirchen-Staat entgegen, in äusserster Traur, viel tausend giengen täglich den Postillionen entgegen, um von des Königs Gesundheit beyzeiten Bericht zu haben, alle Lustbarkeiten wurden eingestellt, so gar das Spazierfahren war nicht gebräuchlich, viel hindert Lehnkutschen stuhnden mit müsigen Händen und Zähnen auf den Markt-Plätzen.

Die Alliierte Armee im Kirchen-Staat.

In dem vorigen Jahr haben wir die Oesterreichische Armee unter dem General Traum gesehen, mit der Spanischen am Panaro-Fluss sich herum schlagen. Dieser General wurde hernach von Fürst Lobkowitz abgediset, solcher agirte also bald mit Nachdruck auf die Spanier, er verfolgte solche auf dem Fuß durch den Kirchen-Staat, von Bologna zogen sie sich ins Herzogthum Urbino, bey Sinigaglia schiene es, als wollten sie Stand halten; allein die Husaren kamen ihnen zu nach. Die Spanier fanden nicht gut alda Fuß zu halten, sie nahmen die Flucht bis Ancona, und nach einem kleinen Aufenthalt, wahlfahrteten sie bis nacher Loreto, aber auch daselbst wollte die H. Jungfrau für sie keine Wunder thun, sie mussten noch im November vorigen Jahrs alda fortwandern. Die Oesterreicher begleiteten sie auf dem Fuß, bald schlossen sie solche in dem Land ein, und gaben ihnen därbe Schläge, bald schnitten sie ihnen alle Kriegs- und Lebens-Mittel ab, und machter sie wider ihren willen fasten. Solches währete so lang, bis sie die Neapolitanische Gränzen erreicht. Thro Majestät der König von beyden Sicilien hatte seit geraumer Zeit eine Armee von 24000 Mann auf den Beinen, der Englische Admiral hatte selbigen vor ein baar Jahren mit seiner Flotte vor Neapel einen Neutralität-Tractat zu schwören gezwungen, traut welches er den väterlichen Trouppen, den Spaniern, auf keine Weis und Weg in Italien bestehen sollte, bis dahin war dieser Tractat von ihm beobachtet worden, da aber die Spanische Völker, also gejaget, vor seinem Königreich angelangt, da überwoge die kindliche Liebe, das parte Kindes-Herz nahm die Verfolgten auf, und mit seiner ganzen Macht heimete er der Oesterreicher guten Fortgang. Der Zorn Seiner Majestät der Frau Mutter machte ihm die geschworne Ende in Vergeß zu stellen, es wurde der Königin von Ungarn der Krieg angekündet, die vereinigte Spanische Neapolitanische Armee ruckte dem Ge-

tho Majestät von beyden Sicilien stellte sich an das Haupt derselben, der verjagte Herzog von Modena, an die Spitze der Spanischen Armee, und griffen dem veriągten Spanischen General kräftigst unter die Arme, da immittelst die Oesterreicher auch bis an die Pforten von Rom fortrückten, und befanden sich also zwey feindliche Armeen im Kirchen-Staat, aber in Rom war man übel zu sprechen, daß das H. Erb so hart mitgenommen ward, daß die Einwohner so lang vor der Zeit die Fasten anfangen müssen.

Fürst Lobkowitz liesse im Namen seiner Königin durch ganz Neapolis Manifest aussstreuen, und allen Unterthanen die Abschaffung der Zölle, Confirmation der Freyheiten und andere Vortheile so sie seit etlich hundert Jahren unter Oesterreichischen Regierung genossen, anbieten. Anfangs Heumon, geschah von Seiten der Oesterreicher ein starker Angriff auf die Spanisch-Neapolitaner, welche zurück wichen, diese aber stelleten sich zur Gegenwehr, sie fochten beherzt für ihr Vatterland, und trieben die Oesterreicher wieder zurück in des H. Vatters Gebiet. In mitten Heumonats waren abermal etlich tausend Croaten ausgesandt, ein feindliches Magazin wegzunehmen, sie fanden alda, neben anderm Vorrath, eine Menge der herrlichsten Weine, der läckerhaftest Croat geriethe darüber, vast alle soffen sich voll, bis sie auf keinem Bein mehr stehen konnten, solches ward dem Spanischen General Gages kund, selbiger machte sich auf und schlug die vollen Zapfen also tod, daß keiner weiß wie ihm erhangen, und wurden noch zwey vornehme Deutsche Officirer darüber gefangen; aber Fürst Lobkowitz konnte diesen Affront nicht verschmerzen, der verlohrne Posten thate ihm wehe, alsobald gabe er Revanche, gienge auf die sieghafte Spanier los, und eroberte das verlohrne, zwar mit großer Mühe, aber mit Verlust drey tausend Mann auf beyden Seiten.

Action bey Veletri.

Im Augusto kamme Bericht aus dem Kirchen-Staat, daß den Spaniern die Pferde, und den Oesterreichern die Leute dahin stürben, jenes geschahe wegen Mangel frischen Wassers, so ihnen abgeschnitten war, dieses aber aus Mangel Gesundheit und heftig brennender Hitze im Land, deswegen Fürst Lobkowitz noch nicht für gut befunden, Veletri anzugreissen, alda alles was von Spa-

Darstellung der blutigen Action bey Velletri.



53

1. Die Stadt Velletri. 2. Die Österreichische Reiterey. 3. Wallonische Reiterey. 4. Die Spanische General Gages.

Spanien und Neapel vornehmes war, einquartirt war, es ware aber der 13. Augustmonat von Fürst Lobkowitz aussersehen, die Spanisch-Neapolitaner, im Nest zu Veletri, (ist ein Städtlein im Kirchen-Staat) heimzusuchen, und wie möglich mit Sack und Pack aufzuheben. General Graf von Broome wurde commandirt, bey finsterer Nacht viel gedachtes Veletri unvermuthet zu überrumpeln, deme die Husaren, Panduren und Croaten, als den besten Ausrichtern, wann es etwas zu brennen und plündern giebt, zugegeben wurden; unterwegs verstärkte er sich mit 500. Granadirem und 6. Bataillonen, welche insgesamt ohne vieles Pulver das Spanische Lager mit dem Sabel in der Faust bestiegen, und solche völlig in Unordnung brachten, Don Carlos, König von Neapolis, und der Herzog von Modena entrannen mit grösster Noth zu ihrem Glück. Mithin ware der raubbegierige Pandur, der läckerhafte Croat, und der zum plündern geneigte Husar beschäftigt das Spanische Lager, samt allen Kostbarkeiten mitzunehmen, darunter auch des Herzogs von Modena Silber-Geschirr begriffen ware; Indessem machte sich der kluge General Gages dies Zeit zu Nutz, und sammlete die Wallonische Reuterrey und so viel Infanterie in höchster Eil, und sie auf die verhaste Husaren, Panduren und Croaten mit grösster Furie, und wurde derselben übel gewarret haben, wann nicht die Granadiers solche secundirt, und den Graf Gages so lang ausparirt, bis Fürst Lobkowitz, welcher eben recht mit der Cavallerie zum Gefecht angelanget, da sie die Neapolitaner und Spanier hart geschlagen und in die Flucht gejaget, die 500. Granadiers, so die Husaren, Panduren und Croaten errettet, verloren meistens ihr Leben, und darneben über tausend Mann Oesterreichischer Truppen, da hingegen auf Neapolitanisch-Spanischer Seiten, drey bis vier tausend tod, tausend bleßirte und 1500. Gefangene gezehlet worden, 140. Pferd sind ihnen gelähmet, und zwey tausend deren zur Beut ins Oesterreichische Lager gebracht worden, so aber wegen Mangel der Fourage, ums halbe verkauft worden, 7. Spanische Magazins wurden verbrannt, 9000. Flinten erobert, 8. Fahnen und 3. Standarten erbeutet, und nach Wien geschicket, summa, die ganze Beut ward auf zehn mahl hundert tausend Italiänische Thaler geschätzet, davon aber die Husaren, Panduren und Croaten das meiste darvon getragen, und also ihren Sold fürs ganze Jahr reichlich erobert. Eine Lust ware es nach dieser Expedition zu schen, da der siegreiche Husar, Pandur und Croat

in völlig Spanischer Montur und schön modisch Französischer Tracht, mit grossen Manschetten, grossen Hüten und goldenen und silbernen Sackuhren in der Stadt Rom also einher gezogen.

Spanisch-Französische Armee in den Alpen.

Diese ist, so das vergangene Jahr unsere Batten-Troupen allert und nach dem Pays de Baud ziehen gemacht, da sie das Herzogthum Savoien eingenommen und in Besitz hatte. Schon Anfangs neuen Jahrs machten diese Troupen Bewegung aus diesem Herzogthum, das sie bis aufs Blut ausgesogen, ab, und naher Provence zu marschieren, die Troupen so im Spanischen Sold waren, wurden nicht bezahlt, sie wurden solcher gestalt aussert der acht gelassen, daß sie häufig ausgerissen, die Officirer, wegen Mangel Gelds, waren nicht im Stand ihre Compagnien zu recroutiren, sie hatten selbst Mangel an ihrem nothigen Unterhalt, wann sonderlich ein Schweizer bey ihnen, als Lands-Leuthen durchreisete, derne klagten sie ihr Elend, sie hatten zwar schöne mit Gold und Silber verbrämte Kleider, aber die Tasche ware leicht, der Beutel durchlöchert, es setzten die Spanier all ihr Vertrauen auf ihre Vettern die Franzosen, sie verliessen die rauche Berge im Mitten Winters und wollten die ausgehungerte Savoyer nicht mehr vor Augen haben. Der H. Batter zu Rom hat der Savoyischen Geistlichkeit annoch das übrige von ihren Einkünften vom Infant Don Philipp erbätten, von acht und einer halben Millionen Savoyisch Pfund ordentlicher und außerordentlicher Auslagen sind sie hiermit befreit worden. Indessem der Marsch durch das Dauphiné nacher Provence, schon im Feinner angieg, der ware so eilfertig, daß die franken Soldaten auf Wagen nachgeführt worden, deren Verpflegung aber ware so schlecht, daß diese Elende in grimmigster Kälte nicht einmal zu Nacht in Herberg aufgenommen wurden, also daß des Morgens über hundert tod auf den Kärren ausgestreckt lagen. Der Infant Don Philipp verreiste würtlich mitten Hornungs von Chambery nach Antibes, unterwegs wurde er zu Lyon von dem Vorsteher der Kaufleuthe, herrlich tractiret, allda auch der Französische Prinz Conti, so von dem König in Frankreich mit dreißig tausend Mann dem Infant zu Hülfte gesandt, angelangt. Es sahe also der König von Sardinien, daß das Spanisch-Französische Absehen seye, über den Varo-Fluß bey Nizza einzubrechen, deswegen

er sich daselbst mercklich verstärkte, und die Wal-
denser in diese Gegenden anmarschiren lassen. In-
dessen reiste Prinz Conti, anfangs Merkens, von
Lyon zu der Armee in Provence ab, beyde Prin-
zen liessen ihre Armeen ins gesamt auf Nizza zu-
marschiren. Den 4. Aprill wurde diese Stadt schon
von den Spanisch-Franzosen eingenommen, mit
hundert tausend Pfund musste sie sich von der Plün-
derung loskaufen. Den 11. Aprill bekamen sie den
importanten Posten la Tubbia ein, der Pas Sö-
spello wurde von ihnen überrumpt, und hiemit
alle Communication in Villa Franca abgeschnit-
ten, hierauf giengen die Spanier auf Mont Alban,
allda waren die Piemonteser verschanket, des Kön-
igs natürlicher Bruder commandirte selbst, allein
die Spanier ihrer angebohrner Furie nach, und
von der Lebhäufigkeit der Franzosen unterstützet,
forcirten auch diese Berg-Westung, und ward der
commandirende Marquis de Suze allda gefangen;
es haben aber die Spanisch-Französische bey dieser
Action bey 8000. Mann verloren, so 10. Stund
gedauert, die Piemonteser 1500. Mann, darauf
den 25. Aprill das Schloß Villa Franca sich auch
ergeben. Hiemit hatten die Spanier und Franzo-
sen in zweyen Tagen einen Sieg über die Piemonte-
ser, mit vielem Blut, erfochten, hingegen aber
haben die Piemonteser der Enden alle Lebens-Mit-
tel so rein aufgebuzet, daß die siegreiche Armee bey
nahem vor Hunger verschmachten müssen. Sol-
ches und daß die Spanier in dieser Action die Fran-
zosen vor an der Spize ihre Köpf mit den Piemon-
tesern verstoßen lassen, und also wegen der See-
Bataille vor Toulon, da der Französische Admi-
ral die Spanier in dem Stich gelassen, genug re-
venge gaben, veranlaßete den klugen Prinz Conti
seine Troupen nach Provence zurück, und unter
dem Vorwand, an andern Orten die Passage über
die Alpen mit minder Gefahr zu unternehmen, von
den Spaniern weg zu ziehen, und ihnen in den
ausgelährten und ausgehungerten Pläzen, die
Triumphs-Lieder nach ihrer Melodie anzustimmen,
überlassen. So weit und bis Oneglia hatten
die Spanier ihre Sieges-Walmen über die Piemon-
tesische Lande, dem Mittelländischen Meer nach
ausgebreitet, die ganze Lombarden erzitterte schon
über ihrer Ankunft, selbst in Mayland forchtete
groß und klein, daß sie in kurzer Zeit würden das
Spanische Zepter in Demuth küssen müssen. Als
anfangs Heumonats gesamte Spanische Macht
von diesen eroberten Orten und Enden wieder auf-
brach, und zurück zu ihren Freunden den Fran-
zosen

sen nach Provence begaben, solche zogen sammet-
hafft nach dem Dauphine, rückten gegen den Al-
pen an, bey Chateau Dauphin gab es gleich fern-
drigen Jahrs wieder derbe Stöße, allein der
Französische Baily de Givri eroberte den 19. die
Retrauchementer, die Franzosen unter den Gene-
rals Sainteve und Lautrec, und die Spanier unter
denen Generals Castellar und las Minas tragen
nach. Die Piemonteser mußten der Macht
weichen, obschon ihr König selbst anwesend war,
die Schlacht ware so groß, es kostete viel Officirer,
die Zahl der Todten und Verwundten auf beyden
Seiten, konnte man nicht zehlen, s. Piemontes-
sche Battaillons so sich im Nebel vergangen, sind
fast alle zu Grund gerichtet worden, dagegen aber
ein Französisch Bataillon von dem herzuelenden
König von Sardinien über die Felsen herunter ge-
stürzt worden, endlich ist die Reihe an die Fran-
zosen und Spanier gekommen, das Te Deum zu
sing, das steinerne Thor ist aufgesprengt, die
Berge sind überstiegen, so stehen Franzosen und
Spanier würcklich in Piemont, und geniessen die
Früchte der dreyjährigen sauren Arbeit, wie es
weiters gangen, folget hernach in einem spätheren
Articul.

Frantzösische Panduren.

Der Name der Panduren macht in diesem Krieg
die ganze Welt zu zittern, deswegen der Französ-
sche Obrist Graffin aus Liebe zu seinem König, um
seine Armee desto forchterlicher zu machen, ein
Regiment, unter dem Namen der Panduren, er-
richtete, er lasse in ganz Frankreich den Kern der
desperatesten Kerl zusammen, sie nenneten sich
Martis-Sohn, Bellona Kinder, die Uner schrocken-
nen, ihre Anzahl ware 1100. samt einer Avantgar-
de von 90. Mann unter dem berüchtigten Capitain
Grand Maison, ihre Operationen fiengen sie in
Flandern an, sie wollten an einem Husaren-
Posten von 50. Mann die Prob ihrer Tapferkeit erwei-
sen, Grand Maison wurde commandir mit 500.
Mann solche anzugreissen und aufzuhaben, die 50.
wehrten sich desperat, es bliebe nicht bey dem ersten
Compliment, dennoch schlugen sich noch 10. von
50. Durch, und eilten zu ihren Cameraden und ba-
ten um Raach, deswegen die Österreichische Hu-
saren in ihrem Posten zu Froidmund den Französ-
schen Panduren aufgepasst, solche den 28. May
Morgens um 5. Uhr in der Ebene so hitzig ange-
griffen, daß man zu Dornick den ganzen Morgen
schieß

Schiessen gehöret, so gewaltig, als wann zwey Regimenter Plottons weiß gegen einander feuerten, die Husaren bekamen noch eine Verstärkung von 20. nachdem sie die feindliche Husaren packt und repatriert, hatten sie bald einem Martis-Sohn den Schedel, bald einem Bellona-Kind die Arme in das Feld gehauen, und die Unerstrockenen in eine solche Furcht gejaget, daß sie mit der Flucht ihr Leben retten, in den Büschen sich verbergen, und sonst sich mit der Flucht salviren wollen, allein alles war vergebens, gesamte Französische Vanduren wurden zusammen gehauen, und wie die Ochsen niedergemehelt. Also ware das Ende dieser Furchterlichen fast eher als sic zum Vor- schein kommen, der Capitain Grand Maison ward blesirt, gefangen und in Dornick im Thriumph eingeführt worden, die Franzosen aber führten mit 13. Wagen voll ihrer todtten Vanduren nach Orchies, und richteten ihnen allda ihr Grabmahl auf.

Tod Obrist Mentzels.

Vor einem Jahr hatten wir des Herrn Mentzels Lebens-Beschreibung beschrieben, jezund aber müssen wir schon seinen Tod verkündigen. Es hatten seine Helden-Thaten ihne bey Thro Majestät der Königin von Ungarn in höchste Gnade, bey seinen Ober-Officirern aber in solche Hochachtung gesetzt, also daß viele Officirer, die sich mehrers eingebildet, ihne wie gebräuchlich, stark bemedeten, sie konnten nicht zusehen, daß er so viel gelte, auch von höchsten Generalen, waren unter diesen begriffen, allein die Tapferkeit des Herrn Obrist überwande diß alles. So bald Thro Durchläucht Prinz Carl diß Jahr bey der Armee am Rhein angelanget, überkame er Erlaubnus sein Regiment auf tausend sein Jäger-Corpo auf 500. Mann zu setzen, über welche er en Chef das Commando führen soll. Zu Wiedererlangung der vollen Kräfft an seinem Beinbruch, den er fern zu Landau empfangen, gebrauchte er heur das Wildbad, mit bestem Nutzen, und reiste hernach nach dem Rhein, und fassete Posto mit seinem Corps bey Stockstatt auf einer Rhein-Insul, den 25. Brachm. ward bey Thro Excellenz General Bärenklau Kriegs-Rath gehalten, es erschienen viele hohe Generals und Officiers, darzu auch Herr Menzel berufen worden, Mittags wurde er mit übriger Herrschaft zur Tafel behalten, der Herr Landgraf von Hessen-Darmstadt wohnte solcher bey, es wurde tapfer gezechet, die gute Harmonie wur-

de wieder gestiftet, auch mit Gesundheiten und andern Lustbarkeiten bestätigt, zu seinem Unglück aber gienge er mit den andern Herren Generalen recognosciren, auf der Rhein-Insul, nur etwa 40. Schritte vom andern Ufer, da die Franzosen lagen, hat er sich gewaget über die Schanzen und Batterien auszugehen, und auf Anstiften seiner Jägern gegen den Franzosen die anzuglichsten Reden zu Spott auszusprechen, alsbald gaben die Franzosen revange, eine ganze Lage Musketen-Kugeln floge über den Rhein, deren eine dem guten Herrn Obrist zur rechten Seiten in Leib hinein, und zur linken hinaus geslogen, eine solche Desnung gemacht, daß das Eingeweid heraus gekommen, worauf er nach Stockstatt gebracht, und nach stetigem Anrufen um Gnade und Vergebung bey seinem Heiland, auch kräftigem Abscheid bey seiner Frau Gemahlin und Diensten, am Morgen um 3. Ihr Todes verblichen, und zu Germersheim in der Kirche begraben worden, sein Tod ward zu Wien beklaget, zumal er sich best vorgesetzet hatte bis in den Vorstädten Paris Contribution einzuholen.

Ihr franzzen lacht, bedenkt ihr nicht
Das Trenck so gut als Menzel sich.

Das Schicksal etlicher Generalen.

Revenhüller.

Von Wien aus hat man ausgehends Jenners vernommen, wie daß daselbst den 26. Jenner verstorben Thro Excellenz Ludovicus Andreas, Graf von Revenhüller, gewesener Königlich-Ungarischer General-Feld-Marschall, Commandant der Stadt Wien, und über beyde Armeen in Bayern und am Rhein, seines Alters 61. Jahr. Die besondere Kriegs-Erfahrenheit, unverdrossene Müh und Arbeit, und die herrliche Räth die er der Königin gab, verursachten seinen Verlust fast unerträglich, in seinem Testament vermachte er seiner Frau Gemahlin sechshundert tausend Gulden, den Geistlichen zweihundert tausend Gulden, seines Bruders Sohn zehn tausend Gulden, und Prinz Carl von Lottringen seinen unschätzlichen weissen Schimmel.

Graf Traun.

Von vielen Competenten, wurde zu Herrn Revenhüllers Nachfolger beliebt Thro Excellenz, Graf von Traun. Seine Kriegs-Erfahrenheit, Treu und Liebe vor das Haus Österreich machten, daß

daß er vor andern zu dieser höchsten Charge erwehlt wurde. Die Proben seiner Tapferkeit hat er das vorige Jahr gegen die Spanier am Panaro-Fluß gut genüge erwiesen, und erwartet man auch dieses Jahr von gleichem allerhand vortreffliche Proben seiner Tapferkeit.

Marschall von Bell Isle.

Der Frankössische Herzog und Fürst des Heil. Römischen Reichs, Marschall von Bell Isle, hatte seit Anfang gegenwärtigen Kriegs, sowol wegen seiner unsäglichen Mühe, die er genommen, fast alle Höfe Deutschlands zu durchlauffen, und die Frankössische Waffen in Deutschland, Bayern und Oesterreich auszubreiten, den Unternehmungen ein solches Gewicht gegeben, daß nichts als von ihm in ganz Europa von Hohen und Niedern, Armen und Reichen, ja in allen Zeitungen geschrieben ward; aber die Retirade aus Prag, wurde bei seiner Rückunft zu Versailles dergestalten übel ausgelegt, daß ihm kein Hoffnung zu einem Commando übergeblieben. Er gieng also hin auf seine Güther und ruhete von seiner Arbeit.

Marschall Broglio.

Dieser hatte die Frankösische Armee in Prag commandirt, und sich den Burgern von Prag mit Eintreibung exorbitanten Contributionen unmöglich gemacht, er entzogt zwar mit seinen Schäzen aus Prag und salvirte solche in Frankreich; allein er entzogt sich hernach den Kaiserlichen in Bayern, also daß daselbst die Sachen so unglücklich als in Böhmen ablieffen. Von seiner Flucht aus Bayern nach Frankreich ist vor einem Jahr viel geschrieben worden, das Ruder wurde ihm also abgenommen, und er wurde nach Straßburg in sein Gouvernement verwiesen.

Hertzog von Montemar.

Den Spanischen Generalen gienge es nicht besser. Auf den Herzog von Montemar, der dem Infant Don Carlos vor diesem die zwey Königreiche Neapolis und Sicilien erobert, setzte die Spanische Königin all ihr Vertrauen. Er hatte von ihro Befehl, ihrem zweyten Don Philipp einen neuen Staat zu verschaffen, und obschon dieser tapfere General seine Sieges-Beichen in dem Tempel der Ewigkeit aufgehängen hatte, so musste er doch vor die lange weil zu Bologna bey den Das-

men locken, und allda auf eine Gelegenheit lauren, in die Lombarden einzudringen, so aber sich nicht ereignen wollen. Man befiehlt ihm den Panaro-Fluß zu passiren, es koste was es wolle, fand aber solches unmöglich, und retirirt sich; solches ward ihm am Hof zu Madrid übel ausgedeutet, man vergift seinen vorigen Verdienst, und fällt neben seinem Tochtermann, dem Marquis von Chatelar, in Ungnade, und sitzen beyde annoch in tiefer Finsternis.

Graf von Glimes.

Auch dieser musste ein gleich unglücklich Koos erfahren. Er führte die Armee zu den Füssen der Alpen, er hatte gemessene Ordre in Piemont einzudringen, gleichwol ware es ihm unmöglich den Befehl so geschwind auszuführen, als er ergangen, deswegen er abgefördert, und Marquis de las Minas an seine Stell gesetzt, so iekund nebst dem Infant Don Phillip, und dem Prinz von Couth mit Beyhülff der Frankössischen Trouppen, nach vieler saurer Mühe und Arbeit, auch menge Schlägen, bey Mont Alban, Chateau Dauphin, und Demont vor der Bestung Cony stehen.

Die flüchtige Marocaner aus Africa.

Seit dem Tod Muley Ismael ware das Königreich Marocco ein Schauplatz allerhand Verwirrung und Uneinigkeiten, die verschiedene Ansprächere zu dieser Kron, gaben Anlaß zu vieler Gegebenheit, bald siegte Abdaloh über seine Concurrenten, bald Muley Mustardi, welchem der Bassa von Tanger anhienge, schluge Abdaloh in vier Schlachten. Summa das Blut dieser Ungläubigen ward seit vielen Jahren wie Wasser vergossen. Im Augustmonat vorigen Jahrs sahe Abdaloh die Gelegenheit aus, den Bassa von Tanger aufs Haupt zu schlagen, und selbst in Mahomed's Paradies zu senden. Sein ältester Sohn hätte gern das Commando, anstatt des Vatters, auf sich genommen; allein der siegende Abdaloh ließ ihm nicht Zeit solches zu bewerkstelligen, er sahe sich um die Flucht aus, drey Brüder und vierzehn Befreundte nahme er mit sich auf eine Galee, was er von des Vatters unschätzbaren Schätzen mitnehmen konnte, wurd ans Bord gebracht, die Summa des Golds ware fünfhundert Tenter, ohne die Juwelen, womit er in Gibratlar angelangt, von dem Englischen Gouverneur aber, wegen der Seuche so in Africa regierte,

und aus Forcht vor Abdallah, nicht eingelassen worden, darauf der flüchtige Maroccauer sich nach Engelland mit seinem Schatz begeben.

Die Brücken zu Wien ruinirt.

Die Donau ware ausgehends Winters zu Wien zugefroren, den 5. Merz stiege das Eis an auf der kleinen Donau gehend werden, alle Fahrzeuge am Ufer wurden von dem Eis-Stos in viel hundert Stück zerschmettert, alle Vorstadt stunden ellihe Tag im Wasser, also das man den Nothleidenden, wegen dem Eisgang, nicht einmal zu Hülffe kommen konnte, Vieh und Menschen müssen in die obere Stockwerck fliehen, und allda Noth leiden, welches auch vierhundert Ungarn, so in den Casernen einlogirt, widerfahren, und wurde die Labor-Brück völlig ruinirt.

Duel in Wien.

Die Ehrsucht hat manche Unordnung gemacht, und viele ins Reich der Todten befördert. In Wien giengen schon am neuen Jahr zwey Duelle vor zwischen vornehmen Herren, der General Luckesi hat sich vor der Stadt mit dem Herrn von Paradis herum geschlagen, beyde sind stark, keiner aber tödtlich verwundt worden. Den andern zwey Kampf zwischen Obrist Wachtmeister Graf von Drackowiz und dem Obrist Trenck, suchte man zwar zu vermeiden, indem Drackowiz schleunigen Königlichen Befehl bekam, noch vor Ankunft Trencks, nach Italien zu verreisen. Es langte aber letzterer um etwas eher an, es musste geschlagen seyn, aber so bald Drackowiz dem Obrist Trenck sein Sabel zerschlagen, so wurde durch die Secundanten Friede gemacht, und Blut gespähret.

Der um die Gantze Welt herumfahrende Englische Commandeur Anson.

Dieser ist nach einer Abwesenheit von mehr als zwey Jahren, diesen Sommer in Engelland wieder angelanget, hat einen Schatz von zwey Millio- nen Pfund Sterling, davon drey Achtel sein sind, mitgebracht, jeder Boots-Knecht hat auf sein Antheil mehr als tausend Pfund Sterling bekommen. Also ist dennoch gut auf der See zu fischen. Dieser Schatz ist im Triumph zu London an Ort und Stell gebracht worden, und hat dieser Aufzug mehr Aufsehens gemacht, als wann der vornehmste Abgesandte einzöge. Er war auf 32. Wå-

gen geladen, alle mit sechs Pferden bespannet, die Flagge von jedem eroberten Schiff ware auf jedem Wagen gepflanzt. Trompeten, Pauken, verschiedene mitgebrachte Mohren und ein grosse Anzahl Admiralitäts-Gutschen begleiteten diesen Zug, der Zulauf ware unbeschreiblich, der Schatz an und vor sich selbst bestand in zweihundert acht und neunzig Kisten rohen Silbers, achtzehn Kisten rohen Goldes, zwanzig Fässer Goldsand und vielen andern Indianischen Waaren. Solcher Zug hat so viel verursacht, das noch selbigen Tag ein Menge Boots-Knechte sich einschreiben lassen.

Prinzessin Anna von Mecklenburg.

Von ihrem und ihres Gemahls Prinz Anton Ulrichs von Braunschweig Schicksal, hat man im Hornung folgende Nachricht bekommen. In der Nacht vom 2. und 3. Hornung ward die Prinzessin Anna unter einer starken Begleitung aus der Dünänder-Schänke, da sie mit ihrer Familie gefangen lage, fort und in ein vornehm Closter Russlands gebracht, der Prinz, ihr Gemahl, bezog sich auf das Schloss Ivanogrod bey Narva, die Kinder, drey an der Zahl, sind in ein benachbarte Provinz gebracht, allda in einem Stift im geistlichen Stand bis zu einem gewissen Alter aufzogen zu werden, die Prinzessin und ihr Gemahl wurden auf Befehl der Kayserin, ihrem Stand gemäß und prächtig gehalten, so auch den Kindern widerfahret.

Schicksal des Marquis von Chetardie.

Wer andern Gruben grabet, fällt zu erst da rein, sagt das alte Sprichwort. Dieses hat, dem Berlaut nach, erfahren der Französische Abgesandte am Russischen Hof, Marquis de Chetardie, kaum war er ausgehend vorigen Fahrts wieder das selbst angelanget, so ließ er sich von seinem Statthalter, Herrn Dallion, Rechnung von der bisherigen Verhandlung ablegen, an der Aufführung Herrn Dallions fünde er zu tadlen, das er zwey zwischen beyden ein Unwillen, sie zuckten gegen einander die Degen, und haben sich herum geworkt, so das beyde eine geraume Zeit der Stuben abwarten müssen. Es nahme aber Marquis de Chetardie die Französische Verrichtungen am Russischen Hof wieder vor, er unternahme alles mit grösster Freyheit, weil ihm, wie einige Zeitungen melden, schon geglückt hatte, den Ungarischen

rischen Abgesandten Marquis de Botta allda in Ungnade zu setzen, und als ein Theilhaber an letzter Weiber-Conspiration am Hof zu verschwärzen. Dieses Jahr wollte Chetardie die Russen ganz ins Französische Interesse ziehen. Er sienge beymersten Ministre Testuchef an, ihn mit allerhand Schmeicheleyen in seine Absichten zu ziehen; aber der Englische Gesandte Mylord Tirawley golte mehr, er hielte dem Franzosen die Waage in allen seinen Verrichtungen, und fande mehr Eingang bey der Russischen Nation. Bey seiner letzten Ankunft in Moscow hiesse ihn die Kayserin mit besonderer Hochschätzung zu empfahlen und bewirthen; sein Einzug war herrlich und prächtig, der schönste Reit-Stall wurde ihm eingegeben, die Tafel mit Silber-Beschirr bedecket, er achtete sich also vest in sehrlicher Gnade, daß er vermeinte, er dürfe alles unterfangen und gleich wie es ihm an dem Ungarischen Gesandten glücket, also wolle er auch den Englischen aus dem Sattel heben; allein alles war vergebens, die aufrichtige Aufführung des Engelländers konnte nicht umgestossen werden, er entdeckte fürbas die Verrätherey, welche Chetardie am Marquis de Botta begangen. Es wurde kund, daß Herr Chetardie selbst die Russische Geistlichkeit zur Aufruhr beweget, um die Kayserin vom Thron zu stürzen, gegen allerhöchst dieselbe aber anzugliche Worte heraus gelassen habe, zehn Briefe wurden von ihm aufgefangen, die einen Plan zum Zweck gehabt, daß ganze Ministerium zu verändern, und ein neues nach seinem Sinn einzurichten, und was noch mehr, es war den 17. Februar-Morgens um 6. Uhr, da der Russische General Ushakov neben den Staats-Räthen Wessalowski und Kurbaroff sich anmeldeten, der Marquis ware noch tief im bette, da er erst um vier Uhr mit einem schwären Kopf nach Hause gekommen, da er bey dem Baron Mardenfeld zu Nacht gespeiset, dessen ungeacht muste er hervor, der General lasse ihm seine Beschuldigung und Fehler, von einem hervorgezogenen Papir, ab, darauf den Kayserlichen Befehl in vier und zwanzig Stunden die Stadt, und so bald möglich, das Land zu räumen, so auch, ohne ihn in einige Verantwortung kommen zu lassen. geschehen. Seither aber ist dieser Marquis weder in Deutschland gessehen, noch in Frankreich angelanget; was wird der Marquis de Botta zu diesem allem gesagt haben? Ihr Hosleuth mercket diß, die Lehre gilt euch allen, wer andern Gruben gräbt, pflegt selbst hinein zu fallen. So viel haben uns die Zei-

tungen von des Marquis de Chetardie üblichen Unständen gemeldet, ob und wie weit er sich gegen die Russische Kayserin vergangen, wird die Zeit am besten lehren.

Ost-Friesland.

In den drey ersten Jahren der Regierung Thro Majestät des Königs von Preussen, wurde das Brandenburgische Haus mit einer Menge Fürsten-thümmer in Schlesien vermehret, und da nun das vierte noch nicht zu Ende geloffen, und Thro Majestät zu seiner Besindheit Anfangs Brachmonats die Wasser zu Pyrmont gebrauchet, fallet demselben, durch den Tod Caroli Ebzardi, des letzten Fürsten von Ost-Friesland, so dieser Tagen im 29. Jahre seines Alters gestorben, solches Fürstenthum ungesucht und unerwartet zu, krafft eines solennen Tractats vom 10. Hornung 1694. vermoß welchen Thurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, wegen seiner grossen Verdiensten gegen das Reich und Erz-Haus Österreich, die Anwartschaft auf dieses Fürstenthum erhalten, und ob schon seither weder die Fürsten des Reichs, noch die Holländer, so die stärksten Ansprüche auf disz Fürstenthum haben, nichts weniger als an das gesünnet, daß solches so leicht in Brandenburgische Hände fallen sollte, so ist solches doch geschehen, und die Huldigung zu Aurich der Haupt-Stadt, vom Königlichen Staats-Minister, Freyherr von Coccoji, eingenommen, und eine neue Einrichtung des Justiz-Wesens gemacht worden, so alles so vergnügt vorgegangen, daß die Unterthanen den Preussischen Völckern so gar Blumen gestreuet, und mit vielem Frolocken gehuldigt haben.

Infant Don Philipp und Prinz Conty in Feuers Gefahr.

Auf den höchsten Bergen nahe bey Demont, so die Spanisch-Französische Völcker belagerten, lögirten beyde commandirende Spanisch und Französische Prinzen, Don Philipp und Prinz Conty, im Flecken Isson. Ein Stall-Knecht vom Infant verwahrlosete in der Nacht mitten Augstmonats das Haus, darinn beyde Prinzen logirt waren, das Feuer kam in des Infantens Schlaf-Gemach aus, dieser hatte kaum Zeit im Hemd und Schlaf-Rock zu entfliehen, welches ebenfalls dem Prinz Conty begegnet, der Graf von Rohan und andere Französische Officiers, so den Prinzen zur Hülff herzu geeilet, und sich zu weit gewaget, hat-

Ien das Unglück, daß einige Brand-Stellen mit ihnen eingefallen, wobei selbige Arm und Bein gebrochen haben, der größte Theil der Equipage der Prinzen ist verbrannt, und viele Pferde sind in den Stallungen erstickt.

Frankosen machen Beut zu Canada.

Es hat der Frankösische Gouverneur zu Canada der Enden ehender Nachricht erhalten als die Engelländer, daß der Frieden zwischen Frankreich und Engelland gebrochen seye, er versammelte in der Stille das unter Frankösischer Botmäßigkeit befindliche Land-Volk faint der Miliz, und verheerte alle denen Engelländern zustehende Pflanzungen mit diesem seinen kleinen Kriegs-Herr, und plünderte die Haupt-Stadt der Engelländer, darein sie ihre Waaren und Reichtum in Sicherheit gebracht hatten, und nahmen selbige in Besitz, der Verlust der Engelländer wird auf vierzig Millionen geschätzet, ohne den allzu empfindlichen Schaden, so der Handelschafft hierdurch zugefügt worden.

Engelländer machen Beut auf dem Mittelländischen Meer.

An der Mittelländischen See hielten die Engelländer die Küsten von Provence recht im Zaum, Marseille, Ciotad, Toulon waren den ganzen Sommer blockiert und eingeschlossen, kein einig Schiff konnte weder ein noch auslaufen, ohne in die Gefahr zu gerathen, den Engelländern in die Händ zu kommen, wie sie dann den Marseillianern bei sechzig Hauffarden Schiff allbereit weggenommen, achtzehn derselben zu Ciotad verbrant, und von Marseille vier Millionen Pfund Brandschäzung gefordert. Zu verschiedenen Inseln am Rhone-Flus haben sie Landung gethan, und zu Arles eine grosse Menge Vieh weggenommen und erbeutet.

Mörder zu Edimburg.

Im Jenner dis Jahr kam ein Werb-Sergeant in ein Wirthshaus, und traf daselbst ein Pachter an, dem offerirte er einige Guinees Hand-Geld, so er Dienst nehmen wollte, der Pachter aus Unvorsichtigkeit sagte zum Werber, er habe seines Gelds nicht nothig, den er selbst zu Haus noch fünfzehn Guinees habe. Der Wirth, so diesen Discours mit angehört, verlohr sich kurz darauf, der Wachtmeister aber und der Pachter tranken miteinander fort, und weil es spat, nahmen sie den Entschluß im Wirthshaus zu übernachten. Nachdem sie beyde hernach schlafen gegangen,

gienge eine so grosse Gemüths-Unruhe bei dem Pachter vor, und thate so angstiglich, wovon der Wachtmeister auch aufgeweckt wurde. Der Pachter sagte weinend, es seyen gewiß Dieben in seinem Haus, und haben seine Frau ermordet, der Wachtmeister redete ihm solche Gedanken, als einen Traum aus, der Pachter aber war kaum ein wenig wieder eingeschlummert, so kam er das erste wieder vor, und machte den gleichen Lermen, welches den Wachtmeister bewog aufzustehen, etliche Soldaten mit sich zu nehmen und mit dem Pachter nach seinem Haus sich zu begeben, daselbst fanden sie den Wirth nebst einem andern Böswicht ob dem Stehlen an, die Frau, welcher die Gurgel abgeschnitten, in ihrem Blut liegend, sie bemächtigten sich indessen dieser zweyen Mörder, und lieferen solche dem Richter, zu Empfahrung ihres wohlverdienten Lohns, in die Hände.

Ein Bauer findet einen Schatz.

Von Lüningthon in Engelland ward am 21. Hornung dieses Jahrs geschrieben, daß ein Landmann allda auf dem Gruh des Herrn Wilhelm Forbes die Wurzel von einem abgehauenen Baum ausgraben wollen, ihm die Art auf einem erdenen Topf entzwey gebrochen, dieser Topf ware voll alter Römischer Kaiser Münzen, und deren etliche von Kaiser Aureliano Augusto, auf deren einten Seite sieher dessen Haupt mit der spitzigen Cron abgebildet, und auf der andern ein Röisch Kriegs-Zeichen, ein Mann in volliger Länge, der in jeder ausgestreckten Hand ein Pfeil hatte, und betragen diese Münzen achtzig Pfund.

Grashwurm auf dem Schnee.

Es wurde vom 20. Jenner von Schweinfurt im Frankenland geschrieben, daß als Herr Martin Wilhelm Geissler, Pfarrherr zu Zell einem Dorf, fünf viertel Stund weit von diesem Ort am zweyten Weihnachts Feyerstag, so da war der 26. Christmonat mit vielen seiner Pfarr-Kindern von Zell nach Wipoltshausen gegangen, um daselbst den Gottesdienst zu verrichten, und es als dann eben geschneyet, er mit denselben mit grosser Verwunderung wahrgenommen, daß eine erstaunliche Menge Grashwurm von unterschiedlicher Farb und Größe in der Strasse oben auf dem Schnee herum gekrochen, um welche sich also die Raaben eingefunden, und selbige mit grosser Begeird aufgefressen, so daß nach vollbrachem Gottesdienst wenig von diesem Geziefer mehr da war, doch hat gedachter Herr Pfarrer von verschiedenen Gattungen etliche mit nach Haus genommen, in eine Schachtel gethan, und solche an einem kalten

Ort

dem
der
ich-
nein
der
als
um
hm
Per-
isse
ind
ven-
ern
her-
sle-
rn,
ing

21.
ein
Bil-
ien
eine
pa-
de-
de-
ki-
Rö-
ge-
te,

Ort verwahret. Den zwölften Jenner darauf
gienge gedachter Herr Pfarrer nach Schweinfurt,
einige Freunde zu besuchen, und wollte seine
Würni, in der Meynung sie seyen tod, also vor-
weisen, es besanden sich aber fünf der größten noch
im Leben, ungeacht sie über vierzehn Tage keine
Nahrung bekommen, die Farb war theils dun-
kelgrün, theils braun, eines Fingers lang, man
legte ihnen in der warmen Stuben von einge-
sstellten Linden und Kirschen-Aesten das Laub und
Blust vor, so sie mit gutem Appetit auffrassen.
Solche Thiere wurden hernach nach Erfurt ge-
sandt, und stand der Herrschaft allda vorgewiesen
worden. Dergleichen Gewürm ist den 20. Jen-
ner 1743. im Zürich-Gebieth und Thurgow, den
14. Hornung 1742. zu Schwäbisch Hall, in der
Menge gesehen und aufgehoben worden.

Testament des Bischofs von Lüttich.

Der Hochgeborene Fürst und Herr Georg
Ludwig geborener Graf von Bergen, ward den
siebenden Hornung 1724. zum Bischof zu Lüt-
tich erwehlt, und starb daselbst den fünften Christ-
monat 1743. seines alters ein und achtzig Jahr.
Nach Eröffnung seines Testaments, welches er
mit eigener Hand geschrieben, hat es sich befun-
den, daß er die Armen zu Lüttich zu Haupt-Er-
ben eingesetzt. Der Herzog von Croy und der
Archidiaconus von RocheCourt waren zu Vollstre-
ckern seines letzten Willens ernannt, und ward
jedem vor seine Mühe zweitausend Thaler geord-
net, die vier geheime Räth sollen ihnen darin
behülflich, und jeder fünfhundert Thaler zur Be-
lohnung haben. In der Cathedral-Kirchen ordne-
te er für ihn tausend Seel-Messen, und im großen
Capuciner-Kloster auch tausend, dafür er jeder
zweihundert Thaler ordonirt, und noch tausend
Thaler zu der Herren Geistlichen Belustigung.
Der Prinzessin von Grimbergen, seiner Basen, hat
er alle Mobilien so sich auf seinem Schloß zu Se-
raig befinden, item, das grosse Silber-Geschirr,
die großen Diamanten, und tausend Louisdor ver-
gaabt. Die Prinzessin von Bergen bekame das
halbe Reich-Silber-Geschirr, und das andere halbe
die Herzogin von Croy, anben jede hundert Louis-
dor. Seine Base, Frau von RocheCourt tausend
Louisdor. Der Herzog von Croy die Bibliothec
und tausend Louisdor. Der Spithal zu St. Geor-
gen vier tausend Thaler, der Bayerische vier tau-
send Thaler, und die Waysen zehn tausend Tha-
ler. Die armen Clarisser empfangen fünfhundert
Thaler. Drey Dom-Herren jeder tausend Thaler.
Der Haushofmeister tausend Thaler. Der Cam-

mer-Diener hundert Thaler, und drey andere je-
der fünfzig Thaler. Im Codicil vergaabete er der
Herzogin von Croy und der Prinzessin von Bergen
seiner Basen jeder die Hälft alle Silber-Geschirrs,
so im Testament nicht vergaabet gewesen, der
Herzogin von Croy über das alle seine Juwelen,
und den Saphyr-Ring. Dem Herzog von Croy
alle Taback-Dosen bis auf eine, so dee Graf von
RocheCourt auszulesen haben soll. Den drey Cam-
mer-Dienern, so im Testament nichts bekommen,
jedem zweihundert Thaler. Dem Herzog von
Croy, Grafen von RocheCourt, von Poitiers,
von Glimes und dem Archidiaconus von Gorion le-
girt er alle Wein, so im Keller sich befinden werden.
Die Ställe und sämtliche Equipage bekommt der
Herzog von Croy, außer einer Carosse und zwey
Pferd, so der Graf von RocheCourt bekommt. Die
Herzogin von Croy bekommt, das Gemahld der H.
Jungfrau Maria, ein hoffenbeinernes Crucifix
aber die Gräfin von Bergen, endlich die zwo Uh-
ren haben der Herzog und die Herzogin von Croy
bekommen.

Dieses Testament muß nicht in allen Stücken
erregiert worden seyn, sonderlich gegen den Haupt-
Erben, den Armen, sitemal aus Lüttich geschrie-
ben worden, daß daselbst ein Aufstand des Volks
entstanden, also, daß man die Garnison, solchen
zu stellen, auf sie anlauffen lassen müssen.

Eine neue Handlungs- Compagnie entsteht zu St. Malo.

Schon im Weinmonat 1743. befanden sich an
dem Französischen Hof die vornehmsten Kaufleute
von St. Malo, einem Meer-Port der Normandie,
und hielten an zehn Schiffe wider die Engländer,
im Fahl eines ausbrechenden Kriegs, ausrüsten
zu können, so sie auch erhalten, zu gleicher Zeit
haben sie sich auch beworben um eine Handlungs-
Compagnie nach der Süder-See, aus ihren
Lands-Leuthen aufzurichten, und solche durch
kräftige Beyhülff des Grafen von Maurepas bey
Hof erhalten, die Unterhandlungen beym Spa-
nischen Hof wurden mit Ernst getrieben, die Tras-
taten geschlossen, und denen von St. Malo die
Privilegien ertheilt, Kraft deren diese in den reich-
sten Einwohnern von daselbst bestehender Compa-
gnie, in den zwey Jahren, so ihnen bewilligt,
für acht tausend Millonen Französischer Waaren
aus dem Königreich nach Americam zu überleffern,
sich verbunden haben. Alsobald haben diese Kauf-
Leuth nach erhaltener Erlaubnis vom Spanischen
Hof, zu Lyon, Paris, Tours, Troyes, Laval
und andern großen Handels-Städten Frankreichs

grosse Commissionen zu Anschaffung verschiedener Gattung Waaren ertheilet, also daß viel tausend Menschen in allerhand Fabriken und Gewerben mit grösstem Fleiß arbeiten, um in besagtem Termine für obig erschrocklich grosse Summe die Zahl und Quantität Waaren angeschaffen zu können. Dieses soll nur eine Prob seyn, und wann dieser Handel nach Indien wohl gelinge, wolle der Französische Hof beym Spanischen um Verlängerung des Termins tractiren.

Grosse Execution von Mördern.

Von Düsseldorf am Rhein wurde unter dem 8. Christmonat 1743. geschrieben, ob man schon den 19. Wintermonat bis jetzund zu Herzogsrath im Jülichischen, erstens vier gehängt, drey gewürget und verbrennt, einem andern mit Pech bestrichene Handschuh angelegt, diese angezündet, und nachdem die Händ wohlbrennt waren, solche abgehauen, ohne darauf erwürgt und aufs Rad geslochten. Zweitens wiederum acht gehängt, einen erwürgt und verbrannt, und noch einen nach abgehauenen Händen gerädert. Drittens wieder vier gehängt, und zwey nach abgehauenen Händen gerädert. Vierdens wiederum drey lebendig verbrannt, einem die Händ brennt, abgehauen, gerädert und lebendig gewiertheilet. Fünftens noch vierzehn andere auf verschiedene Art Todes hingerichtet. So sitzen dennoch über zweyhundert in Verhaft, welche alle Bauren und zu einer Bande gehörig sind, so nichts anders gethan haben, als Kirchen und Häuser erbrechen, bestehlen und abbrennen.

Aufruhr zu Lyon.

Im Augustmonat dieses Jahrs entstunde zu Lyon in Frankreich ein grosser Tumult, aus Anlaß eines, nahmens Bocanson so die Aufsicht über die Seiden-Fabriken zum Theil erhalten hatte, solche verstande er nicht und wollte allerhand Neuerung einrichten. Alle Arbeiterrotteten sich zusammen, selt der Magistrat konnte diese aufgelöfene nicht hemmen, die Vornehmste der Stadt besorgten in Königliche Ungnade zu fallen, es kränkte sie heftig, daß die ganze Bürgerschafft wegen drey bis vierhundert Gewinnstüchtigen, leiden sollten. Es kame aber Bocanson in einer Pfaffen-Kutten davon, der Auflauf stillete nach und nach, und die Ruh wurde in dieser grossen Stadt wieder hergestellt.

Preussen fallen in Böhmen ein.

Den siebenden Augustmonat 1744. langte am

Königlich-Französischen Hof-Lager zu Meß der Königlich-Preußische General von Schmettau an und berichtete, daß sein König den zwölften mit einer Armee von sechzig tausend Mann in Böhmen, und mit fünf und zwanzig tausend in Mähren einfallen werde, der König in Frankreich und seine Ministres bezeugten grosses Gefallen darüber.

Zurückgang Prinz Carls.

Sobald aber Prinz Carl von Lothringen solches vernommen, so versammelte er alle seine Völker im Elsas, seinen Siegen steckte er ein Ziel. Die Husaren, Croaten und Panduren bekommen, wider Willen, Befehl, das Elsas, und die Hoffnung sich zu bereichern, zu verlassen. Kurz der Rhein mußte wieder zurück passirt werden, und den Siegen im Elsas eben so bald, als des Allerchristlichsten Königs in Flandern, ein Ende gemacht werden. Es ware wunderlich. Der unvermuthete Übergang des Prinz Carls hemmte die Siege des Allerchristlichsten Königs in den Niederlanden, und die frische Begebenheit in Böhmen, nöthigte den Prinz Carl den Ober-Rhein und alle erhaltene Vortheile zu verlassen, und zurück nach Böhmen und Bayern zu geben. Die eroberte Lande sind leichter zu erhalten, als solche, die mit grösster Mühe und Schwierigkeit noch zu erobern sind. Die ganze Ungarische Militz, sonderlich die Panduren, hengten ihre Köpf, als sie vernahmen, daß das Elsas mußte verlassen seyn, und ihre Hoffnung, im Französischen Gebiet die Winter-Quartier zu halten, einmal verschwunden. Man erzähle gar, daß viele unter ihnen dafür bitterlich geweinet. So wurde nun von den Ungarn und Oesterreichern bey Beyheim zwey Brücken über den Rhein geschlagen, und solche gegen das Elsas mit guten Schanzen versehen, die schwäre Bagage für die Armee wurde darüber geführt, und am 21. Augustmonat fortgeschafft. Aus Fort Louis wurden die Oesterreicher von der Garnison mit dreyhundert Canon-Schüssen, jedoch ohne den geringsten Schaden davon zu bekommen, begrüßet. Den 22. Augustmonat lagen die Oesterreicher und Ungarn still, aber den 23. stieß die ganze Französische Macht auf ihre Arriere-Garde, welche General Bärenklau commandirte, die Stosse giengen hart an, beiderseits mussten noch zum Balst Deutsche und Welsche ins Gras heissen, der Verlust ware bey beydien Armeen gleich, das beste aber ware, daß es von nicht gar grosser Erheblichkeit gewesen, dann Abends um acht Uhr die Deutsche Reiterey den Rhein schon in

schön

schönster Ordnung passirte, um neun Uhr Abends setzte die Französische Armee noch einmal hart an, sie fielen das Deutsche Granadier-Corps mit heftiger Furie an, wurden aber zurück geschlagen, und giengen also die völlige Armee auch über den Rhein, die Arriere-Garde aber, so einen Wald zum Vortheil hatte, musste noch einen Französischen Puff anhalten, sie kamen aber auch glücklich über die Brücken und zündeten solche hinter sich an, es machten zwar die Franzosen, längst dem Rhein-Ufer, aus dem kleinen Gewehr ein grosses Feuer auf die hinüber gegangene Ungarn, welche aber aus ihren aufgeplankten Canonen ihnen tapfer antworteten, und vor dismalen Abschied nahmen.

Übergang der Kaiserlichen und Franzosen über den Rhein.

Nun erwartete jederman, es würden die Franzosen die nach Böhmen zurück eilende Österreichische Armee verfolgen, die Kaiserlichen ihnen allzeit auf der Seiten, bis nach Bayern stehen, und allen Abbruch thun. Beyde Armeen passirten zwar wirklich den Rhein, die Kaiserlichen bey Philippsburg, allwo sie fünf tausend Mann Pfälzischer und sechs tausend Hessischer Truppen an sich gezogen, die Französische aber bey Fort Louis, aber weder die eine noch die andere wollten gegen die Österreicher anbeissen, die Kaiserlichen nahmen ihren Marsch durch Franken gegen Bayern, und andern ihrem Oberhaupt zustehenden Erblanden zu, die Franzosen aber richteten ihren Marsch gegen das von allem Kriegs-Volck entblößte Breisgau, den Schwarzwald und die Waldstädte, und nahmen bis an Freyburg alles hinweg, die Lande aber und Stände machten sie dem Kaiser huldigen, und errichteten, unter dem Mahnen einer Kaiserlichen Huldigungs-Armee ein Corps von etwa fünfzehn tausend Mann auf. Also sehen wir diesen Herbst nur in Deutschland wiederum zehn sonderbare Armeen, und die Prophezeiung des Allerchristlichsten Königs wahr, die er bei seinem Abzug aus Flandern ausgesprochen, da er gesagt, er gehe mir nach dem Elsaß, um den vollen Krieg wieder nach Deutschland zu bringen. Der Preußische Feldherr von Schmettau, so am Französischen Hof zu Metz stuhnde, als er sahe und vernommen, daß die Österreichische Volcker also ungehindert, so zu sagen, wieder über den Rhein und hernach durch Schwaben nach Bayern und Böhmen fortgerückt, hat sich nicht überheben kön-

nen, sich also gegen den Französischen Kriegs-Minister, Herrn Argenson, heraus zu lassen: es habe sein Herr und Meister, der König von Preussen, seine Verbindungen gehalten, dazu er sich durch die letzte Frankfurter-Union pflichtig gemacht, und zwey forchterliche Armeen wider die Königin von Ungarn, zu Gunsten des Kaisers, ausgesandt, es schiene aber durch das Verhalten der Franzosen, da sie den Prinz Carl also im Frieden abmarschiren und über den Rhein gehen lassen, da sie doch ihme bald die Hölste seiner Armee hätten zu schanden richten können, es suche Frankreich nichts anders als die Preussen also in Böhmen durch die Österreicher aufzureiben, und beyde die Kopf an einander zerstoßen zu lassen. Es bliebe zwar Herr Argenson dem Brandenburger wenig schuldig, und antwortete nur nach angebohrner Französischer Fertigkeit, wie daß es einzlig seiner Allerchristlichen Majestät zu danken seye, daß der König von Preussen zu solcher Macht in diesem Krieg gelanget, als in deren er sich dismalen befnde, und jeder Schritt, so seine Truppen thäten, koste ganze Häufchen Französisch Geld, und wie der Discours noch weiter gegangen. Indessen scheinet es, daß den Franzosen in höchstem Grad gelungen, was alle treu gesinnte Deutsche Patrioten durch ganz Deutschland klagend absingen, daß sie nichts anders suchten, als die Deutsche Nation sich durch einander aufzureiben zu machen, dann sie kaum ein Mann mehr an dieselben zu wagen das Herz haben. Um aber ein klaren Begriff, wie damaln so viel kriegende Armeen gegen einander im Feld stehen, zu entwerfen; so hoffe, es werde dem Leser nicht unangenehm seyn, wann wir alle kürzlich vor Augen passiren lassen, lasset uns zehlen, wie viel deren wir zusammen bringen.

Die Kaiserliche Haupt-Armee.

Unter Thro Excellenz dem Herrn Grafen von Seckendorff, welche so bald die Aspecten in dem Elsaß, dahin sie von den Österreichern Anfangs Sommers verüaget worden, ist also bald nach dem Einfahl der Preussen in Böhmen, und dem Zurückgang Prinz Carls über den Rhein, bey Philippsburg wieder ins Reich gekommen, und nachdem sie sich durch verschiedene Hülfss-Volcker verstärcket, hat sie sich durch Schwaben und Frankenland denen Kaiserlichen Erb-Landen genähert, um solche ihren Feinden, den Österreichern, wieder aus den Händen zu reissen. An allerhand Scharmützlen Ren-

contren und buntent, hat es nicht gefehlet. Anfanglich waren den Kaiserlichen diejenige Franz. Regimenter zugesetzen, welche aus Deutschen Troupen bestanden an der Zahl acht; sie fanden aber gut, sich gegen die Vor-Österreichische Länden in Schwaben zu wenden, allwo kein Feind zu sehen war und solche im nahmen des Kaisers einzunehmen, der Kaiserliche General St. Germain hatte ein flüchtiges Corps zu commandiren, ein anders aber der Parthen-Gänger Böschren, welche beyde den Vorgang hatten, aufgehends Herbstmonats waren sie bey Regensburg versammlet; und anfangs Weinmonats, eroberten sie die Stadt Donauwert mit List und Gewalt, und trieben die Österreicher über die Donau-Brück fort.

Die Kaiserliche Huldigungs-Armee.

Solche wird also genennet, seit der Zeit, da, wie oben gemeldt, die Deutsche Regimenter, so in Frankösischen Diensten, sich von der Kaiserlichen Haupt-Armee gesonderet. Die Generalen Bellisse und Bousleur hatten darüber zu befehlen, sie wird auf zwölf bis fünfzehntausend Mann gerechnet, und ist beschäftigt, im nahmen ihr Kaiserlichen Majestet, in den Österreichischen Staaten, durch Schwaben und Schwarzwald, die Huldigung einzunehmen. Von Nöhtenburg an, welches den sibenden Herbstmonat eingenommen worden, gieng es über Willingen, Stockach, Rodalfszell ungehinderet ab, aber Costanz am Bodensee schlug die Huldigung aus, und thate als ob es sich zur Gegenwehr setzen wolte, derowegen die Armee nach den vier Waldstädten sich wendete, und von Waldshut, Lauffenburg, und Seckingen, ohne Widerstand Huldigung einbekommen, welches ihre Deputierte mit anschelnender de-

botion und Zufriedenheit ab solcher Abendung leisteten; zu Rheinfelden aber gienge es nicht so richtig, ob schon daselbst nicht mehr als neunzig Mann in Besitz lagen, so retirierten solche sich in die Burgstadt, so ein Festung im Rhein, und wehrten sich drey Tag lang tapffer, wurden sich auch ohne ein bey ihnen entstandenem Feuer nicht ergeben haben, doch es lehrte sich der Kaiserliche Commissarius wenig an diesen Widerstand, er stenge, ehe Nacht und Burger sich dessen versehen, in währender Unruh an, die Huldigung einzunehmen, und machte mit ihnen eine Capitulation so punctuel als ob es Wien selbst gegolten hätte, nach Übergab aber der Festung, liesse er Te deum Solemne absingen.

Die Bärnklawische Armee in Bäyern.

Solche bestehet in fünf und zwanzig adreisigtausend Mann, so von der Prinz Carlischen zur Defension in Bäyern zurück gelassen worden, diese hat die allda liegenden Pfälzische Lände, so wegen eingegangener, nunmehr gebrochener Neutralität bisher verschonet gewesen, auch mit genommen, solche mit unerhörten Contributionen und Brandschätzungen belegt. Die Stadt Neuburg haben sie mit List erobert, das Schloß Sulzbach rein ausgeplunderet, also daß die guten Oberpfälzer unter diesem Last das Haupt nicht empor heben können; nachdem nun der commandierende General, alle Brücken über den Lech und die Donau abwerfen lassen, so formierte er einen Cordon von Augsburg bis nach Regensburg und erwartet getrost auf die Unternehmungen der Feinden, wie und was Gestalt sie dem Kaiser sein Erbland aus Ungarischen Händen reissen wollen.

Französische Armee im Breisgau.

So bald die Österreicher sich von dem Rhein zurück und nach Böhmen und Bayern gewendet, so haben sich die feindlichen Armeen wiederum im Reich gezeigt; von beyden Kaiserlichen Armeen, der deutschen und welschen, haben wir schon geschrieben, aber im Breisgau erschien eine Französische Haupt-Armee unterm Feld-Marschall Coigny, wohl sechzig tausend Mann stark, diese hat auf der Welt alda nichts zu thun, als das Land zu branden, ihr steht bis dato noch nicht an, den Kaiserlichen nach Bayern zu folgen, und dem Kaiser seine Erblände desto eher wieder zu Händen zu liefern, dann der Österreichische Feld-Marschall von Bernkau, erwartet alda der Königin von Ungarn Feinde mit keckem Muht. Also muß dennoch diese Französische Armee im Breisgau etwas zu thun haben, kein Feind ist mehr im Land, die Kaiserliche Huldigungs-Armee hat schon das ganze und benachbarte Land Thro Majestät dem Kaiser unterworfen; es ist alda nichts mehr Österreichisch, als die Herzen der Einwohnern. Freiburg die Vorder-Österreichische Haupt-Bestung im Breisgau ist noch im Stand, acht tausend Mann neben dem tapfern Commandanten Dammiz, alles zum Dienst der Ungarischen Königin ergebene Leuthe, beschützen solche mit äußersten Kräften; mit einer ausbündig guten Artillerie, Mund-Kriegs- und anderm Vorrath, sind sie wohl versiehen. Diese Bestung und Stadt muß jezund das Gelach bezahlen; an dieser will der Feld-Marschall Coigny die Raach ausüben, was die Österreicher im Elsaß verschuldet, welche er daselbst, ob schon sie ihme vielmal Schlachten anerbottten, niemals angegriffen, noch ihnen Stand halten wollen. Deswegen er diese Stadt und Bestung seit Aufgangs Weimmonats mit seinen sechzig tausend Mann belagert. Von Straßburg haben die Franzosen hundert und zwanzig Canonen, zwey und achtzig Feuer-Mörser, zwanzig tausend Feuerküglen, zwey und vierzig tausend Bomben, darunter bis fünf Centner schwere sind, neben vielem anderm Gerät, herben führen lassen, doch haben sie bis dato der Bestung nicht fast bekommen können, hingegen aber ist die Stadt durch die viele Bomben, schon gar zu einem Steinhaußen, indene man täglich Feur darinnen aufgehen sihet. Wie erschrecklich herein und wieder heraus geschossen wird, ist daraus abzunehmen, daß man es in Basel, welches doch zwölf Stund davon liegt, gar leicht hören kan. Man glaubt, der Französische Feld-Marschall wolle die Ehre diese Bestung zu bezwingen und einzunehmen, Seiner Allerchristlichsten Majestät überlassen, als Welche würdiglich

in dem Lager vor Freiburg angelangt, und der Belagerung auf dem Lorettens-Berglein zugesehen, da Seine Majestät dann befohlen, als Sie wahrgenommen, wie ein Feur nach dem andern in der Stadt aufgestiegen, daß man den Kirchen, Klöstern, und burgerlichen Häusern, so viel immer möglich, schützen solte. Es ist sich zu verwundern, daß die Herren Franzosen sich mit einer langweirigen Belagerung aufhalten, und nicht vielmehr geraden Wegs nach Bayern gehen, den Kaiserlichen Feld-Marschall von Seckendorff zu unterstützen? allein sie haben vor ein paar Jahren ihren Gelust, nahe in denen Landen zu seyn, zimlich gebüßt, und mit dem Tod des Kerns von ihren Armeen bezahlet. Wann dann Freiburg in Französichen Händen seyn wird, so glaubt man, daß es Bregenz so an Boden-See liegt, gelten werde, welcher Ort zu einer tapfern Gegenwehr sich anschiet. Die dortigen Bauren verhauen die Wege weit und breit durch den Bregenzer-Wald und auf dem ebenen Land, also daß ihnen schwärlich wird beyzukommen seyn. Es sind auch die Bauren fünf und vierzig bis fünfzig tausend Mann stark, zu welchen ein paar tausend Scharff-Schützen aus dem Tyrol gestossen, bey und um Bregenz versammelt, und erwarten die Franzosen hinter ihrem Verhacek. Die Königin von Ungarn solle auch diesen Bauren eine ansehliche Summa Geldts von Wien aus übermacht haben.

Ein Baur ein Prohet.

Die Menschen sind fast alle von Natur neugierig, künstige Dinge vorher zu wissen, und diese ihre Neugierigkeit hat sie angetrieben, mancherlen Propheten zu suchen, welche ihnen die bevorstehende Schicksale haben verkündigen müssen. Die Sibyllen und ihre Weissagungen sind fast tausend Jahr vor Christi Geburt bekannt gewesen, und fast eben so alt sind die Orakel der Händen. An solchen Propheten und Vorhersagungen zukünftiger Dinge fehlet es auch noch auf den heutigen Tag nicht. Ob nun gleich ihre Prophetische Weissagungen nicht zwar für Gottes Offenbarungen und untrügliche Wahrheiten anzunehmen, indem sie hier ein manigfaltiger Betrug mit unterlauffen kan, auch wohl würlich mehr als einmal unterloffen ist; so kan doch nicht geläugnet werden, daß man auch gar viele Vorhersagungen bringen könne, welche auf das genauste eingetroffen. Unter andern ware ein Baur, mit Namen Andreas Heintzke seines Alters hundert und vierzehn Jahr alt, gebürtig aus dem Dorf Matto, des Fürstenthums Glogau, in Schlesien; welcher nachfolgendes, so bis jezo richtig eingetroffen, vorge sagt:

sagt: Es werde der König von Preussen, mit
Hilf des Königs in Schweden und Moscou,
durch Gottes Schickung, die Pohlen bezwin-
gen, und das Evangelium in ganz Pohlen
vermehren, und werden mit einander eine
Bündnis machen und die Römisch-Catholische
Lehre austrotten. Ferner werden sie mit ihrer
ganzen Macht in Schlesien gehen, die Evan-
gelischen Priester an allen Orten einsetzen,
die Catholischen Geistlichen aber würden die
Flucht nehmen, so, daß fast keiner wissen
würde, wo er sich verbergen solle. Ein ge-
wisser Prälat werde sich in Bauren, Kleider
verkleiden, werde aber doch von einem Sol-
daten erkannt, und von den Schweden hart
tractiert werden. Ferner werden sie mit ih-
rer ganzen Macht nach Rom gehen, und die
Stadt belagern, wodurch der Papst mit seiner
ganzen Clerisy in grosse Furcht und Schre-
cken gerathen wird, so daß viele werden da-
von fliehen und sich zu verbergen suchen. Sie
werden aber durch ihre Macht die Stadt nicht
gewinnen können, bis Gott ihnen mit einem
starken Gewitter würde zu Hilfe kommen,
dadurch die Stadt Rom an vier Orten in
Brand gerathen werde, daß dadurch die gan-
ze Stadt würde ruiniert und verderbt werden.
Diese Zeit werde anfangen 1741. bis 1748.

Es hat dieser alte Baur auch zu der Zeit pro-
phezyet, da die Türken vor Wien kommen würden,
und die Stadt belagern, dadurch die Römische Re-
ligion in grosse Noth gerathen werde, alsdenn wür-
den sie die Evangelischen um Hilfe anrufen, und
dadurch die Türken von Wien widerum weg, und
in die Turkey treiben. Er hat auch so gar den Tag,
wenn solches geschehen würde, prophezyet, welches
damals alles eingetroffen. Wie der Tag angebro-
chen, da die Stadt berennet worden, hat er gesagt:
Nehmet euch in Acht, heute um fünf Uhr Nachmit-
tag wird das Lager aufgeschlagen werden. Wegen
dieser Prophezyung hat man ihn in Verhaft ge-
nommen, und ins Gefängniß gebracht, worinnen
er eine geraume Zeit gesessen, bis alles erfüllt.
Als nun die Nachricht einließe, daß die Türken vor
Wien stünden, ist er aus dem Gefängniß gelassen,
und wieder auf freyen Fuß gestellt worden. Er
hat auch zu der Zeit den Krieg mit Frankreich und
dem Hause Oesterreich zuvor verkündiget, und die
Austreibung der Französischen Hugenotten oder Re-
formierten, welches alles richtig eingetroffen. Fer-
ner hat er auch, wie man das Prälaten-Closter zu
Lauret aufgebauen, prophezyet und gesagt: Sie

solten nur bauen, es würde noch ein Schwedisches
Aint-Haus daraus werden. Item, Im Jahr
1741. werden sich drey Commeisterne sehen las-
sen, worauf grosse Zeiten und Wunder ge-
schehen würden, als Erdbeben, Versenkung
der Städte und Dörfer, dieses würde ange-
hen um Philippst Jacobi 1741. Darauf wer-
de der Adler im finstern Thal gehen, worin-
nen sich alle Adler zu verbergen pflegen, und
als ein Wunder sich eine Zeitlang darinnen
verbergen. Im Brachmonat 1741. werden
große Kriegs-Verfassung und Zurüstung ge-
macht werden, auch kurz hernach viele hohe
Häupter sterben. Wann die Sonne im Krebs
gehet, würde man was Unerhörtes hören.
Im Hornung 1742. würden noch mehr Wun-
der geschehen, da denn die Gottlosen gewiß
glauben müßten, daß ein Gott sei. Endlich
werde auch hin und wieder ein grosses Ster-
ben unter den Menschen kommen, also, daß
kaum die Hälfte davon überbleiben möchte.
Zwey Fächer in den Lampen werden aus-
brennen, und das dritte wird sich neigen,
und zuletzt wird das Ende aller Heyden seyn,
denn es werde sich bald ausweisen, daß er
wahr geredet habe. Sonsten gienge dieses alten
ehrlichen Baurs größte Bemühung dahin, daß er
die Menschen, welche ihm häufig zugelassen, um
ihne zu sehen und zu hören, zur Busz und Besserung
des Lebens vermahnte.

Von der Preußischen Armee in Böhmen.

Diese ist die fünfte so diesen Herbst wider
die Königin von Ungarn zu Felde gezogen, sie name-
set sich eine Kaiserliche Hilfs-Armee, und solle
helfen Böhmen und Bayren dem Kaiser unterwer-
fen. Das Haupt von dieser Armee ist der König von
Preussen selbst; Seine Majestät rückte demnach
verwischenen Augustmonat mit achtzig tausend Mann
in vier Colonnen durch Sachsen nach Böhmen zu,
in vierhundert achtzig Schiffen ließe Er die Cano-
nen, Mörser und Kriegs-Vorrath auf der Elbe nach-
führen, fünf tausend Mann müßten solchem Zug
zur Bedeckung dienen. Zu Wieschelberg ware der
Sammelpunkt der ganzen Armee, daselbst wurden
achtzig Feldstück, sechzig halbe Carthaunen, und
dreißig Mörser aus den Schiffen geladen, und der
ganze Zug gienge auf die Haupt-Stadt Prag los.
Es hatte zwar die Königin von Ungarn alle mögliche
Anstalten vorkehren lassen, diese große Stadt zu
beschützen,

beschützen; aller Vorraht von Mund- und Kriegs-
Provision wurde im Überfluss angeschafft, die Garni-
son wurde bis auf zehn tausend Mann vermehret; der
vortreffliche und berühmte General Harsch war
zum Commandanten bestellt; außenhar rückte der
General Festetiz mit einem Corpo von zwanzig tau-
send Mann an, um den Preussen Einhalt zu ma-
chen, bis der Graf Bathiani angelangt; allein die
große Macht der Preussen übernochte sie, und
giengen nach etwelchen kleinen Scharmüzeln ehng-
hindert auf Prag zu, und keine Anfangs Herbstmo-
nats daselbst an. Indessen wurde die Böhmischem
Creise sehr hart mitgenommen, der Königsgräker-
Creis wurde angeschrieben den Preussen innert vier-
zehn Tag zu liefern an Mehl dreyzehn tausend vier-
hundert und neunzig Centner; an Korn, sechs und
zwanzig tausend und sibenzig Strich; an Haber,
weymalhundert und neun tausend fünf hundert
fünf und sechzig Centner; an Ochsen, acht hundert
und vierzig Stück. Der Esclauer-Creis, an Mehl,
wölf tausend Centner; an Korn, zwanzig tausend
Strich; an Haber, sechzig tausend Centner; und
an Ochsen dreyhundert Stück. Die Haupt-Stadt
Prag aber sollte acht Millionen Gulden Brandschä-
zung erlegen. Solches machte das gute Böhmen
sufzen, sie hatten sich noch nicht von den vorher
ausgestandenen Blutsaugereyen erholt; es ist kaum
anderthalb Jahr das sie wieder in Ruhe gesessen und
ihre Handthierungen getrieben, als dieser neue
Schwarm, sie so hart heimzusuchen, angekommen.

Die Haupt-Stadt Prag wird von den Preussen belagert und eingenommen.

So bald nrn: die Preussen vor Prag ihre Bat-
terien, darzu sie zu Ersahrung ihres Volks die
Bauren gebraucht, denen sie zwar eine Ducaten Tag-
lohn versprochen. Es ist aber den wenigsten zu Mu-
ben kommen, weilen sie von dem erschrocklichen
Feur aus der Stadt meistens todt geschossen worden,
in vollkommenen Stand gesetzet, so siengen sie an
den 9. Herbstmonat die Stadt zu beschissen; den
12ten eroberten die Preussen alle Aussenwerker nahe
ben dem Galgenberg, so von der Garnison bewa-
chet waren, die Belagerten aber machten ein solch
entsetzlich Feur auf die Preussischen Werker, daß der
damals in denen Approschen commandierende Marg-
graf Wilhelm von Brandenburg, an der Seiten
des Königs, durch eine Falconet-Kugel, den Kopf
und das Leben verloren; dessen Leichnahm wurde
hernach nach Berlin geführt, und mit grossem
Pomp und Pracht in die Königliche Grusst berge-
sezt. Den 13ten darauf mußte die Stadt diesen

todt büssen, der König befahl die Stadt aufz' be-
stigste zu bombardieren; es wurde ihr mit dem Feur
so stark zugesetzt, daß die Stadt an drey Orten zu
brennen anfieng, und vierhundert Häuser im Rauch
aufgegangen. Die Belagerte thäten Ausfall, aber
ohne Wirkung, sintelal die Preussen mit ihrem Car-
tetschen-Schiesen sie ins Gras zu beissen, und das-
hin wo sie herkommen zurück zu fehren gemacht.
Den 14ten feuerten die Preussen den ganzen Tag so
gewaltig auf die Stadt, daß der sonst dapfere Com-
mandant schon selbigen Abends, an drey Orten,
wo der Angriff war, Chamade schlagen liesse, und
verlangte zu capitulieren, mit Condition eines freien
Abzugs vor die Garnison; allein der König wolte
gar nichts darvon hören, er wolte diese grosse Gar-
nison nicht anderst als zu seinen Kriegsgefangenen
annehmen. Er bedrohete die Stadt zu Haussen zu
schiessen, wann dieses nicht erfolgte. Den 15ten
wurde mit dem Schiessen fortgesahren, weder die
Stadt noch Garnison konte das Feur aushalten,
deswegen der Comandant den 16ten sich samt der
Garnison zu Kriegsgefangenen, die Stadt aber dem
König auf Discretion überlassen müssen. Die
Schweizer sind bey nahem in der ganzen Welt ver-
streuet, und ist bey nahe kein Kriegs-Dienst darinn
sich deren nicht finden. Auch in dieser belagerten
nummehr eingenommenen Stadt Prag befande sich
ein Bernerischer Hauptmann, des dapfern nummehr
vor kurzer Zeit verstorbenen Herrn General Len-
tulus Sohn, mit seiner Compagnie von zweihun-
dert Mann in Garnison; diesem wolten die schmäc-
lichen Capitulations-Puncten nicht gefallen. Als
diese grosse Garnison vor den Preussen das Gewehr
niederlegen und die Degen übergeben solten, wider-
setzte sich Herr Hauptmann Lentulus, und sagte: Er
sehe von Thro Majestät der Königin von Ungarn
zum Hauptmann über diese seine zweihundert Mann
gesetzt; er habe seinen Degen an der Seiten, sich
darmit bis in den Tod zu wehren, und nicht solchen
auf eine so schimpfliche Art von sich zu geben, mit
diesem wolle er sich zu Ehren der Königin bis in Tod
wehren, und sich mit seinen zweihundert Mann
entweder durch die feindliche Armee schlagen, oder
aber solche neben seinen zweihunderten selbst auf
ihren Knien brechen, und solche alsdann den Preus-
sen vorwerfen. Welches letztere auch im Gesicht
der sieghafften Armee erfolget. Diese That wurde
also bald dem König von Preussen hinterbracht, er
wolte diesen Officier sehn; er zoge ihne an die Kön-
igliche Tafel, die ganze Gesellschaft belobte seine
Treu gegen der Königin von Ungarn, und Herzhaft-
igkeit gegen die Feinde; darauf ihne der König
herrlich beschenkte und von sich liesse. Die siegreiche

Ungarische Armee, nachdem sie eine Garnison von zehn tausend Mann in der grossen Stadt Prag gelassen, verfolgten ihren Marsch weiters durch Böhmen, und nahmen Budweiss und Tabor ein. Die neuesten Berichte haben uns beschrieben, daß Thro Durchläucht Prinz Carl von Lothringen bei dem Graf Bathiani in Böhmen angelangt, ihre Armee solle zusammen achtzig tausend Mann stark seyn; es bezorge Prinz Carl grosse Lust, und habe Ordre von der Königin von Ungarn eine Haupt-Schlacht zu wagen, welche einen Entscheid gebe, wer in Böhmen Meister verbleibe.

Sächsische Hilfs-Armee.

Von einer Sächsischen Hilfs-Armee zu Gunsten der Ungarischen Königin, ist in den Zeitungen

Die Pulver-Mühle zu Glarus verspringt.



Vermicheten Augustmonat ist die Pulver-Mühle zu Glarus in die Luft geslogen, und völlig im Rauch aufgegangen, welches innert vier Jahren nun das drittemal ist. Der Pulvermacher hatte alle Stempfel bis an einen abgestellt, der aber Feur gefasst, und den Meister also zugerichtet, daß im Ablöschen und Streissen der Kleider, ihm die Haut an

viel Schreibens gewesen; diese Armee solle aus zwey und zwanzig tausend Mann bestehen, in Englischen Sold, und schon zwey Monat Sold voraus empfangen haben; nachdem sie nun mit Artillerie, Feldpredigern und Magazinen wohl versehen, haben sie durch das Voigtland den Marsch auf Eger genommen.

Insurgenten Armee.

Wir haben schon oben gemeldet, daß die Ungarische Nation ihrer Königin mit Guth und Blut beizustehen sich verbunden; den 12. Herbstmonat versammelte sich deren schon bei vierzig tausend, welche nun an den Ungarischen Gränzen stehen, und auf Befehl warten, durch den Paß Jablunka in Schlesien einzufallen.

den Fingern, samt den Nageln, abgezogen; daß von den Aerzten applicierte Milchbad hatte keine besondere Wirkung, indem er eine halbe Stund hernach gestorben. Drey andere Männer aber, so zu allem Unglück in der Mühle waren, sind mit in die Luft geslogen, und hämmerlich verquetscht gefunden worden.

Inhalt

Inhalt des Frankfurter Unions-Tractat.

Dieser Tractat ward schon zu Frankfurt den 22. May, des Jahres, zwischen den Kaiserlichen, Preussischen, Pfälzischen und Hessen-Casselischen Bevollmächtigten verabredet und beschlossen, krafft welcher besagte Höfe, insonderheit aber Preussen, Seiner Kaiserlichen Majestät starke Hilfe leisten. Er besteht nur aus sechs folgenden Artikeln:

I. Soll der Hauptzweck dieser Union seyn, das Heilig Römische Reich bey allen wohlhergebrachten Grund-Gesetzen zu erhalten, die Auh und Frieden dem Deutschen Vatterland wieder herzustellen, auch die Kaiserliche Würde und Macht zu handhaben.

II. Verbinden sich die hohen Vereinigten durch alles Ersinnliche den Hof zu Wien zu bewegen, daß er seine jetzt regierende Kaiserliche Majestät als das Oberhaupt des Reichs erkenne, die Reichs-Archiven herausgabe, und Ihme vorläufig seine Erblande wieder einräume.

III. Wegen den Oesterreichischen Successions-Streitigkeiten wollen die hohen Untertanen die Schwierigkeiten durch gesamte hohen Reichs-Stände in der Güte entwenders vermittelt, oder rechlich darüber absprechen lassen; bis dahin aber soll ein General-Waffen-Stillstand seyn.

IV. Garantieren die hohen Vereinigten einander alle Lände, welche sie wirklich in Besitz haben.

V. So jemand von den hohen Vereinigten in ihren Länden angegriffen würde, sollen die andern Ihme mit aller Macht so lang beystehen bis dem Beleidigten völlige Schadloshaltung verschafft seyn wird.

VI. Sämtlichen Thur- und Fürsten, auch Ständen des Reichs steht frey dieser Union beyzutreten, darzu aber sind fürnemlich eingeladen worden, Ihro Thurfürstliche Durchlaucht von Cölln, Ihro Majestät der König in Pohlen, als Thursfürst von Sachsen; Ihre Durchlaucht der Fürst und Bischoff zu Lütrich.

Diese Union ware unterschrieben von Kaiserlicher Seiten, Herr Ignatius Felix, Graf von Thöring, Herr zu Jettenbach. Von Thur-Brandenburg, Herr Joachim Wilhelm, Baron von Klingress. Von Thur-Pfaltz, Herr Hermann Arnold, Frey-herre von Wachtendonck. Von Hessen-Cassel, Herr August Moritz, Herr von Dornepp.

Fortsetzung von der vereinigten Französisch-Spanischen Armee in den Alpen.

Vorhero ist berichtet worden, wie das beybe Prinzen, Don Philipp und von Conth, ihre Truppen in fünf und vierzig tausend Mann bestehend, im Dauphine versammelt, die Alpen bestiegen und in einem Treffen, so drei Tage gewähret, beyne Schloss Dauphin endlich gesieget. Es mußte nun dieser Sieg zu Nutz gemacht werden, der glückliche Anfang in den Bergen sollte fortgesetzt, und solche vollends überstiegen werden. Die vereinigten Armee lage nach dem Schloss Dauphin alsobald im Fortgehen die Stadt und Festung Demont im Weg, diese mußte erobert und mit Gewalt weggenommen werden, die Artillerie zur Belagerung dieser Festung, wurde mit grosser Mühe und Kosten durch die Maultiere über die Berge getragen, und hatten die Spanier den 17. Augustmonat schon dreißig Canonen und zwölf Mörser im Dorf Ison. Die Piemonteser-Bauren und sogenannte Waldenser, machten sich den Franzosen und Spaniern sehr unniß, täglich lagen sie ihnen in den Haaren, täglich mußten sie sich mit ihnen herum schlagen, täglich eroberten sie von ihrer Mund und Kriegs-Provision, jene brachten sie nach Haus ihren Weid und Kindern, diese aber ins Lager ihrem Könige zum Dienst. Indessen ward die Stadt Demont belagert, und nach kurzem Widerstand erobert; aber das Schloss oder Festung hielt hart, solches liegt auf einem erhabenen Berg, darinn ware kein Mandel, alles ware wohl versehen, ein tapferer Commandant ware darinn, und eine zu fechten bereitwillige Garnison. Die Französisch-Spanische Armee belagerte dieses Schloss ernsthaft, man defendierte sich darinn etliche Tage verhasset; als eine feindliche Bombe hart an der Piemonteser Pulver-Magazin herab fiel, erschreck die ganze Garnison, alle Augenblick vermeinten sie mit ihrer Festung in die Luft zu fliegen. Sie ersuchten dahero ihren Commandanten, sich zu ergeben, damit das bei dem Pulver-Magazin brennende Haus des Commandanten desto eher möchte gelöscht werden. Die Meiste von der Garnison wolten den Ausgang dieses Brands nicht erwarten, bey dreyhundert Mann ließen sich über die Mauern hinab, andere salvierten sich durch die Porten. So ward diese Festung, so zu sagen, ohne Widerstand eingenommen. Das Glück laßte die Spanier und Franzosen an, in Demont fanden sie sechs und fünfzig Canonen, und sibens tausend fünfhundert Centner Pulver, samt einem grossen Magazin

Magazin an Lebens-Mitteln. Der Allierten Zug
gieng also weiters; schon den 19. Augustmonat wa-
re die in den Piemontesischen Ebenen ligende Be-
sitzung Coni, von zwanzig Bataillons und deren tau-
send Pferden bloquiert. Die in Demont gefun-
dene Artillerie und Munition kam ihnen wohl zu
statten; die Baturen mussten die Batterien vor Coni
aufwerfen. Erst im Herbstmonat wurden die Kauf-
gräben eröffnet. Anfangs hatte Prinz Coni im
Sinn, diesen Ort mit feurigen Kugeln zu zwin-
gen; als ihm aber der Englische Admiral Mat-
theus ansagen lassen, daß wann er also gegen die
Piemontesische Städte Krieg führen wolle, er die
ganze Französische Küsten verbrennen wolle, ist er
von dieser Art der Beschießung abgesehen. Es
versammelte aber der König von Sardinien seine
Völker in den Gegenden Mondevi, und stiege an
sich zu bewegen; es langten auch den 2. Herbstmo-
nat drithalb tausend Warasdiner, und zwey Ba-
taillons vom Regiment Eleceti, aus dem Mailän-
dischen zum Succurs an. Hier mochten sich die
Piemonteser Baturen abermal unnütz, im Thal
Sture nahmen sie den Spanisch-Franzosen hundert
und dreissig beladene Maultiere weg, und legten
ihnen aller Orten, in diesen sonst beschwärlichen
und felsichen Wegen, Hindernissen dar, also daß
es mit wirklicher Belagerung Coni sehr langsam
und schwär hergegangen. Von dem 13. Herbstmo-
nat an wurde dieser Ort von denen Allierten aus
sechzig Kanonen und einer Menge Mörser beschossen;
die Belagerte thaten einen Auffall, und jag-
ten die Spanier aus ihren Werken fort, es kamen
aber alsbald drey Französische Regimenter ihnen
zu Hilf, und zwangen die Piemonteser, nach ei-
nem großen Blut-Baad, sich wieder nach der
Stadt zu retirieren. Der König von Sardinien
versammelte indessen seine Völker, um eines mit
den Franzosen und Spaniern zu wagen, und wo-
möglich Coni zu entsezen. Den 29. Herbstmonat
griff der König in eigner Person, selbige in ihren
Rettenschwestern an; es erfolgte

Eine harte Schlacht,

Welde von Mittag bis in die finstere Nacht
gewähret. Beiderseits wurde Heldenmälig gefoch-
ten, vieles Volk gieng diesen Tag zu Schanden,
seine Vorbey wolte der andern weichen, doch fonde
der König von Sardinien gut, in der Nacht wruck
zu weichen. Auf Seiten der Piemonteser adlet
man den Verlust bey sechtausend, der Franzosen
und Spanier aber auf vier tausend Mann, nebst
vielen braven Officiers. Dieser Vortheilen aller

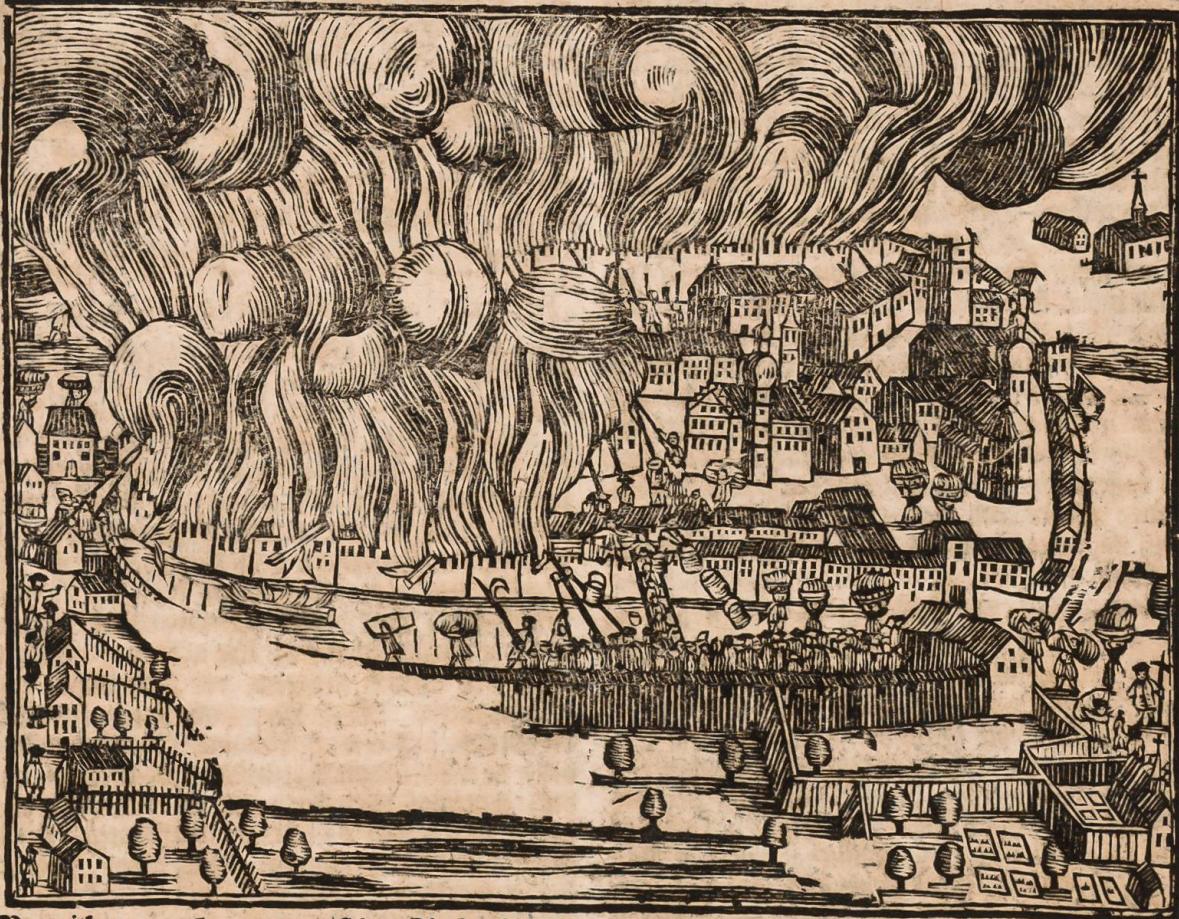
ohngeachtet, so die Allierten über den König von
Sardinien erhalten, ist doch der wahrhafte Be-
richt einkommen, daß die Spanier und Franzosen
den ganzen Weinmonat die Belagerung vor Coni auf-
zuheben gezwungen worden. Das anhaltende Re-
genwetter in den Thälern, dadurch das Spanisch-
Französische Lager vor Coni unter Wasser gesetzt,
und alsz ihre Mühe und Arbeit unnütz gemacht,
und der häufig gefallene Schnee auf den Bergen
hat sie zu diesem geschwinden Erschluß gebracht;
wo jehund die Spanier und Franzosen die Winter-
Quartiere beziehen werden, wird die Zeit lehren.

In Rom verliert ein Closter ein nam- hafte Erb.

Als legtverwischenen Wintermonat zu
Rom vor der Pforte eines Closters ein sehr
übelgekleidete, und allem Unsehen nach von
einer Krankheit erst aufgestandene Mannsper-
son sich angemeldet, und begebrie eingelassen
zu werden. solches schluge ihm der Oberst-
oder Erz-Priester darum ab, weil er keinen
Gesundheits-Schein hatte; daher dieser Un-
bekannte weiters glenke, und wegen seiner
Schwachheit neben den Laden eines Räffkä-
mers sich auf ein Block setzte, allwo er also
bald den Geist aufgab. Der Kauffmann sahe
daß er todt, indem er aber diesen Zufall bei-
wundert, und denselben näher betrachtete,
wurde er an ihm eines Creuzes von Dia-
manten, nach alter Manier, besetzt, und
eines Diamant-Rings gewahr, welche beyde
Stück er ihm in wärender Verwirriderung
abnahme, und mit diesem noch eine silberne
Sack-Uhr, Tabatiere, vierzehn Loth Por-
tugiesisches Gold, und einen Wechsel von
mehr als fünftausend Ducaten bey ihm
fande, und ohne Compliment zu sich steckte.
Da aber diese Sach dem Gouvernator zu Rom
angezeigt ward, belegte er den Kauffmann
mit Urtest; der Körper nachdem er beschizt
get, und befunden worden, daß er mit keiner
ansteckenden Krankheit behaftet ware, wur-
de in ein Closter gebracht; hernach vernahme
man, daß dieser Erblakte ein Piemonteser
von Corey gebürtig gewesen, und Dominique
Fretellt geheissen. Der Räffhändler aber mußte
seinen vermeynt wohl-erworbenen Raub und
Erb der Justiz überlassen. Ins könftige
wird dieser Räff-Marschand fürsichtiger seyn,
und nicht iederman sehn und wissen lassen
was er thut.

Große

Grosse Feurs-Brunsten im Bern-Gebiet.



Verwichenen 1. Heumotai ist der Glecken Bulet, drey Stund von Isserten / im Canton Bern, gdnzlich in die Aschen gelegt worden. Dies traurige Schicksal begegnete ein wenig Nachmittag, und gegen fünf Uhr des Abends ware schon alles durch die Flamme in die Luft geslogen; das Feur brach mitten im Dorf aus, und soll, der Sage nach, von entzündeten Dach-Schindeln entstanden seyn, welche durch die, so ihr Haus decken wollten, durch das Camin hinunter geworssen, vermehnende, es seye kein Feur auf dem Feurherd, zumalen sie nur Eyer gekochet. Des Morgens giengen sie aufs Feld, und als sie zum Abendessen kamen, fanden sie, leiser! alles in Flammen; der Sud oder Ober-Wind bliese stark, und zündete also eine First nach der andern an / bis an die letzte gegen Nord- oder Weis-Wind, das Feur hat aber auch bis auf das letzte Haus gegen Ober-Wind zurück gelecket, und noch zwey andere Häuser untenbar ergrissen, so daß dieses schöne und grosse Dorf, in weniger Zeit als fünf Stunden, verbrandt war / und weder Haus

noch Scheur stehen gedlieben, auch die Kirche und das Pfarrhaus nicht, welches erst vor zweyen Jahren neu gebauen worden, die Glocken sind meistens geschmolzen, auch selbst zwey Häuser, die eine Viertelstund weit davon abgelegen, sind eingäschert worden; diese Leute wolten dem Dorf zu Hilf kommen, und versahen sich keines Unglücks, welches die Ursach gewesen, daß ihr Hausräth, samt neun Stück Vieh, durch das Feur hingenommen worden; ein Kind von sieben Jahren, das nie von Haus gegangen / hat durch seine Geschicklichkeit aus dem einsten Haus einen Schugling, samt andern kleinen Kindern, und dem Vieh, errettet; die Nordseiten aber gegen der Bisen, hat alle Hausräth und Vorräth verloren; der Pfarrer des Orts hat auch fast alles das Seine den Flammen überlassen, dessen er ein Theil zimlich weit von dem Garte gebliebet hatte, welches dem Feur auch nicht entronnen, Oderwind-werts haben sie etwas Hausräth gerettet. Durch Gottes Güte ist doch kein Mensch in der Flamme geblieben, weil der Brand

Brand des Tags entstanden; das Dorf bestehend aus acht und sechzig Häusern, ein jedes hatte seine Scheure, hundert und dreißig Haushaltungen, und bei achthundert Personen. Das größte Übel ist, daß kein Stück Holz im Dorf geblieben, und die Mauern alle zu Kalk gebrannt sind. Dieser schreckliche Brand hatte einen so geschwinden und gewaltigen Fortgang, daß obßchon man von Isserten und andern Orten zugelassen, so hat man jedoch denselben nicht steuern, noch die allzugroße Hitze aufstehen können; man konte den armen Leuten also mit nichts als mit Speis und Trank zu Hülfe kommen; der Herr Landvogt zu Isserten hatte ihnen ein mit Brodt beladenen Wagen, für den ersten Nothfall, zugesandt. Der Verlust wird auf hunderttausend Franken geschätz, den Hammer fünf bis sechshundert Personen nicht gerechnet, deren viele in die äußerste Armut gesetzt worden; ihre Gärten, Beenden, Korn und Heu, ringsherum, sind verwüstet, so wohl durch das Feuer als das viele darüber lauffen.

Man hatte sich von dem Schrecken den die grausame Brust zu Bulet verursacht, noch nicht erholt; als die betrübt Nachricht von einem gleichen Schicksahl eingelassen, welches das schöne Dorf Sainte-Ecoix, eine Stund von obgedachtem Bule, zwei Tage darnach betroffen, und welches eine traurige Folg der ersten Brust gewesen, der Bericht davon ist kurlich dieser: Freytags den 3. Februar um halber zwey Nachmittag, ist das Feuer im Pfarrhaus zu Sainte-Ecoix ausgebrochen, hat die benachbarten Häuser ergriffen, und leichtem Nord-Ost-Wind, oder Bisen, in weniger als vier Stund, das Dorf in Aschen gelegt, vierzig Häuser samt der Kirchen und dem Pfarrhaus, jedes Haus samt daran gebauter Scheur und Bestellung, sind von diesem Schicksahl betroffen; auf einer Seiten waren alles wohl angebauen, und mit Hausrath versehen, so daß dieser Schaden, in welchem drey und neunzig Haushaltungen, und vierhundert fünfzig Personen eingestochen, eden so hoch kommt als der zu Bulet. Das Feuer hat den einer Wöschche durch ein Fenster ausgebrochen, da man neulich der Frau Pfarrerin ihren übrigen Leinwand waschen wollte, den sie aus dem ersten Brand gebracht, nachdem sie sich nach Sainte-Ecoix geflüchtet, als so aus Sorgsait wegen dem vorhergehenden Unglück, nur ein kleines Feuer angezündet wäre; der Kirchthurn und die Kirche sind von andern Häusern abgesondert, auf einer kleinen Anhöhe, dennoch sind die Glocken geschmolzen und das Gebäude verbrannt; alles Hausrath ist im Feuer geblieben,

und zu Aschen worden; achtzehn Häuser sind errichtet, hingegen dreihundert Faplein Salz verderbt worden. Es ist hier, wie in Bulet geschehen, daß niemand in den Flammen geblieben, weil der Brand am Tage war. Diese zwey Dörfer sind in einem erbärmlichen Zustand, daß man die Städte, wo sie gestanden, nicht ohne Weinen ansehen kan, Bulet gleicht einer Wüsteney, und man sieht nichts mehr davon, als einige kleine Gewölde.

Der König in Frankreich langet zu Straßburg an.

Die große und schwere Krankheit, so Ihr Majestät der König in Frankreich bey seiner Ankunft aus Flandern zu Meck ausgestanden, und welche Ihme bey nahe das Lebenslicht ausgeblassen, bat Ihne bey zwey Monaten in Meck aufgehalten, dennoch hat dieses nicht gehindert, daß Seine Majestät, nach wieder erlangter Gesundheit, seine gute Stadt Straßburg besuchen wolte. Er langte daselbst den sten Februar an; es ist nicht zu beschreiben, was grosse Umkosten der Magistrat und die Bürgerschaft zu Straßburg aufgewendet, um sich in Stand zu setzen, vor dem König würdig zu erscheinen. Der Magistrat hatte viel zu thun die Stadt, so von dem flüchteten Menschen und Vieh, in währendem Aufenthalt der Ungarn im Elsass, ganz unzählig war, wieder aufzubauen zu lassen. Alle Beruffe. Verwandte thaten es einander vor auf das prächtigste aufzurichten. Die Kaufleute waren zu Pferd in kostlicher Uniform. Die Metzger zu Fuß, in gar sauberer Montur, andere andern. Auch ware ein ganzer Haufen junger Knaben, so auszschönste in Schweizer-Tracht gekleidet waren; Alle zogen Ihr Majestät entgegen, und gingen vor und nach Denenselben. Als der König in einer offenen Kutschchen sich der Stadt näherte, und j'dirman mit freundlichem Gesicht grüßte, da war nichts als ein beständiges Vive le Roy! Es lebe der König! zu hören. Die Stadt-Garnison machte Parade, die Stück um die Stadt und in der Käladelle wurden dreymal abgefeuert, alle Glocken in den Kirchen wurden geläutet; Seine Majestät stiegen bey der Münster-Kirche aus, und höreten eine Messe, welche der Kardinal von Rohan celebrierte. Die Stände der Stadt legten hierauf einer nach dem andern bey Ihr Majestät die Bevollkommenungs- und Glückwünschungs-Complimente ab. Unter andern Reden, so vor dem König gehalten worden, ist sonderlich Herrn Professor Schöpsteins, im Namen dasiger Universität, als etwas wohligesetztes, hier beyzufügen: Sie!

Ds

Die allergetreueste der Universitäten Euer Rö-
misch-Deutschlands, bietet Euer Königlichen Majestät
ihre Pflichten und Gelübde an; Dieselbe ist
über die Wiedergenesung und Untukunft ihres
höchsten Monarchen vor Freuden gerühret,
und verknüpft heute mit dem Vatter des
Volks den Beschützer der Musen, Befreyer
des Elsaßes, und einen grossen Helden zusam-
men. Diesen Lobgesprüchen von Euren selte-
nen Tugenden, opfern wir unsere Arbeiten
auf, schätzen uns glücklich, wann unsere Aus-
drückungen mit der Ausschüttung unserer Her-
zen gleich seyn, und die fürwährende Gna-
de des allergnädigsten und allergeliebtesten
Monarchen von Europa verdienen können.
Der König nahme diese kurze und wohlgestellte
Rede so gnädig auf, daß Er den Namen des Red-
ners wissen wolle.

Ein Kohl-Schiffmann in Engelland haltet sich dapper.

Johann Waden ein Kohl-Schiffmann in En-
gelland, ließe ohnlangst auf der offenen See mit
seinem Kohl Schiff, darauf fünf Mann und drey
Buben waren, einem Französischen Freybeuter an.
Der Freybeuter batte ein Schiff von zehn Cano-
nen, acht Mörsern, und sibenzig Mann, dessen
ungeachtet wehrte sich der Kohlmann acht Stunden
lang gegen diesen Freybeuter, und hat denselben
endlich in die Luft gesprengt. Zu Vergeltung dieser
heroischen fast unglaublicher That, verehrte Thro
Majestät der König von Engelland, auf Ersuchen
der Admiralität, gesagtem Johann Waden eine gol-
dene Ketten hundert Pfund Sterlin wert, jedem
von seinen fünf Schiffleuten fünf Pfund Sterlin,
und jedem von den drey Buben vierzig Schiling.

Die Erzherzogin Maria Anna, Gou- vernantin der Niederlanden, hat eine unglückliche Kinbethe.

Den 7. Feiamonat wurde aus Brüssel ge-
schrieben, daß Thro Durchläucht die Erzherzogin
Maria Anna den zten bis die Anzeichen einer na-
hen Nickerkunst batte; zwey Tage darauf ware
Hochdiese bz mit einem starken Fieber behaffet;
den sten ward die Krankheit bestiger; den sten
merkte man daß das Kind ied. Aller Mensch-
mögliche Fleisch wurde auf die Erhaltung Thro Durch-
läucht angewendet, man hielte vor nötig, in die-
sen nicht zu andern Umständen, durch eine Oper-
ation der Erzherzogin zu helfen, so auch glücklich

vollzogen worden, also das es mit Hochverselbst-
sich zur Besserung anflossel.

Eine Tartarische Prinzessin langt zu Petersburg als Gesandtin an.

Wann man hört das Wort Tartar oder Rab-
muck aussprechen höret, so mache man sich gewon-
lich davon einen solchen Begriff, daß es ein We-
sen sey, so zwar einem Menschen gleichet, aber
davon nichts als die Gestalt besitzt; sie seyen grob
und barbarisch, als wann sie keine Auferziehung
hätten; man meynet sie haben keine Ehre und Ge-
rechtigkeit bey ihnen, als in ihrem Sabel. Man
mahlet sie uns ab, als wären sie ein grimmig wil-
des Thier in einer Menschen-Haut. Irrige Ge-
danken, grad als wann man ein ehrlicher Mann zu
seyn, und gute Auferziehung genossen zu haben,
muisse Französisch einhergehen, eine Federn auf dem
Hut, ein Mode-Rock und seidene Strümpf an-
haben; einem Kalmuck kommt ein in Sammet ein-
gepakte Person, mit ihren falschen Haaren auf dem
Kopf, und abgemessnen Schrägen, eben so won-
derlich vor, als er uns mit seinem langen Knebel-
Sart, seinem kurzen Rock, kleinen Stiefeln, und
breiten Sabel. Daß ein Tartar und Kalmuck eben
so wohl Herr und Verstand habe als der grösste
Europäische General, bezeuget, keiner Alten zu ge-
denken, der zu unser Zeit sehr berühmt gewordene
Kalmucksche Fürst und General über vierzig tau-
send Kalmucken, Don Duc-Dimbo, welcher in
den leisten Kriegen der Moscovitischen Kaiserin Anna
mit den Türken, Thro / als ein getreuer Vasal,
solche vorzüliche Dienste geleistet; und gezeigt/
daß ein Kalmuck eben so richtig rede, denke, und
thue, trotz einem mit der grössten Verruken, bren-
ten Ordens-Band, seidenen Kleidung und andern
Zierathen angethanen Einbildung, und ein eben
so gut Herr, und mit Vernissi begabtes W-
sein habe. Dieser Kalmucksche Fürst, als er verwun-
nen, wie die jetzige Moscovitische Kaiserin, sich
auf den Thron ihres Valters geschwungen, hat ge-
glaubet, wann er zu Bezeugung seiner Schuldig-
keit, anstatt eines barbarisch ausschendes Kalmu-
cken, eine Gehorsams-Gesandtin nach Moscou
absenden würde, es der Kaiserin viel angenehmer
seyn würde. Diesemnach hat er seiner Schwester,
der Prinzessin Chetini, diese Gesandtschaft aufge-
tragen, die älterföhlteste Präsent, so in denselben
Landen aufzudringen, in Weltwerk bestehend, Thro
samt einem zahlreichen Gefolg mitgegeben, auch sie
in Verrichtung ihrer aufgetragenen Commission aufs
beste berichtet. Man sagt, es seye nichts auszuse-
gen

hen gewesen, wie diese Tartarische Prinzessin ihr aufgetragenes Amt verrichtet. Man bewunderte sich am Moscovitischen Hof über die wohlgestaltete Person, über ihre artige Manieren, Freymüthigkeit im Reden, und alle Bewegungen dieser Fürstin schien in aller Augen, der Kaiserin aber gar ins Herz, daß Sie solche lange nicht zurück nach Haus kehren lassen, sondern wolte, daß sie ihrer zahlreichen Hoffstätt nachfolgen solle.

Lustbarkeiten zu Berlin.

Der Berlinische Hof ist den leisten Winter einer der prächtigsten und brillantischen gewesen; dahin sind die berühmtesten Sängerinnen und Sängermeister beschickt worden, anbey die geschicktesten Tänzer, und die artigsten Tänzerinnen zugegen gewesen. Alle Sonntag hielte man den Thro Majestät der Königlichen Frau Müller Hoffstätt. Montags glenke man in Opera; Dienstags hielte man im Opern-Haus vermaquiert Ball; Mittwochs ward Französische Comödie gehalten; Donnerstags aber ward Cour gehalten bey Thro Majestät der regierenden Königin; Freitag waren wiederum Opera, Samstags aber Versamm'ung, und in der Stadt ein Ball; den Fremden so wohl als den Einheimischen wære erlaubt ohne Entgelt sich bey den Opern, Comöbien und Masquierten Ballen einzufinden. Die Logen waren zu dem End in drey Theil abgetheilt, die erste ward vor die Cavaliers und Damen, so die Ehre haben bey Hof zu erscheinen. Die zwey vor den Adel, so den Buitritt bey Hof nicht hat, wie auch andere in Königlichen Diensten stehende Personen. Die dritte aber vor alle die Bürgerlichen Stendes sind, bestimmet worden.

Die Franzosen berauben ein Österreichisches Magazin zu Ettlingen.

Den 21. Wintermonat wurde die gute Stadt Ettlingen in den größten Schrecken gesetzt; sie wußte nicht, was ihr Landes-Herr der die Neutralität hielte, für ein Verschen gegen die Franzosen ausgeschüttet, daß denselbigen Tag ganz unvermuhter, ohne eines einzigen Menschen Wissen, ein Corps von hundert Französischer Husaren, in vollem Galopp, mit gespannten Hahnen, und blossem Sadel im Mund, mit grosser Furie zum Thor hinein geritten, welchen auch alsbald hundert Mann Fuß-Volk nachgekommen; ihre Berrichtung ware, das Königlich-Ungarische Magazin, so in einer neutralen Stadt sicher zu seyn vermeynt war, völlig aufzuheben. Es wäre kein Quartier für diese Zehrung, um so viel minder, weil nicht ein Mann

solche zu bewahren weit und breit daherum ware; alles Mehl und Früchte wurden von diesen Franzosen beweislet, es mußte alles von Ettlingen ab, und über Laplande, nach dem Rhein zu, und darüber geführt werden. Dreyhunderi Wagen, so in diesem Gebiet aufzubringen waren, wurde jeder mit fünfund dreißig Boxen gedungen; diese mußten die Beut abführen, noch für sibenzehn Wagen Ladung wurde zurückgelassen, weil die Fuhr nicht aufzubringen ware; mithin verließen die Herren Franzosen ganz sieghaft die Stadt Ettlingen, und brachten ihre Beute jenseit des Rheins in vollem Triumph ein. Also hatten sie sich an den Österreichischen Husaren und Panduren gerichtet, so sie schnöder Weise von Bayern bis über Rhein ab dem Deutschen Boden gezogen, und nahmen ihnen die hinterlassene Mund-Provisian fort. Der Ungarische Provinz-Commissarius, Herr von Forster, mußte gefangen mit, damit sie auch was lebendiges vom Feind mit nach Haus bringen könnten, aber den Beckermeister, so sich versteckt, konteu sie nicht finden; erst nach ihrem Abzug kam er wieder hervor. Alle Zugänge vom Rhein bis nach Ettlingen wurden von den Französischen Völkern stark besetzt, aus Forcht vor den Ungarn, doch vername man hernach, daß bey zehn Meilwegs kein bewaffneter Österreichischer zu blicken war, ihr ganzes Corps bestehend aus vier tausend Mann, wider einen Commissarius und Becker.

Moscovitische Geschichte.

In diesem Jahr sind in dem Kaiserthum Moscou nicht viel merkwürdige Sachen vorgefallen. Der Kaiserin größte Bemühung war sich auf ihrem Väterlichen Thron zu setzen, welches dann auch die Ursach mag gewesen seyn, daß die Prinzessin Anna von Mecklenburg, ihr Gemahl Anton Ulrich, samt ihren Kindern, so fast Jahr und Tag auf der Dinamunder-Schanze gefangen waren, Anfangs Hornungs von dort weggeschafft worden. Die Prinzessin wurde in eines der vornehmsten Elstern, der Prinz, Ihr Gemahl, auf das Schloss Ioanygrod, Ihre drey Kinder aber auf ein Stift in einer benachbarten Provinz gebracht, alda sie sollen erzogen werden; die vielfältigen Vorstellungen die von vielen Höfen, wegen Loslassung dieser Fürstlichen Familie, geschahen, machte die Russische Monarchin solchen harren Schluss zu fassen. Die Forcht mehrerer Verräthekeiten gegen Ihre geheiligte Person, behaupten also dieser Prinzessin und ihrem Gemahl die völlige Freyheit, und das Band ihrer Ehe wurde vor ditzmal zerbrochen.

gen. Das Angedenken des in der Biegen gekrönten Kaisers Ivan, schiene daß es verwichenen Heumonat völlig ausgetilgt werden sollte; alle Verhandlungen so unter seinem Namen, sinn der Zeit da er regiert, wurden unter die verächtlichsten Handlungen gezählt; die Einwohner von dem ihm geschworenen Eyd der Treu bestreit, und solcher unrechtmäßig und ungütig eckeln; auch alle Exemplarien, so viel man da von diesem unterschriebenen Eyd zusammen bringen könne, auf vier Karren herben geführt, und zu Petersburg durch den Scharfrichter öffentlich verbrennt. Zu Moseau ist ein gleiches wiederfahren. Dagegen aber sind alle unter der vorigen Regierung ins Elend Verwiesene, als erstlich die Brüder Carl und Gustav Biron wieder in Freyheit kommen, mit Erlaubniss, sich zu begeben wohin sie wollen, nur sollen sie keinem Vontaten dienen, so wider Moseau Krieg führet; der General Bismarck hat ebenfalls die Freiheit, und darzu ein onsehbarlich Commando in der Ukraine bekommen. Die Herren Birons können unter ihm seyn, und also Russische Dienste ihm.

Bon dem Herzog von Württemberg.

Es hat sich dieser junge Fürst, der nunmehr das fünfzehende Jahr seines Alters erreicht, fast bey drey Jahren an dem Berlinischen Hof aufgehalten. Das kriegerische Umsehen und grosse Glück, so Ihro Majestät der König von Preussen sich durch seine Waffen erworben, ware unter andern die Ursache, daß seine Frau Mutter ihre Söhne vor andern an diesen Hof versandt. Das Geblüte seines Vatters, des Welt- verrühmten Generaalen Prinz Alexander, nunmehr verstorbene Herzog von Württemberg, wallete schon in des jetzigen Herzogen und seiner Brüder Händern. Das Kaufszen der Waffen war ihre einzige Vergnüglichkeit; zu Berlin hatten sie lägliche Gelegenheit ihre Vergnügungen zu verüben. Ihro Majestät gabe dem Herzogen ein Regiment, so zugrund zu Berlin in Garnison sich befindet. So bald dieser junge Herzog seinem fünfzehenden Jahr-Alters abeit, so bewarbe er sich zu Frankfurt bey Ihro Königlich-Kaiserlichen Majestät um die Volljährigkeit; alsbald wurde Er von Höchst-Derselben die bey dermalig delicaten Umständen nichts mehrers angelegen seyn lassen, als sich die Reichsfürsten zu Freunden zu machen, für mehrjährig erklärt. So bald nun dieser Herzog zu Berlin das Kaiserliche Diploma

empfangen, nahme Er von dasigem Hof Abschied, und trat die Reise nach seinen Landen an. Unterwegs sprache Er am Baireutischen Hof zu, die einzige und schöne Prinzessin daselbst ware der Vorwurf seines Zuspruchs. Es hatte seine Frau Mutter schon vorläufig die Anwerbung gehabt. So bald der Herzog ankam wurden die Trau-Ringe gewechselt, die Lustbarkeiten beym Baireutischen Hof wurden acht Tage lang mit großem Pracht gehalten. Hierauf reiste der Herzog nach seinen Landen ab; zu Stuttgart wurde Er prächtig eingeholt, das ganze Land ware froh seinen jungen Landes-Vater zu sehen; die Huldigung wurde eingetragen, die schönsten und vorzüglichsten Reden bey diesem Anlaß gehalten, und alles in vollkommener Zufriedenheit geendet.

Entsetzliches Hagelwetter.

Ansfangs Heumonats dß Jahres, entstuhnde in den Gegendn Gurzelen, Berner Gebiet, ein so erschöckliches Hagelwetter, daß daselbst nicht nur die Feldfrüchte, sondern so gar die Bäume verschlagen, daß sie dünnen Besen gleich gesehen. Alldägliche Landleute sind dadurch in grosse Armut kommen, also daß sie nicht einmal für ihr Vieh das nötige Futter haben. Dieses Wetter nahme seinen Strich über eiliche jenseits der Alar gelegene Dörfer, und kame bis Steffisburg, alda es in Wiesen, Acker und Neben, alles in Grund und Boden verherget; so daß dem Verlauf nach der Kornzähnden zu Steffisburg, so sonst alle Jahr über hundert Müll gegolten, dß Jahr aber um mehr nicht als ein Müll ersteigert worden.

Von hoher Personen Todes Fall.

Den 16. Christmonat vorigen Jahres verstarb zu Brüderkut in unserer Nachbarschaft, des Heiligen Adm'schen Reichs Fürst, der Herr Bischoff von Basel, ein geborner Freyberg von Reynach, seines Alters sechzig Jahr, zu Cronstadt, in Sibenburg, verstarb legt, verwichenen Brachmonat der dafere Herr General Gentulus, ein geborner Berner, er ware Königlich Ungarischer General-Feld-Marschall Lieutenant, und wegen seinen dem legt verstorbenen Kaiser, und der Königin von Ungarn, treu geleisteten Diensten Commandant zu Cronstadt in Sibenburg. So beschloß auch der Durchlauchtige Fürst von Ost-Friesland, Carl Edwardus, verwichenen May, in der Blüthe seiner Jahren, seines Lebens